

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: - (1979)
Heft: 3-4

Artikel: Römische und prähistorische Funde von Riom
Autor: Rageth, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-398252>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜNDNER MONATSBLATT

Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde

Chur, März/April 1979

Nr. 3/4

Römische und prähistorische Funde von Riom *

Von Jürg Rageth

In den letzten Jahren erhielt der Archäologische Dienst Graubünden Kenntnis von einer ganzen Anzahl von Einzelfunden und auch Fundstellen römischer oder vereinzelt auch vorrömischer Zeitstellung. Die Fundmeldungen führten z. T. zu kleineren Sondiergrabungen und in einem Fall auch zu einer Flächengrabung grösseren Umfangs. Da diese Neufunde uns im Zusammenhang mit der römischen und auch vorrömischen Geschichte des Oberhalbsteines, d. h. vor allem seiner wirtschaftlichen Entwicklung (Passhandel, Metallverarbeitung usw.), von einigem Interesse zu sein scheinen, haben wir uns zur detaillierten Veröffentlichung dieser Fundkomplexe entschlossen.¹

* Dieser Aufsatz ist Herrn Jakob Krättli von Riom gewidmet, dem wir an dieser Stelle für seine zahlreichen und ausserordentlich exakten Beobachtungen von archäologischen Fundstellen und Fundobjekten und für die jeweils unverzügliche Berichterstattung seiner Entdeckungen an den Archäologischen Dienst Graubünden unsern herzlichsten Dank aussprechen möchten.

¹ Der Verfasser dieses Aufsatzes stammt nicht aus der provinzialrömischen Archäologie, sondern er ist Prähistoriker. Aus diesem Grunde seien ihm etwaige Mängel, Ungenauigkeiten oder gar Fehlinterpretationen im Fundkatalog mit Nachsicht verziehen.

I. Kleinere Beobachtungen und Einzelfunde von 1972–1975

a) Baustelle 1

Ende August 1972 erhielt der Archäologische Dienst Graubünden vom St. Galler Kantonsschüler E. Gross die schriftliche Mitteilung, dass er in einer Baugrube unmittelbar westlich der Burganlage Raetia Ampla, auf dem heutigen Grundstück Dr. Thomas (Parzelle 7) (Abb. 1,1), ein schönes Schichtenprofil mit verschiedenen kohligen Schichten beobachtet habe und dass er aus diesen Schichten viele Knochen, Holzkohle, Tonstücke (Hüttenlehm?), diverse Scherben sowie einige Eisengegenstände geborgen habe. Nebst dem Fundmaterial lieferte der Schüler der Amtsstelle für Archäologie einen genauen Beschrieb der Fundstelle ab. Da sich unter den Fundgegenständen keine eindeutig datierenden Objekte befanden – auch die Lavezfragmente konnten ohne weiteres mittelalterlich oder gar neuzeitlich sein –, wurde dieser Fundmeldung keine weitere Beachtung geschenkt.

Dieselbe Fundstelle mit demselben Schichtenprofil erfuhr durch einen weiteren interessierten Beobachter Beachtung: Am 24. Juni 1973 sandte Herr Jakob Krättli von Riom dem Archäologischen Dienst Graubünden eine kleine Fundauswahl, die er im Zusammenhang mit dem oben genannten Bauprofil entdeckt hatte. Den Funden legte er eine Situationsskizze sowie eine schematische Profilskizze bei, auf der die Schichtungen festgehalten waren und auf der exakt vermerkt war, welches Fundobjekt aus welcher Schicht stammte.²

Da sich unter diesen Funden Objekte von eindeutig römischer Herkunft befanden, wurde dieser Fundmeldung die erforderliche Beachtung geschenkt: anlässlich der geplanten Grabung auf dem Padnal bei Savognin wurde eine erste Besichtigung der Fundstelle und nötigenfalls anschliessend eine kleinere Sondiergrabung vorgesehen.

Das Fundmaterial vom Mai/Juni 1973 (abgeliefert von Herrn J. Krättli) umfasst folgende Objekte:

- kleine Bronzefibel, fragmentiert; Typ Nauheimerfibel, einfache Variante mit stark gebogenem Bügel, der ein langgezogenes Dreieck bildet und der punzenverziert ist; Fuss im Original stark verbogen. Feder mit vier Spiralwindungen mit unterer Sehne (Abb. 2,1). – Die Nauheimerfibeln datieren in die spätlatènezeitliche Stufe Lat. D (resp. D₁), ins 1. vorchristliche Jahrhundert. – Vgl. Werner (1955) 170 ff...; Krämer (1962) 293 ff...; Müller-Beck/Ettlinger (1962/63) 108 ff... etc... – Ob die Nauheimerfibel aber

² Dokumentation: ADGR.

nicht auch noch bis in die römische Kaiserzeit hinein getragen wurde, ist eine Frage, die kaum eindeutig zu entscheiden ist. Nach Ansicht von E. Ettliger (Ettliger [1973] 36, Taf. 1 und 2) ist die Nauheimerfibel mit dem Einsetzen des römischen Fundhorizontes in augusteischer Zeit in der Schweiz nicht mehr getragen und fabriziert worden. – Eine Nauheimerfibel von ähnlicher Machart fand sich auch auf bündnerischem Boden im mittel- bis spätlatènezeitlichen Fundkomplex von Lantsch/Lenz, Bot da Loz;³

- zwei Terrasigillata-Randfragmente, Form Dr. 37; vermutlich nicht südgallisch; Farbe nach Ettl./Steiger etwa Nr. 14 (Abb. 2,2.3);
- Randfragment von Gebrauchskeramik mit charakteristisch verdickter Randbildung; ockerfarben, geschlämmt bis feinst geglimmert, scheibengedreht (Abb. 2,6);
- Wandfragment einer feinen Reibschale; Ton ziegelfarben, innen mit Quarzsteinchenbelag (Abb. 2,4);
- Wandfragment einer gröberen Reibschale; Innenseite mit Quarzsteinchenbelag, der gelblich-grünlich glasiert ist (Abb. 2,5). – Glasierte Reibschalen gibt es vor allem in den spätrömischen Befestigungsanlagen des 4. Jh. n. Chr.⁴ – Vgl. dazu: Ettliger (1959) 229 ff. . . , spez. 251 ff. . . – Bersu (1964) 67 ff. . . – Keller (1971) 120;
- Fragment eines Standringes, scheibengedreht; Ton fleischfarben, aussen mit weisslichem Überzug (Abb. 2,7);
- verschiedene Fragmente von römischer Gebrauchskeramik und kleine Terrasigillatasplitter (nicht abgebildet);
- Eisennagel mit massivem, viereckigem Kopf und dünnem, rechteckigem Schaft; möglicherweise auch neuzeitlich (Abb. 2,9);
- grössere Tonfragmente mit z. T. glatter Oberfläche, vermutlich von Ziegel; römisch bis neuzeitlich (nicht abgebildet);
- dünnes, flaches Plättchen aus schwarzem, glänzendem Material; Kanten eindeutig überarbeitet; vermutlich neuzeitlich (Abb. 2,8);
- zwei dünne Plattenschlacken von dunkelgrauer bis schwarzer Farbe, vereinzelt mit braun-roten Flecken, möglicherweise Kupferschlacken. Römisch bis neuzeitlich (nicht abgebildet);
- weitere Objekte, darunter rezente Keramik usw.

³ Unpublizierte Materialien; ADGR, Grabungen 1969/70. – Weitere Nauheimerfibern gibt es auch von Castiel/Carschlingg (Grabung 1976, ADG), von Chur/Welschdörfli-Pedolin (Grabung 1972, ADG), von Ramosch (RM), von Scuol/Russonch (Museum Scuol) und von Trun/Grepault (RM) und evtl. auch noch von weiteren Fundstellen.

⁴ Auch in der spätrömischen/frühmittelalterlichen Kastellanlage von Castiel/Carschlingg, Grabungen 1975–77, wurden sehr viele grünglasierte Reibschalenfragmente gefunden (ADGR, unpubliziert).

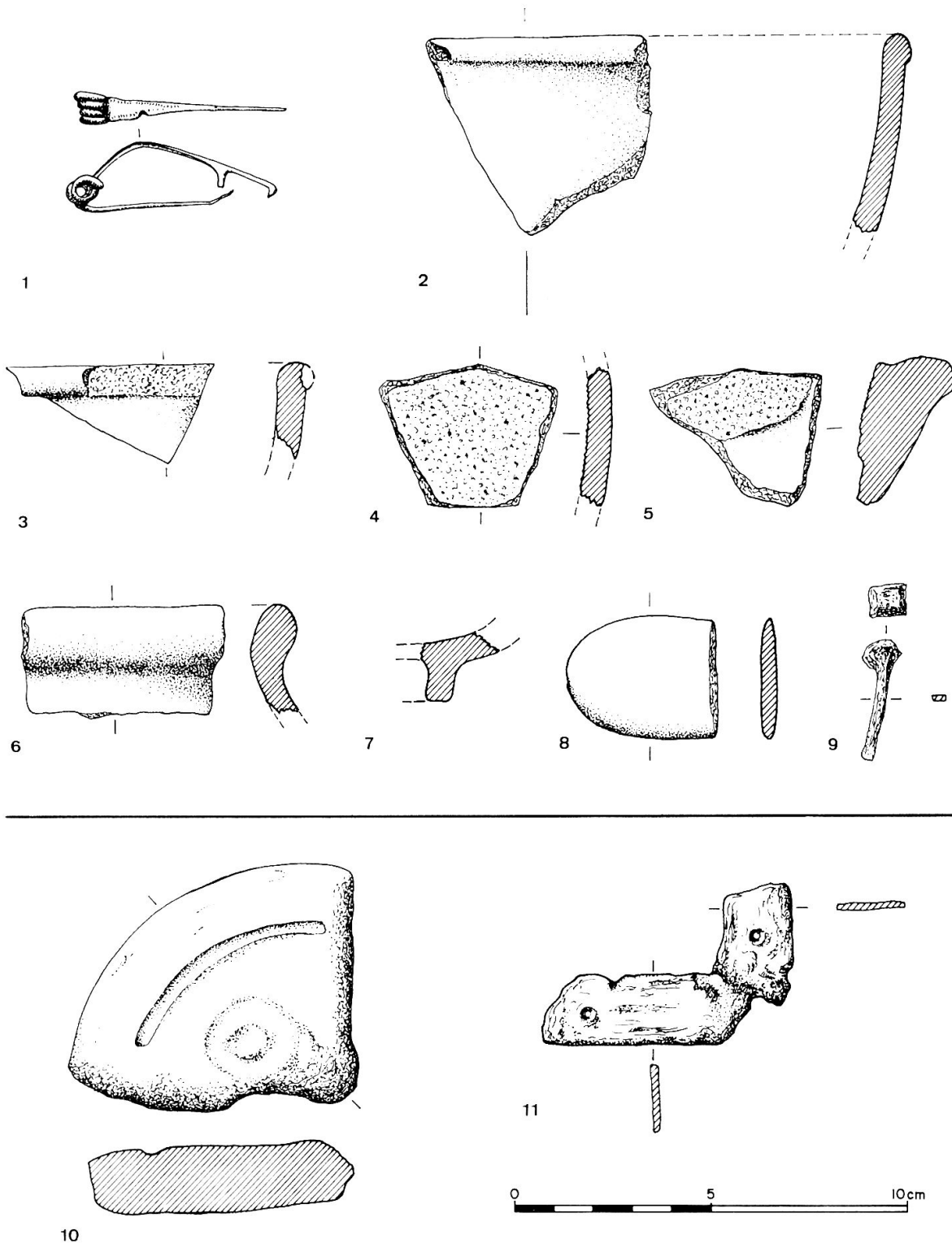


Abb. 2

Dieser stark vermischte Fundkomplex brachte recht deutlich zum Ausdruck, dass westlich der Burganlage Raetia Ampla in Riom mit einem römischen und eventuell gar spätlatènezeitlichen Fundhorizont zu rechnen war.

Eine Besichtigung der Fundstelle war unumgänglich geworden. Im Zusammenhang mit den Grabungen auf dem Padnal unterzog der Schreiber die bezeichnete Fundstelle (Riom 1973, Baustelle 1) am 24. 7. 1973 einer Besichtigung.

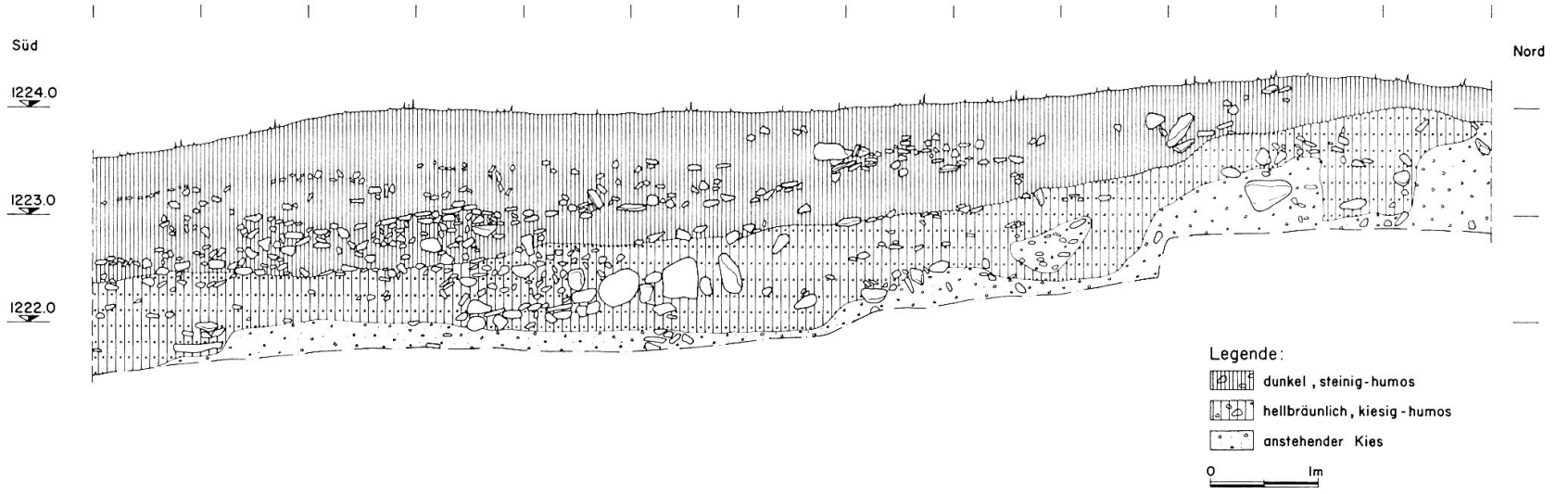
Die Fundstelle, die wir als Baustelle 1 bezeichneten, liegt ca. 50–60 m westlich der Burg Raetia Ampla⁵ (Abb. 1,1); LK, Bl. 1236, ca. Pkt. 764.300/164.200. – Bei der Fundstelle handelt es sich um eine Baugrube im abfallenden Abhang unterhalb des Dorfes (heute Grundstück Dr. Thomas, Parzelle 7). Bei der Entdeckung der Fundstelle durch Herrn Krättli war der Aushub schon längst getätigt. Da sich noch anlässlich der Besichtigung jener Baugrube durch den Schreiber im Süd- und Westprofil dunkle Schichtungen erkennen liessen, war zumindest eine Reinigung der Profile sowie deren zeichnerische Aufnahme ins Auge zu fassen. An eine eigentliche Flächengrabung war weder aus zeitlichen noch aus finanziellen Gründen zu denken. Die Profilreinigungsarbeiten und die zeichnerische Aufnahme fanden vom 24. 7.–26. 7. 1973 statt.

Im teilweise über 2 m hohen und ca. 13 m langen Westprofil (Abb. 3) liess sich unter einer relativ dünnen Humusschicht eine bis 1,20 m dicke dunkle, steinig-humose Schicht beobachten, die den Charakter einer Kulturschicht (mit Knochen usw.) aufwies. Die Schicht fiel von Norden gegen Süden hin ab und enthielt relativ viel Steinmaterial, aber weder mauerartige Konstruktionen noch Mörtelreste. Unter dieser Schicht lag eine helle, bräunlich-humose, z. T. kiesige Schicht, die stark holzkohlehaltig und mit Steinen durchsetzt war. Am Nordende des Profils bildete diese Schicht einen merkwürdigen Sack im anstehenden Kies. Unter dieser Schicht lag der graue, anstehende Kies.

Im Südprofil der Baugrube war unter der Humusdecke dieselbe dunkle, steinig-humose Schicht zu beobachten. Im westlichen Teil des Profils erkannte man auf halber Schichthöhe ein kohliges Band. Und auch an der Unterkante dieser Schicht war ein dünnes Kohleband zu beobachten, das entgegen der Hangneigung auf relativ horizontaler Ebene verlief. Im Ostteil des Profils schien die dunkle Schicht stark, beinahe sackartig, abzufallen. Unter dem zuletztgenannten Kohleband lag im östlichen Profilverteil eine keilförmige, sandig-humose Schicht, die holzkohlehaltig war (evtl. Auffüllschicht oder Planierschicht?). Darunter stand Sand und Kies an.

⁵ Die genauere Situation der Profile findet sich in der Dokumentation des ADGR. – Auf einen genaueren Situationsplan sei im Rahmen dieser Arbeit verzichtet.

Abb. 3



Während der Profilreinigungsarbeiten und in einer kleineren Aushubdeponie kamen nur noch einige wenige Funde zum Vorschein:

- Fragment eines Lavezgefässbodens (Abb. 2,10);
- kleiner Terrasigillatasplitter, möglicherweise südgallisch (nicht abgebildet);
- Eisenwinkel mit zwei Nietlöchern, vermutlich rezent (Abb. 2,11);
- verschiedene rezente Funde;
- mehrere dünne Plattenschlacken, vermutlich Kupferschlacken;
- mehrere Eisenerzbrocken.

Wieweit es sich bei diesen wenigen Objekten um römische, wieweit aber um rezente Funde handelte, war kaum mit Sicherheit zu eruieren. – Auch wenn diese Profilbeobachtungen in bezug auf die Fundmaterialien praktisch ergebnislos blieben, so gaben sie uns dennoch Aufschluss darüber, dass in dieser Flur in Riom mit römischen Funden und möglicherweise Befunden zu rechnen war. Ob es sich bei diesen Erdschichtungen der Baustelle 1 um römische Siedlungsüberreste oder vielleicht auch um eine sekundäre Materialdeponie handelte, war leider mit den vorliegenden Profilmefunden nicht auszumachen. Trotz des Fehlens von gutem römischem Mauerwerk möchten wir annehmen, dass es sich hierbei am ehesten um Reste eines römischen Wohnplatzes handelte. Dafür sprechen unseres Erachtens die horizontalen Kohlebänder im Südprofil sowie der Charakter des Fundgutes (Fibel, Sigillata, Lavez, Reibschalen und weitere Gebrauchskeramik).

Diese Beobachtungen veranlassten uns 1975 anlässlich der Ausschreibung eines neuen Bauprojektes unmittelbar nördlich der Baustelle 1, auf dem Grundstück Haegler (Parzelle 6) (Abb. 1,2), eine Sondiergrabung vorzunehmen. Die Sondierung erfolgte am 8. 9. und 9. 9. 1975.⁶ Insgesamt wurden drei längere Sondierschnitte geöffnet. Unter einer unterschiedlich dicken Humusschicht konnte lediglich eine dicke, braune, humos-kiesige Schicht oder eine braune, schotterig-humose Schicht beobachtet werden. Ausser einigen rezenten Funden konnten weder römische Befunde noch Funde geborgen werden, so dass die Sondiergrabung mit einem negativen Resultat abgebrochen werden konnte.

b) Baustelle 2

Am 27. 7. 1973 überbrachte uns Jakob Krättli anlässlich der Grabung auf der Baustelle 1 einige Fundobjekte, die aus einer Bauaushubstelle oberhalb der

⁶ Die genaueren Unterlagen dieser Sondiergrabung sind im ADGR archiviert.

Baustelle 1 stammten. Da sich unter diesen Funden verschiedene Lavezfragmente und Sigillatasplitter befanden, schenken wir auch dieser Fundstelle, Baustelle 2, einige Aufmerksamkeit.

Die Fundstelle befand sich ca. 40 m westlich, d. h. oberhalb der Baustelle 1, an einer höher gelegenen Zufahrtsstrasse (Abb. 1,3); LK Bl. 1236, ca. Pkt. 764.275/164.200.⁷

Bei der Baustelle 2 handelte es sich um den Aushub für einen Parkplatz im Schräghang drin.

Am 27. 7. 1973 wurden das Nord-, West- und Südprofil einer Reinigung unterzogen. Im Nordprofil⁸ liess sich im abfallenden Hang drin eine dicke dunkle, steinig-humose Schicht beobachten, die unmittelbar auf dem anstehenden Kies auflag, aber an einer Stelle sackartig abfiel. In der Zone der Sackbildung wurde unter dieser Schicht eine weitere humose, kohlehaltige Sackbildung beobachtet, die die Reste eines Kinderschädels enthielt (eventuell Grab?). Die meisten Funde stammen übrigens aus diesem Nordprofil.

Im horizontalen Westprofil liess sich unter der Grasnarbe und der Humuschicht nur die dunkle, steinig-humose Schicht erkennen, die hier bis 80 cm dick war, etwas Holzkohle und stellenweise grosse Steinblöcke enthielt und unmittelbar auf dem anstehenden Kiese auflag.

Im abfallenden Südprofil war die dunkle, steinig-humose Schicht nur ca. 20–60 cm stark. Darunter fand sich eine brandige, kiesig-humose, ebenfalls abfallende Schicht (ca. 20–30 cm dick), die ihrerseits direkt auf dem anstehenden Grund auflag. An einer Stelle war diese brandige Schicht durch eine ca. 50–60 cm breite, steinig-humose und kohlehaltige Störung unterbrochen.

Auch der Aushub der Baustelle 2 war zum Zeitpunkt unserer Begehung bereits getätigt. Die Funde, die aus der Baustelle 2 geborgen werden konnten, stammen praktisch alle aus der Profilreinigung.

Und zwar handelt es sich dabei um folgende Objekte:

- Knauf eines Lavezgefässdeckels (Abb. 4,1);
- Wandfragment eines Lavezgefässes mit horizontaler, schmaler Kannelierung (Abb. 4,2);
- Wandfragment eines Lavezgefässes mit horizontaler, relativ breiter Kannelierung (Abb. 4,3);
- zwei kleine Wandfragmente eines Lavezgefässes mit breiter Horizontalkannelierung (Abb. 4,4.5);

⁷ Genauerer Situationsplan im ADGR.

⁸ Auf die Wiedergabe der Profilzeichnungen sei hier verzichtet. Die Zeichnungen befinden sich im ADGR.

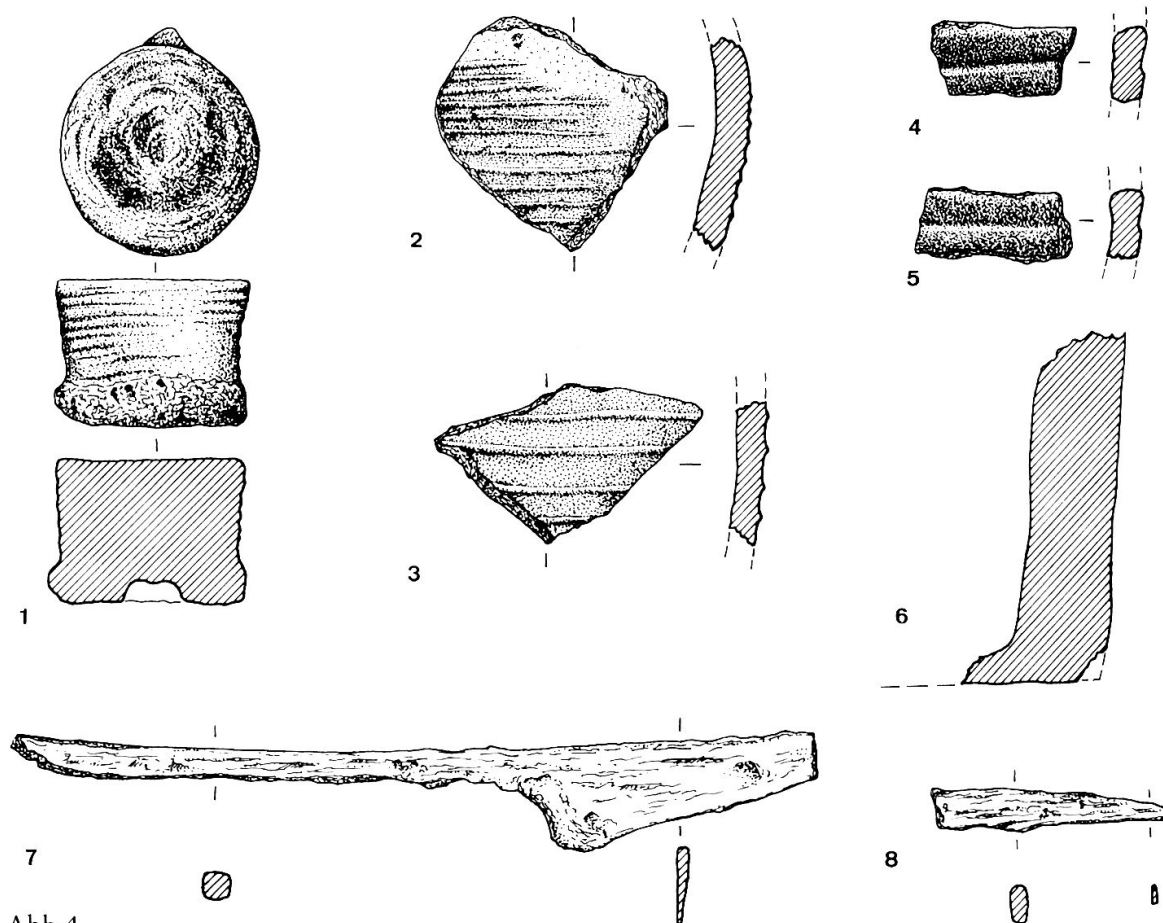


Abb.4

- grösseres massives Wandfragment eines Lavezgefässes mit Bodenansatz (Abb. 4,6);
- weitere Lavezfragmente (nicht abgebildet);
- zwei kleine Terrasigillatasplitter, Wandfragmente (nicht abgebildet);
- Eisenmesser mit langem, vierkantigem Griffdorn und wahrscheinlich relativ kurzer, dreieckiger Klinge (Abb. 4,7);
- langgezogenes, keilförmiges Eisenobjekt (im Schnitt vierkantig) (Abb. 4,8), eventuell von rezentem landwirtschaftlichem Gerät?
- verschiedene Plattenschlacken (z. T. mit Kupferspuren) und Eisenerze;
- rezente Keramik;
- viel tierisches Knochenmaterial;
- Reste eines Kinderschädels (Kalotte, Unterkiefer etc. . .).

Als eindeutige Zeugen einer römischen Hinterlassenschaft können nur die zwei kleinen Sigillatasplitter gelten, die leider nicht allzu aussagekräftig sind. Doch machen uns diese beiden Splitter wahrscheinlich, dass auch die Lavezfrag-

mente römischer Herkunft sein könnten. Ob die horizontale Kannelierung der Fragmente als datierender Faktor gewertet werden darf, können wir kaum mit eindeutiger Sicherheit beantworten. Doch möchten wir darauf hinweisen, dass es solche Elemente auch durchaus in römischem Fundzusammenhang gibt, so z. B. in der spätrömisch/frühmittelalterlichen Anlage von Castiel-Carschlingg⁹, in der Kirche St. Donatus von Vaz-Obervaz, und zwar am ehesten in römischem Zusammenhang,¹⁰ und von Maladers-Thomashügel¹¹ usw. – Diese Indizien genügen wohl kaum für den Nachweis, dass dieses kannelierte Lavegeschirr römisch oder gar spätrömisch ist; diese Frage wäre an weiteren Fundkomplexen noch zu überprüfen.

Da uns auf dem Areal der Baustelle 2 keine Flächengrabung möglich war, können wir den vorliegenden Befund auch nicht mit eindeutiger Sicherheit interpretieren. Nicht auszuschliessen ist, dass die Schichtungen der Baustelle 2 Überrest einer römischen Kulturschicht bilden, d. h. dass wir es auch hier möglicherweise mit Siedlungsresten zu tun haben. Befremdend wirkt allerdings das Fehlen von gemörtelten römischen Mauern oder auch nur von Mörtelresten. Auch ein kleineres Gräberfeld ist mit dem oben erwähnten Kinderschädelfragment nicht von der Hand zu weisen. Und auch eine sekundär verlagerte römische Kulturschicht liegt durchaus im Bereiche der Möglichkeiten.

c) Baustelle 3

Unmittelbar nördlich der Baustelle 2 wurde 1973 eine weitere Baustelle, nämlich Baustelle 3 (Abb. 1,4), d. h. die Baugrube eines im Bau befindlichen Hauses, überprüft; LK Bl. 1236, ca. Pkt. 764.270/164.250. In dieser Baugrube konnte unter der Grasnarbe lediglich eine recht dünne, humose Schicht festgestellt werden, die unmittelbar auf dem anstehenden Kies auflag. Etwas merkwürdig war im Westprofil ein eigenartiger, in den anstehenden Grund eingetiefer Sack, der mit faustgrossen Steinen angefüllt war. Wir möchten in diesem Befund am ehesten eine mittelalterliche oder neuzeitliche Steindeponie sehen und ihm daher keine spezielle Bedeutung beimessen. – Funde wurden in der Baustelle 3 nicht gemacht.

⁹ Grabungen 1975–77, ADGR.

¹⁰ S. Nauli, in: JbSGU 59, 1976, 268, Abb. 25,17.

¹¹ Grabung ADGR, 1976.

d) Reste einer Metallverhüttungsanlage

Am 19. 7. 1974 wurden wir durch Herrn J. Krättli von Riom darüber informiert, dass er in einem Wasserleitungsgraben am nördlichen Dorfausgang von Riom eine Grube mit Eisenschlacken beobachtet habe. Die Fundstelle (Fundstelle 1, 1974) wurde von uns am selben Tage besucht. Sie befand sich im Bereiche des nördlichen Dorfausganges, in der oberen Strassenkurve, unmittelbar nördlich des Hauses L. Collet-Caspar, ca. Pkt. 764.220/164.380 (Abb. 1,5; siehe auch Abb. 11).

Nur ca. 4,80 m nördlich des Stallanbaues des Hauses Collet-Caspar fand sich ca. 40–50 cm unter der Grasnarbe eine «grubenartige» Schlackenansammlung mit unzähligen braunen, offensichtlich eisenhaltigen, dünnen Plattenschlacken, die sehr häufig grüne Kupferspuren aufwiesen. Ob es sich bei diesem Befund effektiv um eine Grube handelte oder nicht etwa um das Einfüllmaterial eines früher getätigten Aushubes, konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Auf alle Fälle kamen nur ca. 1 m von diesem Befund entfernt Holzreste zum Vorschein, die relativ jungen Datums zu sein schienen.

An Funden konnten aus dieser Situation folgende Objekte geborgen werden:

- zwei grössere Komplexe an dünneren Plattenschlacken (aus Graben und aus Grabenaushub), vereinzelt mit Kupferspuren, möglicherweise Kupferschlacken;
- Fragment einer keramischen runden Tondüse für das Ofengebläse; orange-farbener Ton, relativ fein gemagert und feinst geglimmert; Fragment an einem Ende stark verschlackt; vermutlich prähistorisch;
- weiteres Keramikfragment, vermutlich ebenfalls von Tondüse;
- zwei Hüttenlehmfragmente (gebrannter Lehm);
- Holzfragment, vermutlich rezent.

Am aufschlussreichsten sind wohl die beiden Tondüsenfragmente, die zweifellos mit einer Metallverhüttung im Zusammenhang stehen. Die beiden Keramikfragmente sind von prähistorischem Habitus und sind praktisch identisch mit jenen Stücken, die sich im Zusammenhang mit wohl eisenzeitlichen Metallverhüttungsanlagen (Eisen oder Kupfer?) auf dem Gebiete von Marmorera fanden.¹²

¹² Vgl. dazu Funde der Grabung B. Frei von 1952 (Sammlung RM). – JbSGU 43, 1953, 90. – Chr. Zindel, Prähistorische Eisenverhüttung in der Gegend von Marmorera. *Helvetica Archaeologica* 29/30, 1977, 58, Abb. auf S. 59f.

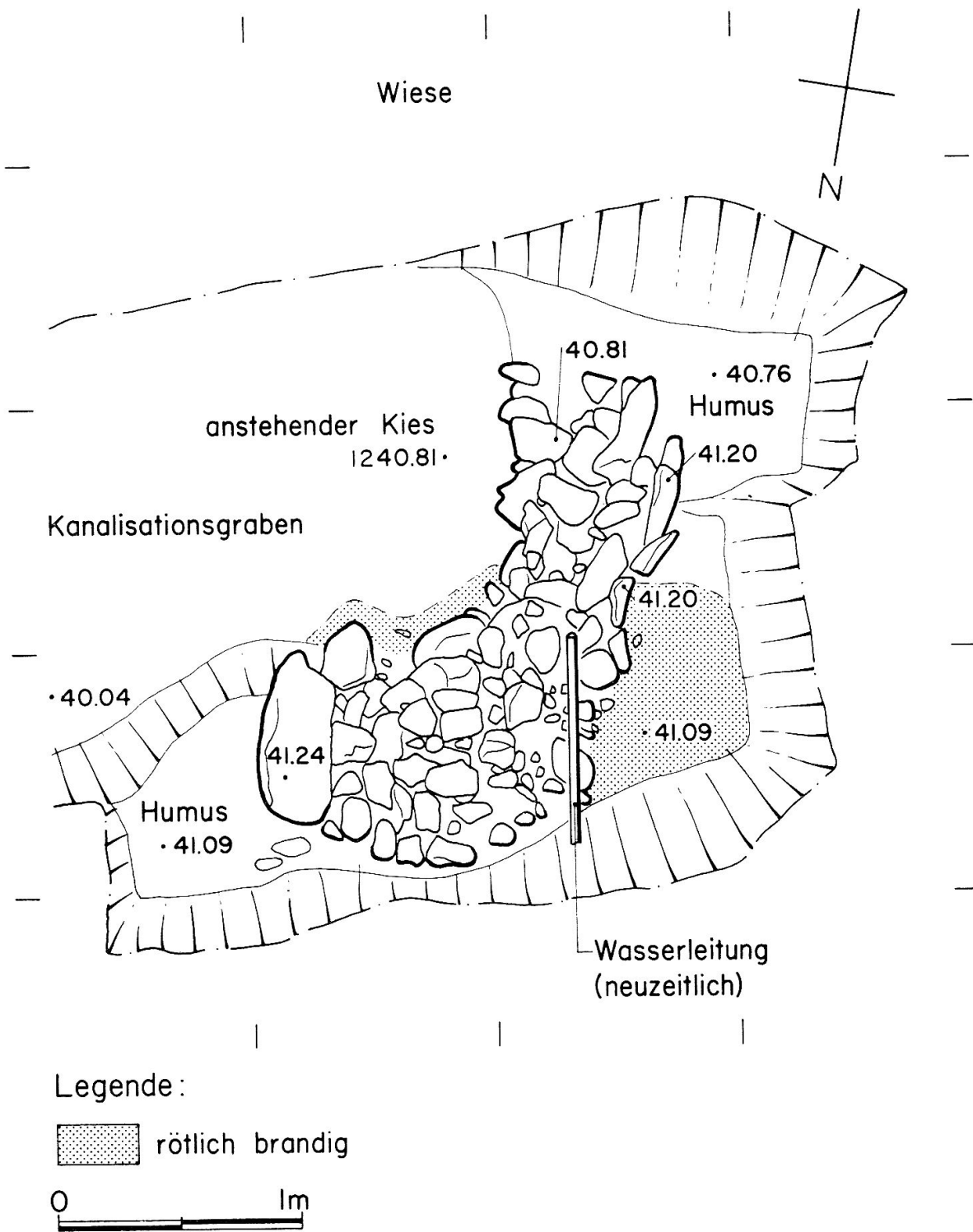


Abb. 5



Abb. 6

Bereits am 24. 7. 1974 informierte uns J. Krättli erneut darüber, dass er anlässlich eines Kanalisationsaushubes unmittelbar nördlich der oben beschriebenen Fundstelle eine Steinkonzentration mit viel Schlackenmaterial entdeckt habe.

Die neuentdeckte Fundstelle (Fundstelle 2, 1974)¹³ befindet sich ca. 6 m nördlich der oben beschriebenen Fundstelle, d. h. etwa 10–12 m nördlich des Stallanbaues des Hofes Collet-Caspar, ca. Pkt. 764.220/164.390 (Abb. 1,6; siehe auch Abb. 11).

Im Ost-West-verlaufenden Kanalisationsgraben war im Nordprofil eine grössere, ca. 50–60 cm hohe Ansammlung von Steinen zu beobachten, die rot ausgebrannt waren und zwischen denen sich rot gebrannter Lehm vorfand. Aus diesen Steinen konnte eine grössere Anzahl von Plattenschlacken geborgen werden, darunter auch Stücke mit grünen Kupferspuren (Kupferschlacken?).

Da dieser Befund hochinteressant war, wurde nördlich und westlich des Kanalisationsgrabens eine kleinere Fläche von ca. 2 × 2,5 m geöffnet. Ungefähr 40–70 cm unter der Grasnarbe stiess man auf die im Profil erkennbare Steinkon-

¹³ Vgl. dazu bereits Rageth, in: JbSGU 59, 1976, 265f.; ders.; in: Helvetia Archaeologica 29/30, 1977, 74ff.

zentration, die eine halbkreisartige Form aufwies (Abb. 5; Abb. 6). Die Steinschienen von oben her rot ausgebrannt zu sein. Einzelne Stücke, vor allem ein paar vertikale Steinplatten auf der Aussenseite der Steinansammlung, schienen bewusst gestellt und nicht etwa rein zufällig angeordnet zu sein. Die Funde, d. h. die Plattenschlacken sowie der gebrannte Lehm, lagen vorwiegend auf diesen Steinen.

Am 8. und 9. 8. 1974 fanden auf Wunsch des Kantonsarchäologen einige Nachsondierungen statt, die aber keine neuen Resultate zeitigten.

An Funden kamen im Bereiche der Fundstelle 2 folgende Objekte ans Tageslicht:

- grösserer Komplex an dünnen, braunen Plattenschlacken, z. T. mit Kupferspuren;
- grösserer Komplex an rot ausgebrannten Lehmstücken, teilweise mit glatter Fläche.

Ein Schlackenstück dieser Fundstelle wurde im Auftrage von Prof. Dr. W. U. Guyan im Physikal.-Chem. Labor der Georg Fischer AG in Schaffhausen analysiert; es ergab sich dabei folgendes Resultat:

Cr ₂ O ₃	CaO	Cu	MgO	TiO ₂	SiO ₂	Al ₂ O ₃	MnO	Fe _x O _y	P	S
–	5,3	+	3,2	0,45	32,5	13,0	0,2	44,0	0,14	0,8

Beim Grabungsbefund selbst dürfte es sich um die Überreste einer Verhüttungsanlage handeln. Am ehesten denken wir an einen kleinen Verhüttungssofen (Hochofen) aus Stein und Lehm, der anschliessend an den Schmelzprozess aufgebrochen wurde. Ob es sich bei dieser Anlage um eine Eisenverhüttungsanlage oder um einen Kupferverhüttungssofen handelte, ist vorläufig noch ungewiss.¹⁴ Auch die Datierungsfrage der Befunde beider Fundstellen ist noch ungewiss. Einerseits weisen die Tondüsenfragmente der ersten Fundstelle mit den Parallelbeispielen von Marmorera¹⁵ auf eine Datierung in die entwickelte bis späte Eisenzeit hin,¹⁶ andererseits könnte aber die unmittelbare Nähe der Verhüttungsanlage (ca. 60–75 m) von den römischen Siedlungsresten (Fundstelle 3, 1974/75, siehe Abb. 11) möglicherweise auch für eine Datierung in eine römische Zeitphase plädieren.

¹⁴ Im Kolloquium über den prähistorischen Bergbau in Graubünden vom 10. 12. 1977 in Chur, im Rahmen des Vereins Freunde des Bergbaues in Graubünden, wies Dr. G. Weisgerber vom Bergbaumuseum Bochum darauf hin, dass diese Frage offensichtlich noch nicht eindeutig geklärt ist und weiterer Untersuchungen bedarf.

¹⁵ Vgl. Anm. 13.

¹⁶ Zindel, a. a. O. S. 61.

e) Verschiedene Streufunde

Anlässlich der Strassenerweiterungsarbeiten unmittelbar unterhalb des Dorfes, d. h. östlich des Dorfes, zwischen den beiden Strassenkurven drin (ca. Pkt. 764.240/164.400) fand sich am 25. 7. 1974 in der Böschungsaufschüttung östlich der Strasse die Hälfte einer Tonperle (eventuell Spinnwirtel?) (Abb. 7,1). Es handelt sich hierbei eindeutig um ein sekundär gelagertes Fundobjekt. Woher das Böschungsmaterial stammte, war kaum mehr mit Sicherheit auszumachen, doch könnte es aus unmittelbarer Nähe der Fundstelle, so z. B. aus dem westlichen Strassenböschungprofil stammen.

Die Tonperle (oder der Spinnwirtel) weist einen Durchmesser von ca. 3 cm auf und besteht aus einem grauen, glimmerhaltigen Ton. Die Oberfläche des Objektes ist sehr sorgfältig überarbeitet. Das Objekt könnte unseres Erachtens sowohl prähistorisch als auch römisch bis frühmittelalterlich sein.

Im Juli 1975 teilte uns J. Krättli mit, dass er in der Flur Via lada in zwei sekundär verlagerten Aushubdeponien römische Keramik, Schlacke und vermutlich auch prähistorische Keramik gefunden habe. Die Fundstellen befanden sich ca. 300–400 m südlich des Dorfrandes von Riom, d. h. ca. 70–80 m nördlich des auf der Landkarte als Motta (Pkt. 1331.0) bezeichneten Punktes (Abb. 1,7.8).¹⁷

Wir besichtigten die Fundstelle am 4. 8. 1975 und stellten dabei fest, dass an dieser Stelle ein alter Weglauf auf einer Strecke von ca. 100–200 m mit einer sekundären Deponie aufgeschüttet worden war. In dieser Deponie wurden vor allem an zwei Bereichen (ca. Pkt. 764.160/163.660 und ca. Pkt. 764.170/163.760) die römischen und vermutlich prähistorischen Objekte entdeckt.

Da die Aufschüttung an dieser Stelle schon ein Jahr zuvor erfolgt war, war es uns praktisch unmöglich, die genaue Ursprungszone des Materialaushubes nachträglich zu eruieren. Doch möchten wir annehmen, dass zumindest das römische Fundmaterial aus dem Bereiche der Strassenerweiterung (östlich des Dorfes, vgl. Fundstellen 3, 6 und 9) stammen könnte, während das prähistorische Material vom selben Areal oder gar von den Kanalisationsgräben im nördlichen Dorfteil (siehe Metallverhüttung, Fundstellen 1 und 2) stammen könnte. – Zudem liess sich feststellen, dass die prähistorischen Fundobjekte und die Schlacken vorwiegend in hellbräunlicher, kiesig-humoser Erde lagen, einem Material, das wir auch im Bereiche der römischen Siedlungsreste (Fundstelle 3) vorfanden (siehe später). Andere helle Kiesmaterialien mit viel rezenten Funden (Keramik, Fragmente von Kanalisationsröhren, Beton, gemörtelte Steine, Holz-

¹⁷ Vgl. dazu auch Rageth, in: JbSGU 60, 1977, 141.

kohle etc.) hingegen dürften aus dem Dorfe selber, aus dem Kanalisationsgraben-
aushub 1974, stammen (vermutlich z. T. Horizont des Dorfbrandes von
1864).

Eine eigentliche Grabung fand in dieser sekundär verlagerten Deponie nicht
statt; eingesammelt wurde lediglich eine Anzahl praktisch an der Oberfläche
liegender Funde.

An römischen Funden wurden folgende Objekte geborgen:

- Wandfragment einer Sigillata-Schüssel, Dr. 37, mit Eierstabansatz, dessen
Bögen stark abgeflacht sind und dessen Stäbchen in ihrem Mittelteil eine
kreisrunde Verdickung aufweisen (Abb. 7,2); Farbe Nr. 14 (nach Ettlinger/
Steiger 1971). – Möglicherweise südgallisch, spätes 1. bis frühes 2. Jh.
n. Chr. – Vgl. Walke (1965) Taf. 6,7, S. 94;
- TS-Wandfragment mit Füllornament, bestehend aus kleiner runder, vierge-
teilter Scheibe, und weitere Motive, möglicherweise geripptes Bogenmotiv
(Abb. 7,3); Farbe am ehesten Nr. 14 (Ettlinger/Steiger 1971). Eventuell
Rheinzaberner Ware, vermutlich 2.–3. Jh. – Vgl. Ricken/Fischer (1963)
231.–Ricken (1948) Taf. 238,7.10; 239,3.12.14; 254,3 etc.;
- TS-Wandfragment mit Teil eines einfachen Medaillons mit Reliefverzierung
(Motiv nicht erkennbar) (Abb. 7,4); Farbe am ehesten Nr. 17;
- TS-Wandfragment mit Knospen oder blütenartigem Füllornament
(Abb. 7,5); Farbe am ehesten Nr. 14; hart gebrannt, metallischer Glanz;
- Fragment eines TS-Standrings, vermutlich Dr. 37 (Abb. 7,6); Farbe am ehe-
sten Nr. 14 oder 17;
- Fragment eines TS-Standrings von ca. 3–4 cm Ø, vermutlich von Tässchen.
Auf Innenseite und im Innern des Standrings Fingerabdrücke (Abb. 7,7);
Farbe Nr. 14;
- Randfragment eines TS-Gefässes mit leichter Rundstabilippe (Abb. 7,8);
Farbe am ehesten Nr. 17;
- Randfragment eines glattwandigen Tellers, Form Dr. 18/31 (Abb. 7,10);
Farbe orange-braun. Ca. 2.–3. Jh. – Walke (1965) Taf. 36, S. 119 ff. . . etc.;
- Fragment eines Öllämpchens (Abb. 7,9), auf oberer Seite mit umlaufender
Randverzierung; Farbe: orange, partiell ockerbraun gefleckt;
- Fragment einer kleinen Schüssel mit vertikaler Riefelung, mit orangefarbe-
nem Überzug, der stark abgeblättert ist (nicht abgebildet); Ton hellorange;
- Wandfragment eines Gefässes mit mehrfacher horizontaler Rippung
(Abb. 7,11); Ton hellorange, nicht allzu regelmässig gearbeitet. Eventuell
von Krug?

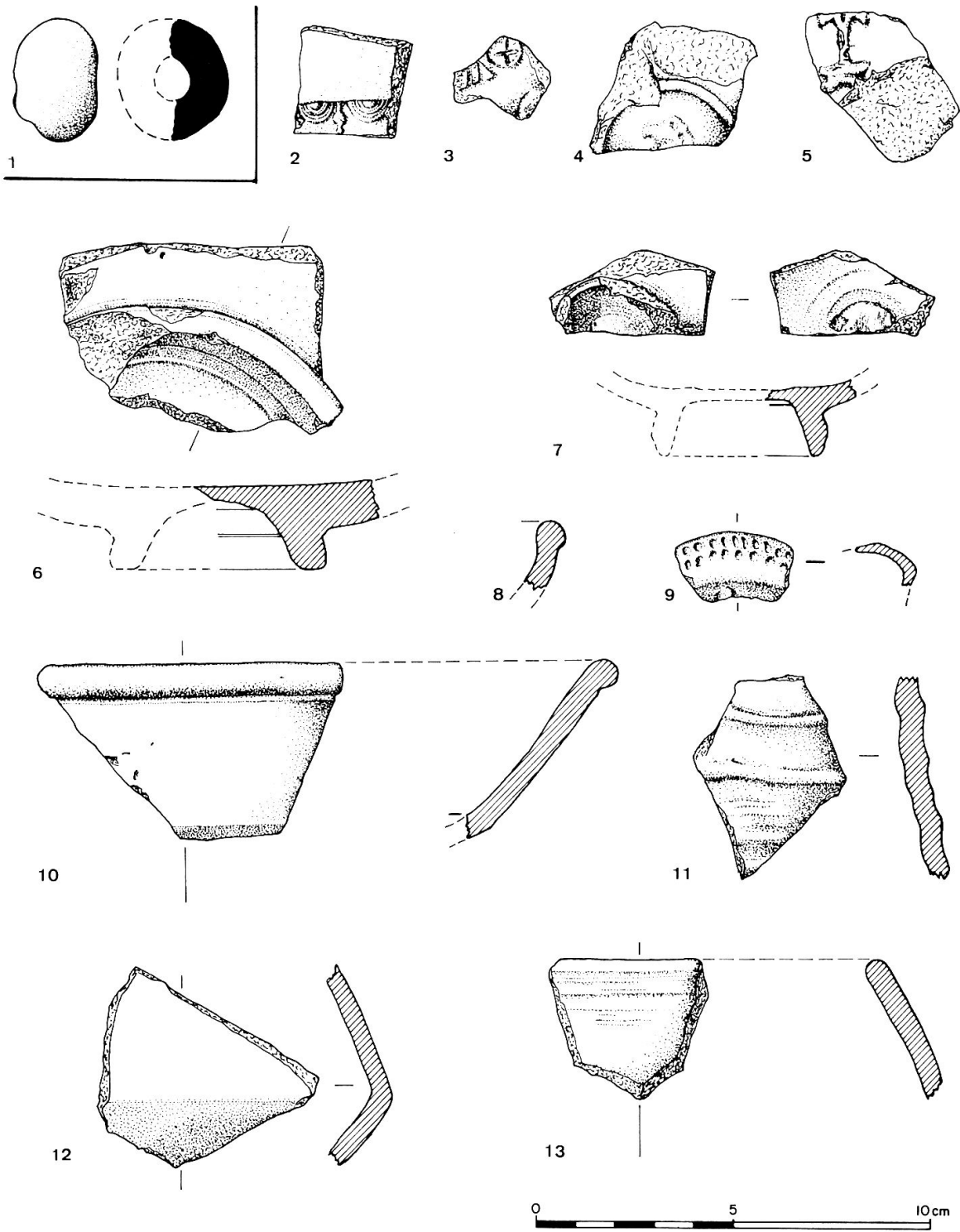


Abb. 7

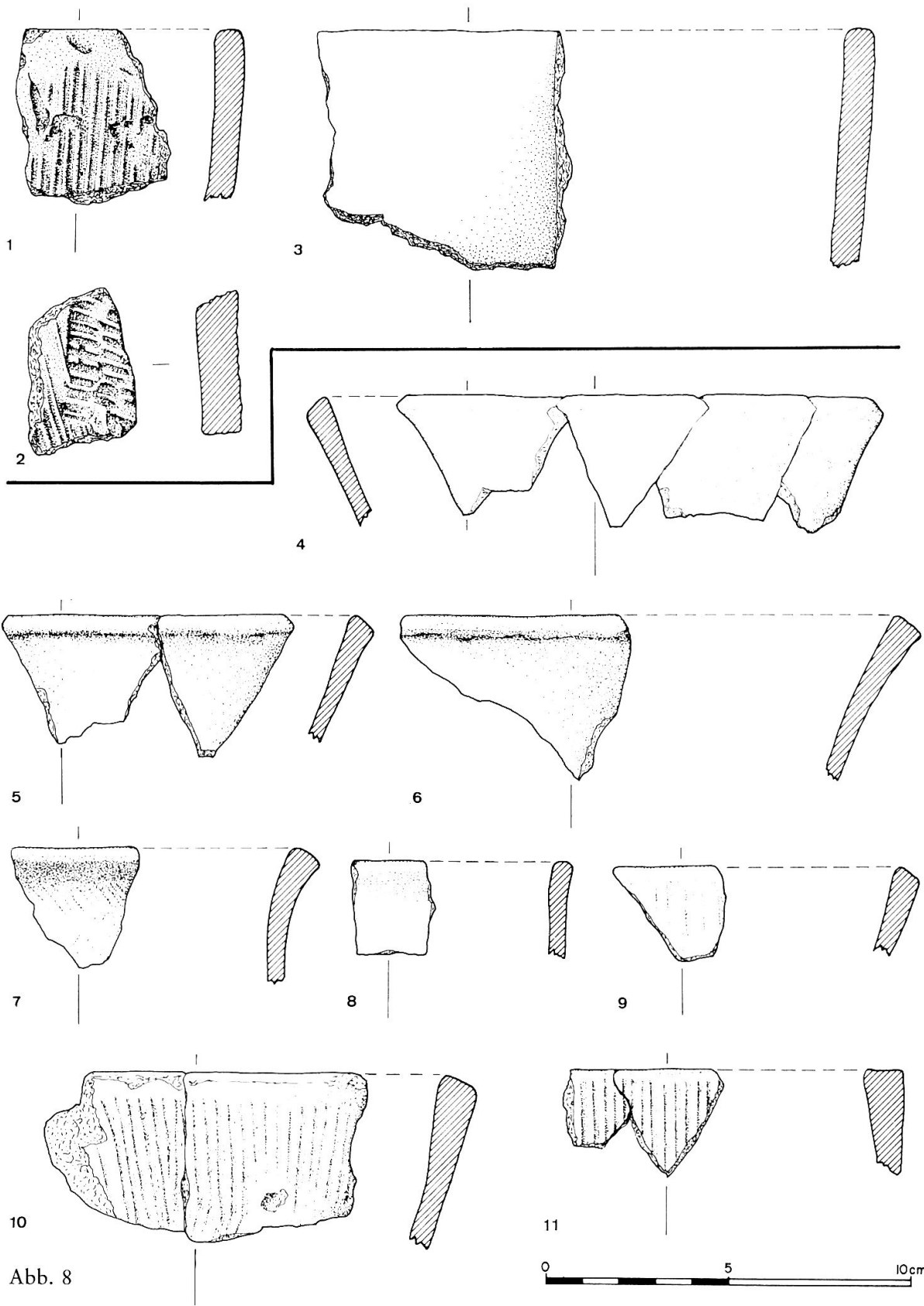


Abb. 8

- Wandfragment eines Gefässes mit starkem Wandungsknick (Abb. 7,12); Ton dunkelorange, aussen mit weissem Überzug, scheibengedreht;
- Randfragment eines Gefässes mit eingezogener Mündung (Abb. 7,13). Ton grau; Oberfläche rauhwandig, scheibengedreht;
- Randfragment eines steilwandigen Lavezgefässes (Abb. 8,1). Aussenseite vertikal geriefelt, Innenseite mit vertikalen und diagonalen Arbeitsspuren. Farbe: dunkelgrau;
- Wandfragment eines Lavezgefässes (Abb. 8,2), aussen mit Arbeitsrillen, dunkelgrau;
- Randfragment eines steilwandigen Lavezgefässes (Abb. 8,3), aussen und innen glattwandig, aussen dunkelgrau;
- verschiedene Sigillatafragmente (nicht abgebildet);
- verschiedene Fragmente von Gebrauchskeramik, darunter ein Terra-Nigra-Fragment, Lavezfragmente, Keramik mit verschiedenem Überzug usw. (nicht abgebildet);
- Plattenschlacken;
- verschiedene Eisenobjekte, vermutlich zum grossen Teil neuzeitlich (nicht abgebildet);
- Bronzeblechfragment mit zwei Nietlöchern (nicht abgebildet).

An prähistorischen Funden wurden folgende Objekte beigebracht:

- mehrere keramische Randfragmente von einem «Gefäss» mit ausladender Mündung, einer abgestrichenen Randlippe und sporadischen Ansätzen einer vertikalen Kammstrichverzierung (Abb. 8,4–7.9); Mündungsdurchmesser ca. 13–19 cm. Von verschiedenen «Gefässen»; Tonfarbe von beige bis dunkelbeige variierend, Ton fein gemagert und geglimmert; dünnwandig;
- mehrere Randfragmente von einem ähnlichen Gefässtypus mit eindeutiger vertikaler Kammstrichverzierung, etwas dickwandiger (Abb. 8,10.11; 9,1–3); Ton grösstenteils bräunlich bis grau, fein gemagert und stark geglimmert;
- mehrere Randfragmente von einem «Gefäss» mit schwach ausladender Mündung und leicht geschweiftem Profil und mit breiter vertikaler Kammstrichverzierung (Abb. 9,4–11). Fragmente stammen von ein bis zwei «Gefässen». Ton beige und braun-rötlich, fein gemagert und stark geglimmert;
- weitere Randfragmente (Abb. 8,8; 9,12); Ton hellbeige, ansonst wie oben;
- eine grössere Anzahl von Wandfragmenten mit feiner bis breiter Kammstrichverzierung (Abb. 9,14–24; 10,1–12). Von ganz verschiedenen «Gefässen». Ton hellbeige bis beige, grau, bräunlich bis rotbraun, fein gemagert, geglimmert;

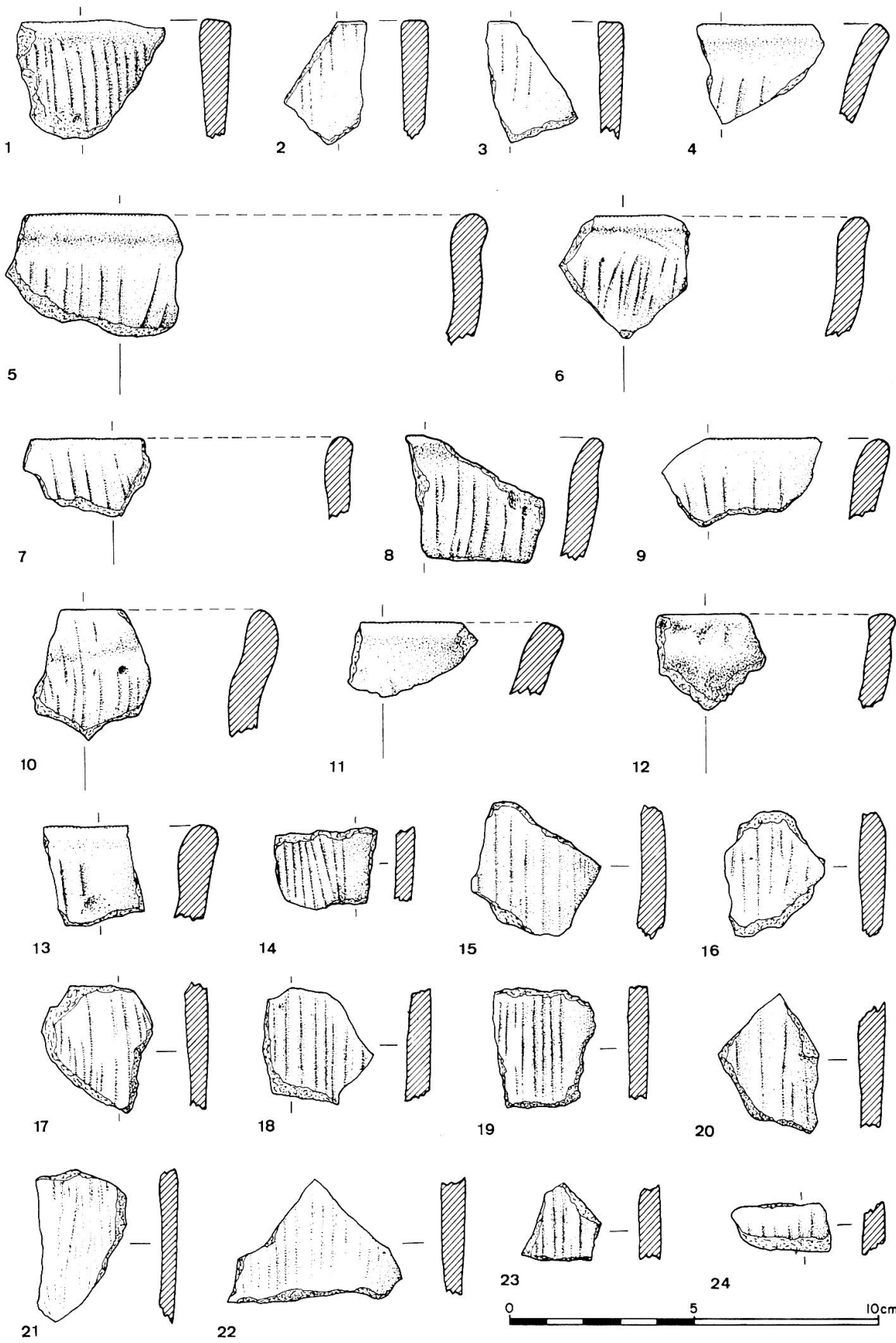


Abb. 9

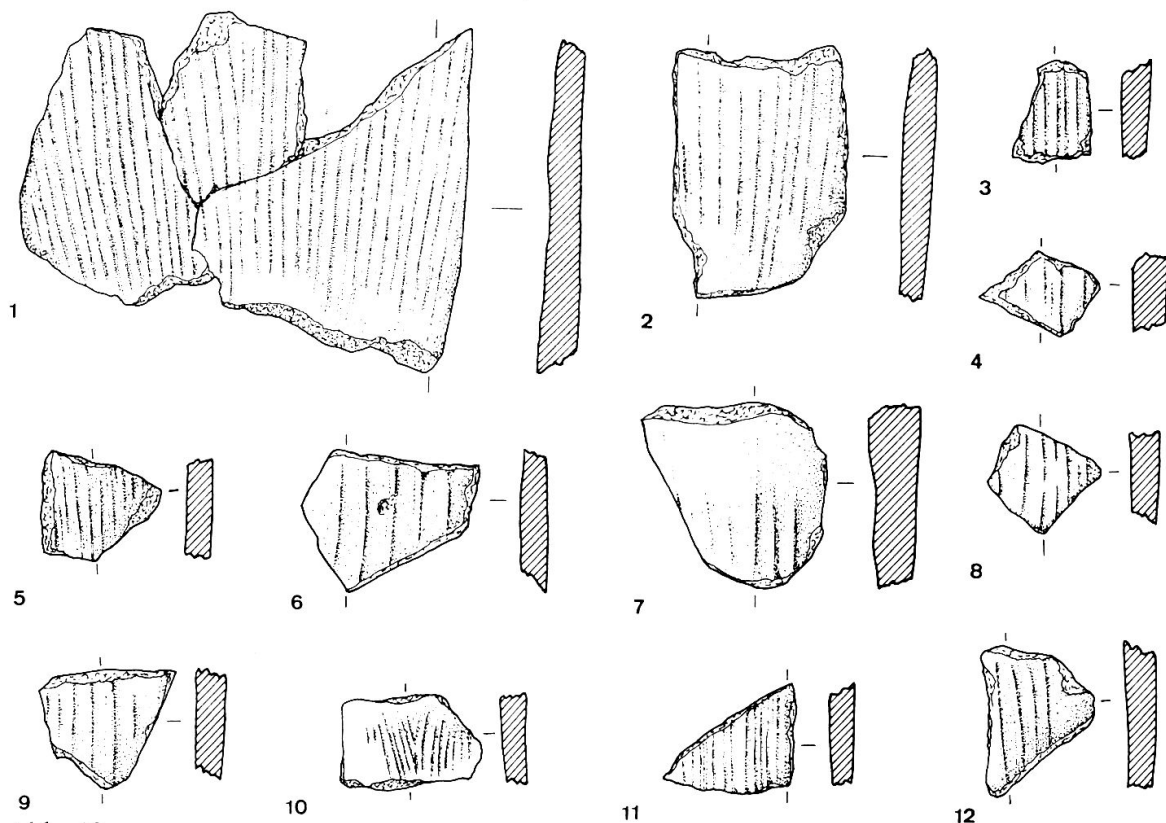


Abb. 10

- mehrere dickwandige Fragmente (ca. 10–18 mm dick), die von Tondüsen stammen (nicht abgebildet);
- Hüttenlehm;
- grössere Komplexe von Plattenschlacken und z. T. auch massiven, porösen Schlacken; viele Stücke darunter sind mit grünen Kupferspuren versehen; Farbe dunkelgrau bis schwarz, rötlich, braun usw. (nicht abgebildet).

Bereits schon während der ersten Betrachtung der Fundobjekte erinnerten uns diese Keramikfragmente sowohl ihrer Machart als auch ihrer Tonart (Magerung und Glimmerung), der Kammstrichverzierung und der Randprofilierung wegen an prähistorische Keramik. Während wir aber zunächst in diesen Funden Reste von prähistorischer Siedlungskeramik sahen,¹⁸ machte Zindel in einem Aufsatz über eine Fundbeobachtung in Marmorera¹⁹ glaubhaft, dass es sich bei dieser Ware nicht um eigentliches Siedlungsgeschirr handle, sondern vielmehr um «Ofenkeramik», d. h. eine Keramik, der eine spezifische Funktion anlässlich der Verhüttung von Metall zukommt.²⁰ Der Umstand, dass sich im gesamten prähistorischen Fundensemble von Riom, Via Iada-Motta, das immerhin gegen 150 Keramikfragmente umfasst, keine Gefässbodenfragmente be-

¹⁸ Siehe Anm. 17.

¹⁹ Zu Marmorera: Beobachtungen B. Frei: JbSGU 43, 1953, 90. – JbHAGG 82, 1952, S. XIff. – Zu den Beobachtungen von J. Krättli: Rageth, in: JbSGU 59, 1976, 244. – Zindel, a. a. O. 58–62.

²⁰ Zindel, a. a. O. 58ff.

finden, scheint die These Zindels weitgehend zu bestätigen. Auch die Verschlackungsspuren an einzelnen Tondüsenfragmenten zeigen recht schön auf, dass dies, ⁴ Keramikfragmente unter stärkster Hitzeeinwirkung standen. Dass diese Hitzeeinwirkung mit dem Schmelzprozess im Verhüttungssofen drin in Zusammenhang gebracht wird, scheint uns relativ naheliegend zu sein, denn auch die Tondüsen von Marmorera weisen starke Verschlackungen auf.²¹ Zudem sind ja die vielen Schlackenfunde sowohl von Riom als auch von Marmorera ein direktes Zeugnis einer Metallverhüttung. Dass es sich bei diesen Tondüsen um Bestandteile des Gebläses handelt, wurde ja schon immer postuliert. Auffällig ist nun aber, dass sowohl diese dickwandigen Tondüsen als auch die feinkeramische, kammstrichverzierte Ware aus demselben, fein gemagerten und geglimmerten Ton bestehen. Ein Fragment von Riom, das auf einer Seite sehr dickwandig ist, gegen die andere Seite hin aber immer dünner wird,²² macht gar wahrscheinlich, dass sowohl die Tondüsen als auch die kammstrichverzierte Feinkeramik zu ein und demselben keramischen Objekt gehören. Wir stellen uns dabei dickwandige Röhren von gut 5 cm Durchmesser vor (Tondüsen), die sich trichterartig erweitern zu feinkeramischen Mündungen von ca. 12–20 cm Durchmesser. Solche trichterartigen Objekte, die vermutlich im Ofengewände drin steckten, waren natürlich dazu geeignet, unter Ausnützung natürlicher Hangwinde eine intensive Zugluft zu erzielen, die ihrerseits zur Erzeugung einer hohen Hitze für den Schmelzvorgang im Ofen drin notwendig war. Während Frei und Rageth diese Ofenkeramik anhand der Randprofilierung und der Kammstrichverzierung in eine späte Eisenzeit zu datieren suchten,²³ glaubte Zindel anhand eines keramischen Beifundes in Marmorera, für diese Ofenkeramik bereits schon eine Datierung in die späte Hallstattzeit/frühe La-Tène-Zeit (Ha D₃/Lat. A) postulieren zu dürfen.²⁴

Sowohl im Falle von Riom als auch von Marmorera wurde der vielen eisenhaltigen Plattenschlacken wegen immer nur an eine Eisenverhüttung gedacht. Doch weisen des öfteren Kupferspuren an den Schlackenfunden darauf hin, dass auch eine Kupferverhüttung nicht unbedingt von der Hand zu weisen ist.²⁵ Eindeutige Resultate dürften in dieser Hinsicht wohl recht schwer und nur mit chemisch-physikalischen Methoden und Analysen zu erbringen sein.

²¹ Besonders schön lässt sich die Verschlackung bei einzelnen Tondüsenfragmenten von Marmorera erkennen (Sammlung RM).

²² Objekt ist in der Abbildungstafel nicht wiedergegeben.

²³ Vgl. Anm. 19.

²⁴ Zindel, a. a. O. 61f.

²⁵ Eine Kupferverhüttung konnte im Oberhalbstein zumindest für die Bronzezeit auf dem Padnal bei Savognin nachgewiesen werden. – Vgl. z. B. J. Rageth, Die bronzezeitliche Siedlung auf dem Padnal bei Savognin. JbSGU 59, 1976, 175f. und spätere Aufsätze.

II. Die römischen Siedlungsüberreste; Grabung 1974/75

1. Fundstelle 3

Anlässlich der Besichtigung mehrerer Fundstellen in Riom am 25. Juli 1974, machte uns Herr J. Krättli darauf aufmerksam, dass in der sog. Cadra, knapp unterhalb des Dorfes, bei Strassenerweiterungsarbeiten Mauerwerk sowie etwas Keramik zum Vorschein gekommen sei. Da es sich bei den angeschnittenen Mauerresten um gut gemörtelte Mauern handelte und da sich die keramischen Funde als römische Siedlungskeramik erwiesen, wurde dieser Fundstelle grösste Aufmerksamkeit geschenkt.

Eine erste Sondierung am 26. Juli 1974 erbrachte den eindeutigen Nachweis, dass es sich bei diesen Mauerresten um römische Siedlungsüberreste handelte.

Die Fundstelle – von uns als Fundstelle 3 bezeichnet – befand sich hart östlich der Zufahrtsstrasse von Cunter nach Riom, in der Flur Cadra, im Abhang unterhalb des Dorfes Riom, zwischen den beiden Strassenkurven drin (LK Bl. 1236, ca. Pkt. 764.275/164.350) (Abb. 1,9; 11, Fundstelle 3).

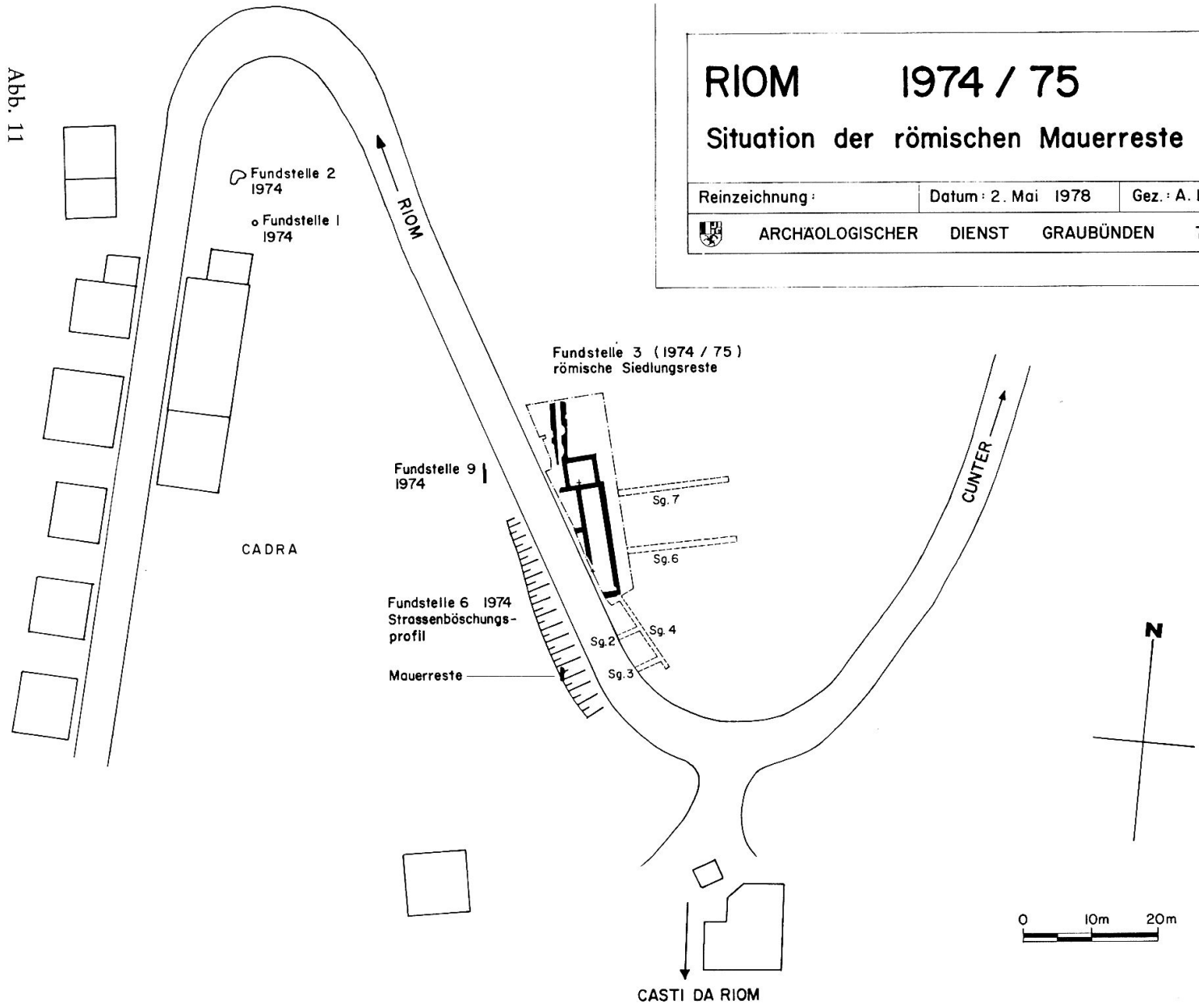
Schon bei der Entdeckung der Mauern war zu erkennen, dass Teile des römischen Gebäudekomplexes schon vor Jahrzehnten anlässlich der Anlage der kantonalen Zufahrtsstrasse von Cunter nach Riom zerstört worden waren; aber auch noch 1974, im Zusammenhang mit der Strassenverbreiterung durch das kantonale Tiefbauamt, dürften weitere Teile dieser Siedlungsüberreste weggetragen worden sein. Da im Bereiche dieser römischen Mauerbefunde im Rahmen der Strassenerweiterungsarbeiten mit weiteren Zerstörungen zu rechnen war und da in diesem Bereiche östlich der Strasse eine grössere Parkplatzüberbauung mit einer Materialaufschüttung vorgesehen war, wurde die sofortige Ausgrabung der Fundstelle 3 veranlasst.

1.1 Der Grabungsbefund

Die Grabung verlief in zwei Etappen vom 26. 7.–16. 8. 1974 und vom 23. 6.–22. 7. 1975. Für diese erste Kampagne wurde die Hälfte der Mannschaft der Savogniner Ausgrabung eingesetzt; für die zweite Kampagne wurde eine eigene Equipe aufgestellt. Beide Grabungskampagnen wurden vom Schreibenden geleitet.

Während in der Kampagne 1974 zunächst ein Streifen von ca. 3,5 m Breite und ca. 23 m Länge östlich längs der Kantonsstrasse geöffnet wurde, erweiterte man in der Kampagne 1975 die Grabung in nördlicher und östlicher Richtung (insgesamt ca. 4–5 bis 12 m breit und ca. 30 m lang; Abb. 12). – Ein eigentliches

Abb. 11




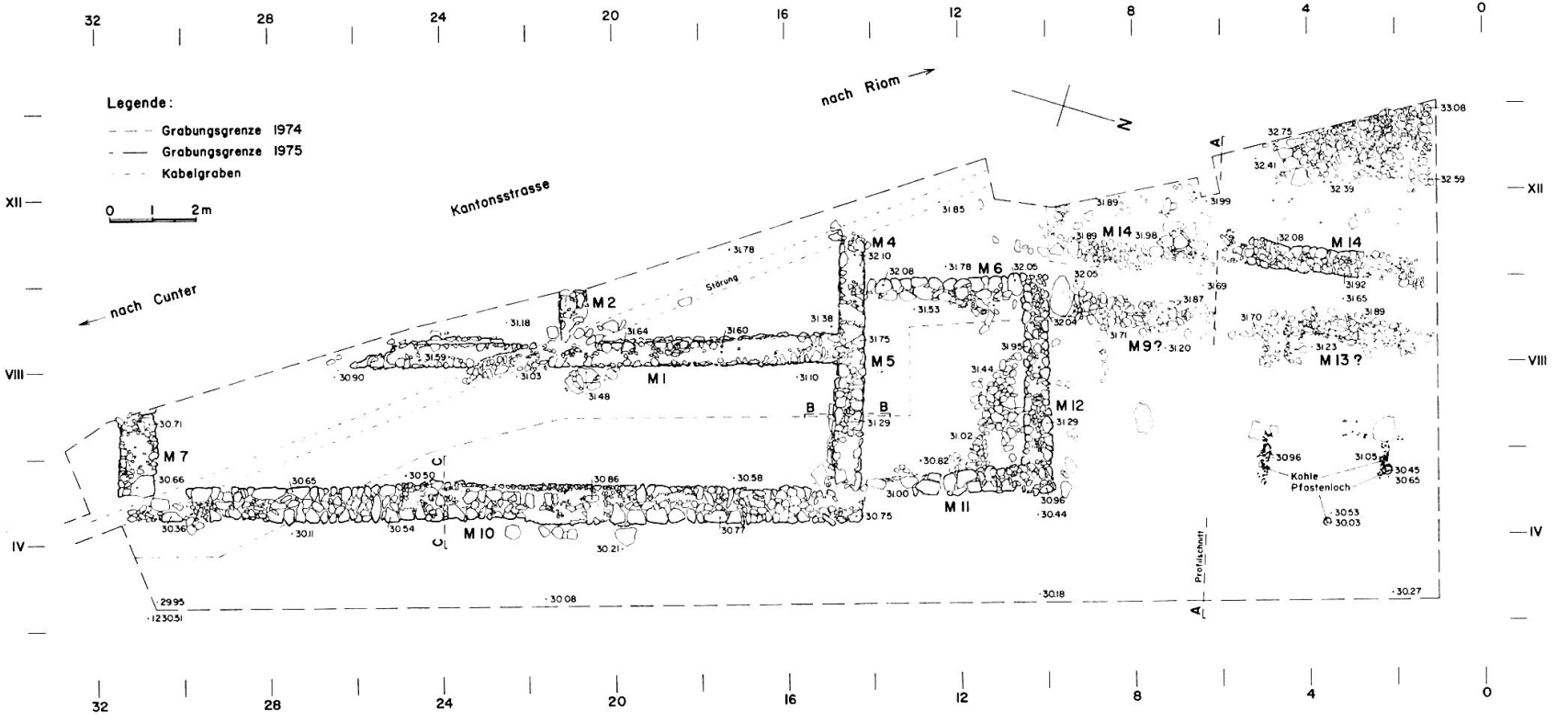
RIOM 1974 / 75		
Situation der römischen Mauerreste		
Reinzeichnung:	Datum: 2. Mai 1978	Gez.: A. Liver
 ARCHAEOLOGISCHER DIENST	GRAUBÜNDEN	7000 CHUR

Abb. 12



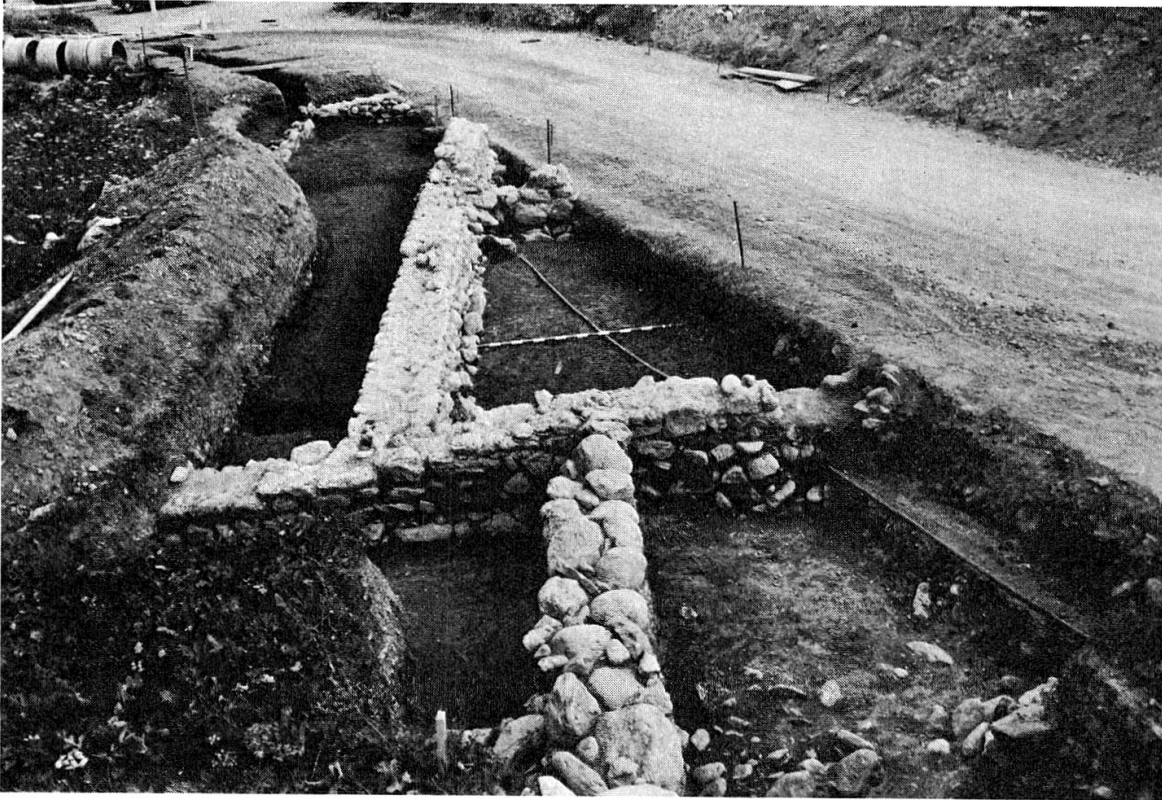


Abb. 13

Vermessungsnetz konnte aus zeitlichen Gründen erst zu Beginn der zweiten Grabungskampagne aufgebaut werden. Die Vermessung wurde auf bereits bestehende Messpunkte der Strassenbauarbeiten bezogen.

Die Mauerkronen fanden sich schon ca. 20–30 cm unter der Grasnarbe.

Im südlichen Grabungsareal stiess man auf die Überreste eines grösseren Gebäudekomplexes von etwa 17 m Länge und derzeit noch maximal 6,5 m Breite (Mauern 1, 2, 4, 5, 7 und 10; Abb. 12, 13, 14). Der westliche Teil des Gebäudes war anlässlich des Baues der Kantonsstrasse und deren Verbreiterung vollständig zerstört worden. Zusätzlich war das Gebäude durch einen Telefonkabelgraben diagonal durchschnitten worden, so dass leider mehrere Maueranschlüsse zerstört waren.

An den eher kärglichen Überresten dieses Gebäudekomplexes waren zumindest noch ein langer, schmaler Raum von ca. 15,5 m auf 2,75 m (Raum M1/M5/M7/M10) und zwei weitere Räume, von denen zumindest einer 5,75 m lang war (Raum M1/M2/M4), zu fassen. – Die Mauern M4/M5/M1 und M5/M10 waren im Verband gemauert, so dass sie alle gleichzeitig gebaut worden sein müssen. Die Maueranschlüsse M1/M2 und M7/M10 waren leider durch den neuzeitlichen Kabelgraben gestört; doch auch für diese Anschlüsse

war mit grösster Wahrscheinlichkeit ein Mauerverband zu postulieren. – Die Mauerstärke betrug bei den Mauern M7 und M10 ca. 80 bis 90 cm, bei den Mauern M4, M5, M1 und M2 hingegen nur etwa 60 cm. Die Mauernfundamente waren – durchschnittlich gerechnet – noch ca. 40 bis 60 cm hoch erhalten; an einzelnen Partien waren sie aber noch bis über 1 m hoch. Vor allem bei Mauer 10 war eine Schräglage des Fundamentes gegen Osten hin zu konstatieren (Abb. 15, Schnitt C–C), was wir auf den Hangdruck zurückführen möchten.

Bei den meisten Mauern fiel uns auf, dass nur die oberste Steinlage gut gemörtelt war, während die unteren Lagen nur sehr schlecht oder überhaupt nicht im Mörtelverband standen (Abb. 16). Zwischen der oberen, gemörtelten Partie und der unteren, ungemörtelten Mauer war des öfteren eine dünne Lage von rundlichen Bollensteinen zu beobachten. Diese Mauerstruktur konnte nur dahingehend interpretiert werden, dass wir es hier bei diesen Mauern nicht mit aufgehendem Mauerwerk zu tun hatten, sondern mit reinen Fundamentmauern, die ohne festen Mörtelverband in den anstehenden Grund eingetieft worden waren. Eigentliche Mauergruben liessen sich aber weder in der Aufsicht noch im Schnitt erkennen. – So ist es auch durchaus erklärbar, dass wir in diesem Gebäudekomplex weder einen eindeutigen Boden noch ein durchgehendes Gelniveau feststellen konnten (zu einem möglichen Mörtelbodenrest siehe später). Und aus demselben Grunde glauben wir auch begründen zu können, wieso im Bereiche des Gebäudes und auch östlich davon eine eigentliche Kulturschicht fehlte. D. h. unter der Grasnarbe fand sich lediglich eine 20 bis maximal 40 cm dicke dunkle, steinig-humose Schicht von humusartigem Charakter, die ziemlich genau bis auf die Höhe der Mauerkronen reichte und die eher spärlich römisches und z. T. auch noch neuzeitliches Fundgut enthielt (vgl. z. B. Abb. 15, Schnitt B–B). Diese Schicht könnte ohne weiteres in nachrömischer Zeit, d. h. im Mittelalter oder bis in die Moderne hinein, bei Ackerbauarbeiten zerpflügt worden sein. Unter dieser Schicht stand eine hellbräunliche, kiesig-humose Schicht an, die bestenfalls den Grund für einen Magerweidboden gebildet haben kann und die nur noch ganz sporadisch in ihren oberen Partien römische Fundmaterialien enthielt. In anderen Worten möchten wir mit dem Erwähnten zum Ausdruck bringen, dass wir vermuten, dass wir uns mit der Oberkante der freigelegten Mauer bereits im Bereiche des ursprünglichen Bodens oder Gelniveaus oder schon knapp darunter befanden und dass das alte Gelniveau später beim Pflügen zerstört wurde. Diese Theorie wird dadurch bestärkt, dass sich im Mauereck M5/M10 und M1/M5 im Oberkantenbereich der Mauern oder nur knapp darunter, d. h. praktisch unmittelbar auf der hellbräunlichen, kiesig-humosen Schicht, Reste einer Mörtelschicht freilegen liessen, bei denen es sich

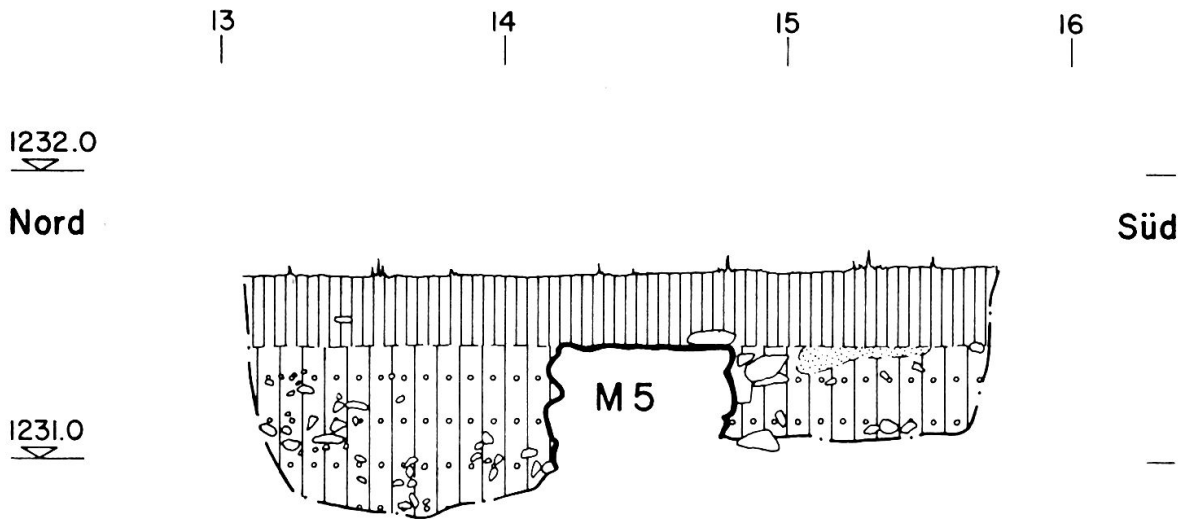


Abb. 14


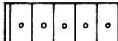

möglicherweise um die Überreste eines Bodens oder eines Gelniveaus handelt. Die Mauern selbst waren praktisch restlos bis auf die damalige Grasnarbe abgebrochen worden. Dies können wir mit grösster Sicherheit behaupten, da sich nämlich kein eigentlicher Mauerversturz mit gemörtelten Steinen fand. Es ist anzunehmen, dass die römische Ruine spätestens im Mittelalter, nämlich anlässlich des Baues der Burg Riom (Raetia Ampla),²⁶ die sich ja unweit von der Fundstelle 3 befindet, abgebrochen wurde.

²⁶ Vgl. dazu z. B. E. Poeschel, Das Burgenbuch von Graubünden (1929) 257ff.

Ostprofil Grabungsgrenze 1974 Schnitt B-B



Legende:

-  dunkel , steinig - humos
-  hellbräunlich , kiesig - humos
-  Mörtel

0 ————— 1m

Abb. 15a

Schnitt C-C durch Mauer M 10

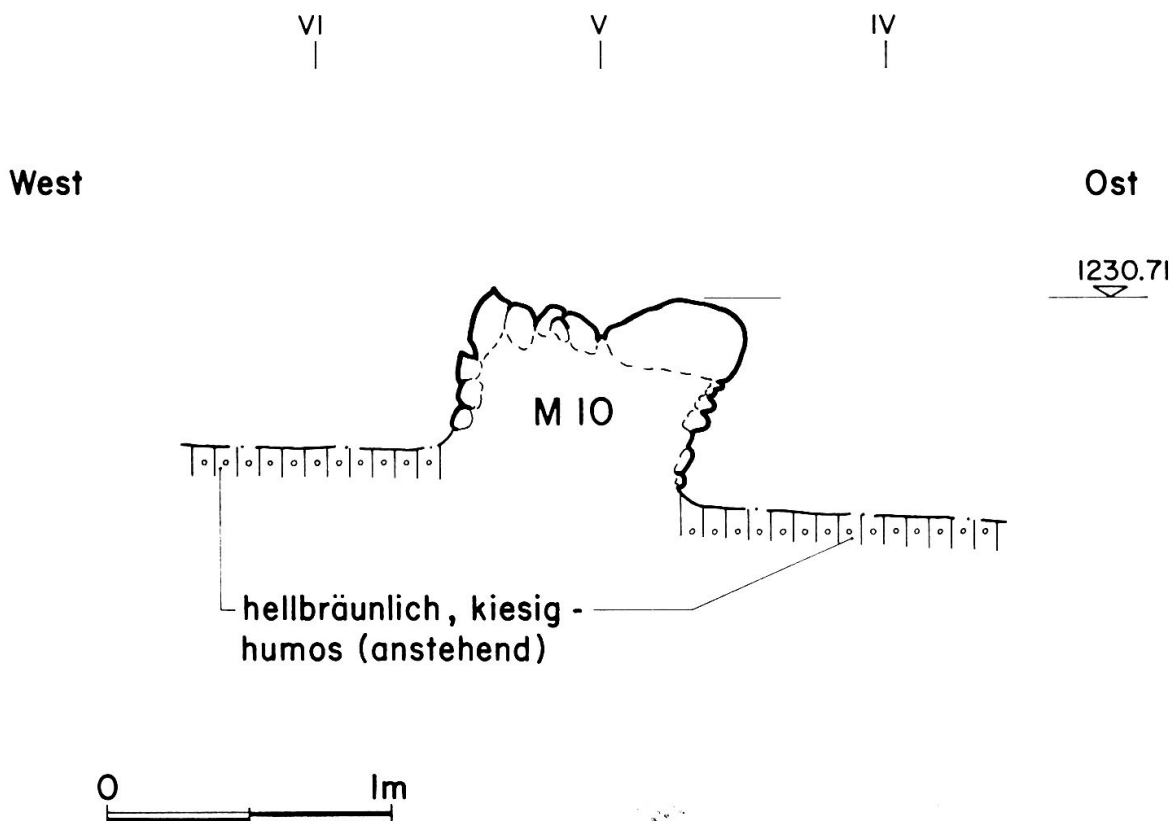


Abb. 15b

Nördlich anschliessend an diesen Gebäudekomplex wurde ein weiteres kleines Gebäude, offensichtlich ein Annexbau von ca. 5×4 m, freigelegt (M6, M11, M12; Abb. 12, Abb. 17). Die Mauerstärke dieses Annexbaues betrug ca. 60 cm. Während sich M12 als sehr sauber gemörtelte Mauer erwies, waren die Steine der Mauern M6 und M11 praktisch ungemörtelt. Wahrscheinlich waren auch von M6 und M11 lediglich die ungemörtelten Fundamente übrig geblieben. Da die Unterkanten dieser Mauern wesentlich weniger tief lagen als jene des südlichen Gebäudekomplexes und da sich der Annexbau an die Mauer M4/M5 anzulehnen schien, war anzunehmen, dass der Annexbau jünger als der grosse Gebäudekomplex war. Eine eindeutige und einwandfreie Beweisführung dieser Behauptung liess sich leider nicht erbringen, denn gerade die Mauer-



Abb. 16



Abb. 17

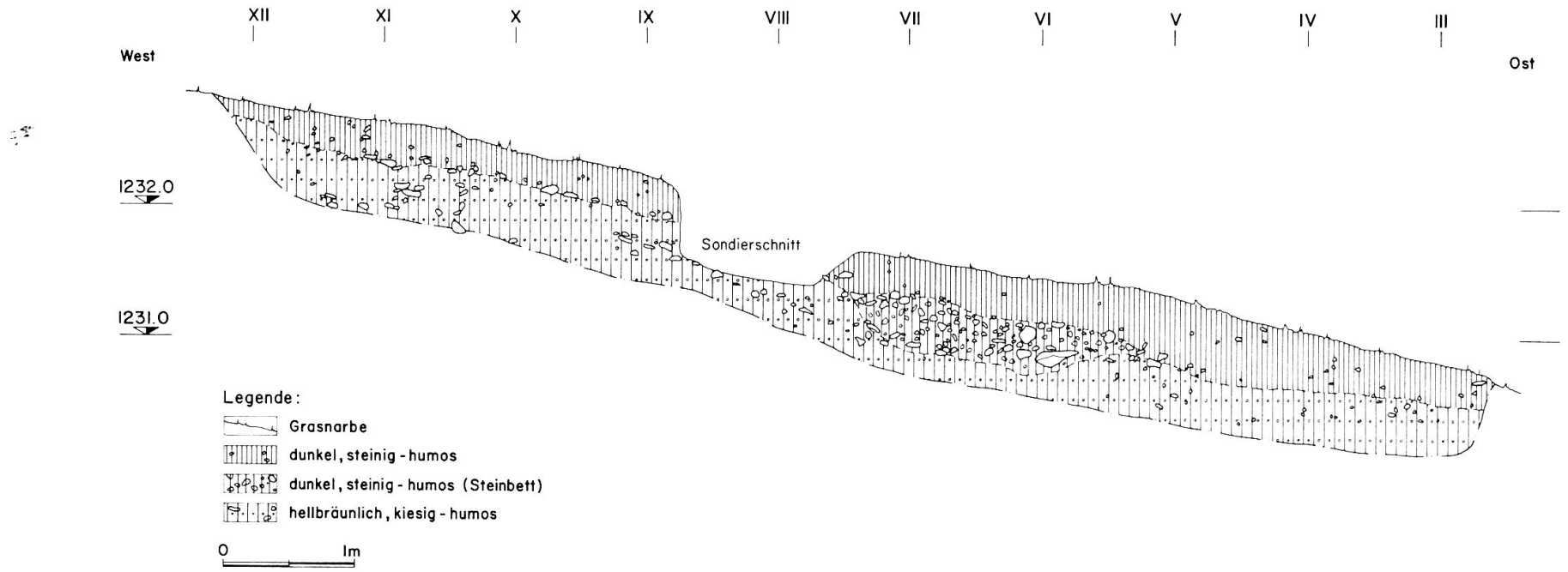
anschlüsse von M6 an M4 und von M11 an M5 waren einerseits nur noch unvollständig vorhanden und zudem andererseits kaum gemörtelt. Im Innern des Annexbaues liess sich im nördlichen Teile des Raumes eine grössere Konzentration von Steinen fassen (z. T. Tuffsteine), die bereits in die hellbräunliche, kiesig-humose Schicht eingebettet waren. Merkwürdigerweise fanden sich in dieser Schicht noch recht viele Knochenfunde, was letztlich wohl auf eine Störung dieser Schicht in römischer Zeit hinweisen dürfte.

Nördlich des Annexbaues liess sich unter der Grasnarbe und unter einer ca. 20–30 cm dicken, dunklen, steinig-humosen Schicht von humusartigem Charakter ca. von m4–10/V–XII/XIII ein ausgedehntes Steinbett von ungefähr faustgrossen Bollensteinen freilegen (vgl. Abb. 18, Profilschnitt A–A; Abb. 19). Dieses Steinbett erweckte den Eindruck eines Gehniveaus. Niveaumässig befand sich das Steinbett ungefähr auf der Höhe der Mauerkronen M4, M5, M11, M12 und M6. Das Steinbett lag grösstenteils unmittelbar auf der hellbräunlichen, kiesig-humosen Schicht auf und war ca. 10–15 cm dick; nur bei ca. m V, 60–VII, 50, wo die hellbräunliche Schicht sackartig abfiel, wurde das Steinbett bis zu 50 cm dick (siehe Abb. 18). Während in der humusartigen, dunklen, steinig-humosen Schicht über dem Steinbett nur wenige römische Funde ans Tageslicht kamen, erwies sich das Steinbett selbst als ausgesprochen fundreich. So fanden sich im Steinbett drin sehr viele Knochenabfälle (vorwiegend tierischer Art, z. T. übrigens in angebranntem Zustand) sowie auch Keramik, Lavez usw. Das Steinbett war von humosen Materialien und auch von Holzkohle durchsetzt. Bei m 8–8,30/IV–VI,²⁷ bei m 5/V–VI und bei m 2,50/V–VI zeichneten sich Holzkohlestrukturen ab, die z. T. parallel zueinander verliefen (Abb. 12). Wir halten es nicht für ausgeschlossen, dass diese Holzkohlereste zusammen mit zwei Pfostenlöchern von ca. 10–15 cm Durchmesser und bis zu 50 cm Tiefe (ca. bei m 4/IV und 2/V, 50), die sich erst nach Beendigung der Grabung in der hellbräunlichen, kiesig-humosen Schicht abzeichneten, zu einem älteren Holzbau gehörten (evtl. Stallung?), der Opfer einer Brandkatastrophe wurde.

Da das Steinbett auf seiner Südseite durch Mauer 12 begrenzt war und auch dessen Ostgrenze ungefähr auf der Flucht von Mauer 11 lag, ist anzunehmen, dass es zeitlich zum Annexbau M6/M12/M11 gehört. Eindeutig niveaumässig unter dem Steinbett kam ein N–S verlaufender Steinzug M9/M13 zum Vorschein (Abb. 12), der sicher älter als das Steinbett und vermutlich auch M12 ist. Da dieser ungemörtelte Steinzug in die hellbräunliche, kiesig-humose Schicht eingetieft war, ist es nicht auszuschliessen, dass er ein Mauerfundament repräsentiert. Unmittelbar westlich M9/M13 liess sich ein weiterer, parallel verlau-

²⁷ Dieser Befund wurde zeichnerisch nicht aufgenommen.

Abb. 18



fender Steinzug (M14) fassen, der sich wenigstens in seinem nördlichen Teil als gut gemörtelte Mauer erwies. Vermutlich handelt es sich bei den Mauerresten M14 und M9/M13 um ältere Mauern. – Wie aber jenes ältere Gebäude aussah (handelte es sich dabei tatsächlich um ein Gebäude?), können wir leider nicht näher beurteilen, da es uns einerseits aus zeitlichen Gründen nicht mehr möglich war, die Mauerreste weiter nach Norden zu verfolgen, und da dieser Mauer- oder Gebäudekomplex durch den Strassenbau weitgehend zerstört worden sein dürfte. Dass dieser Mauerkomplex mit einem Mauerrest oberhalb der Kantonsstrasse (Fundstelle 9, Mauer 3, siehe später) zusammenhing, war nicht unbedingt naheliegend, da zwischen den Mauerkronen beträchtliche Niveauunterschiede von über 2 m bestanden (starkes Hanggefälle).

Die hellbräunliche, kiesig-humose Schicht unter dem Steinbett erwies sich als ausgesprochen fundarm bis nahezu fundleer; sie enthielt lediglich noch einzelne Knöchelchen und Plattenschlacken. Aus diesem Grunde wurde die Grabung am 22. 7. 1975 definitiv eingestellt. Auch wenn die genaue zeitliche Abfolge der Mauerzüge sowie das zeitliche Verhältnis der einzelnen Gebäude anlässlich der Grabung nicht vollständig klar wurde, so liess sich doch mit grosser Sicherheit erkennen, dass mindestens zwei verschiedene Bauphasen auf der Fundstelle 3 vorhanden waren (vielleicht waren es auch mehr), für die wir wahrscheinlich bereits eine grössere Zeitspanne postulieren dürfen.

Anlässlich an die Grabungskampagne 1974 und zu Beginn der Kampagne 1975 waren südlich des Grabungsareales, im Bereiche der unteren Strassenkurve, und östlich des Grabungsfeldes, in der unteren Cadra, Sondiergrabungen durchgeführt worden, die die Ausmasse dieser Siedlungsanlage abklären sollten (siehe Abb. 11, Sg. 2–4.6.7). Jene Sondierungen verliefen praktisch vollständig ergebnislos, so dass auf eine Fortsetzung der Grabung in jenen Zonen weitgehend verzichtet werden konnte.

1.2 Das Fundmaterial

Im Vergleich zu den Grabungen in Chur und in den anderen grösseren römischen Siedlungszentren der Schweiz mag das Fundmaterial von Riom eher bescheiden und armselig wirken. Wir glauben, dass dies damit zusammenhängen könnte, dass eine eigentliche Kulturschicht im Bereiche der Gebäude fehlte, da sie wahrscheinlich im Mittelalter und der Neuzeit zerpflegt wurde, wie wir dies im Kapitel der Befunde anzudeuten versuchten. Nichtsdestoweniger scheint uns aber der kleine Fundkomplex von Riom insofern wichtig zu sein, als wir es hier einmal mit einem Fundmaterial aus einem inneralpinen Tale zu tun haben. Zudem scheint uns der Komplex auch zur Datierung dieser Station wichtig zu sein.



Abb. 19

Da die verschiedenen Fundeinheiten innerhalb des Siedlungsmaterials von Riom kaum wesentliche neue Aspekte zur Datierung der römischen Keramik schlechthin geben können, seien die Fundgegenstände im nachfolgenden Katalog nach Materialeinheiten (Metallfunde, TS etc.) vorgelegt, wobei aber praktisch bei jedem Stück eine knappe Beschreibung der Fundumstände (Fu) gegeben werden soll.

a) Die Metallfunde (Abb. 20, 1–11)

- Bronzefibel, stellenweise mit silberglänzendem Überzug (evtl. Zinn?). Typ Scharnierfibel mit längs- und quengeripptem (profilierten) oberem Bügel. Rippenverzierung ihrerseits fein geriefelt. Fussplatte mit Loch (Abb. 20,1). – Fu: Ri 74/20, im Mauereck M4/M6, westlich M6, aus brauner, humoser Schicht. – Nach Ettliger (Ettliger 1973, 97 ff. . .) am ehesten Typ 31 (oder bestenfalls 32). Von Ettliger ca. in die Mitte des 1. Jh. bis anfangs 2. Jh. n. Chr. datiert.
- kleine Bronze- oder Kupfermünze, Follis (Abb. 21); stark exzentrisch ausgeprägt, relativ schlecht erhalten. – Vs: Kaiserporträt, nach rechts blickend,

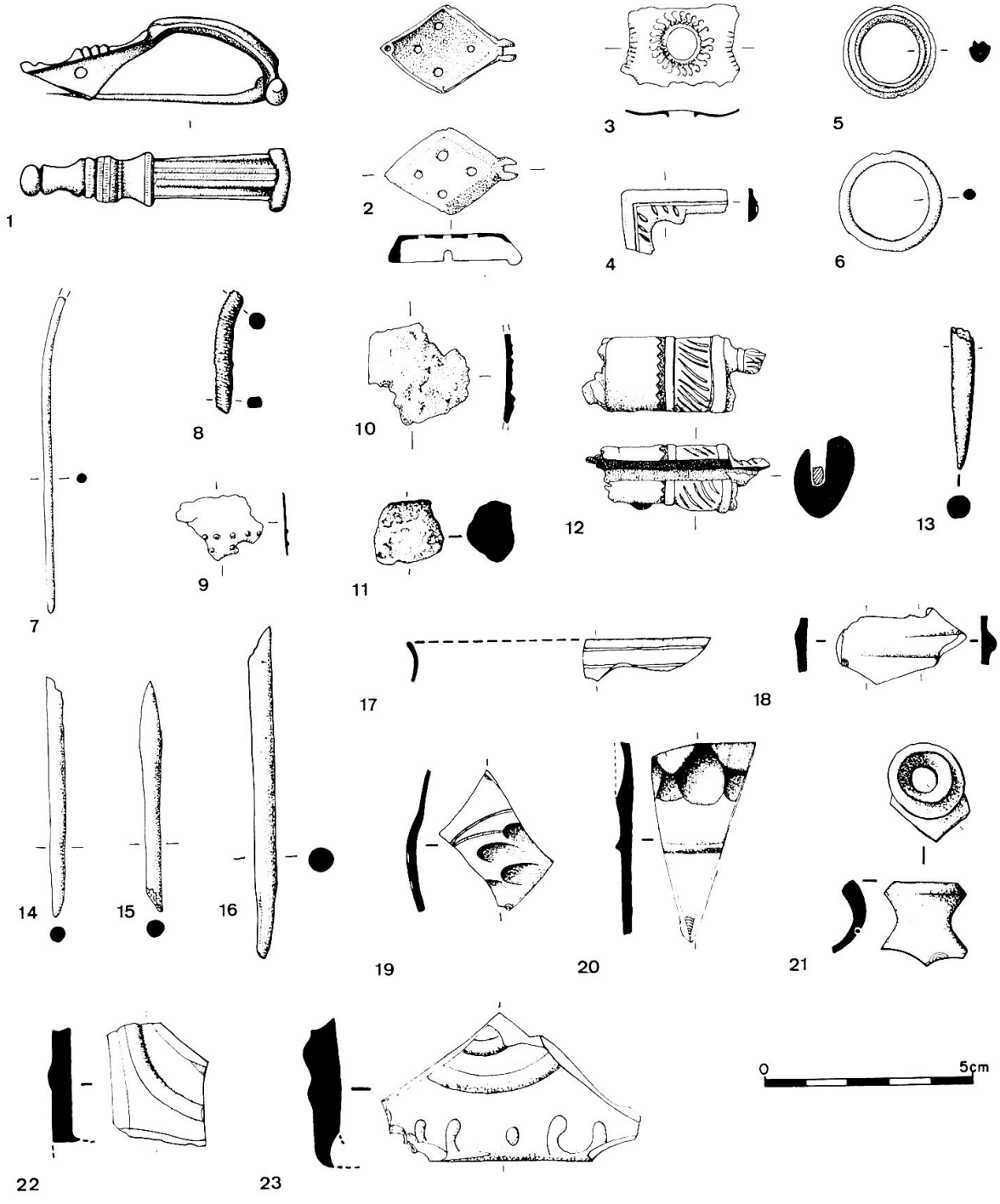


Abb. 20

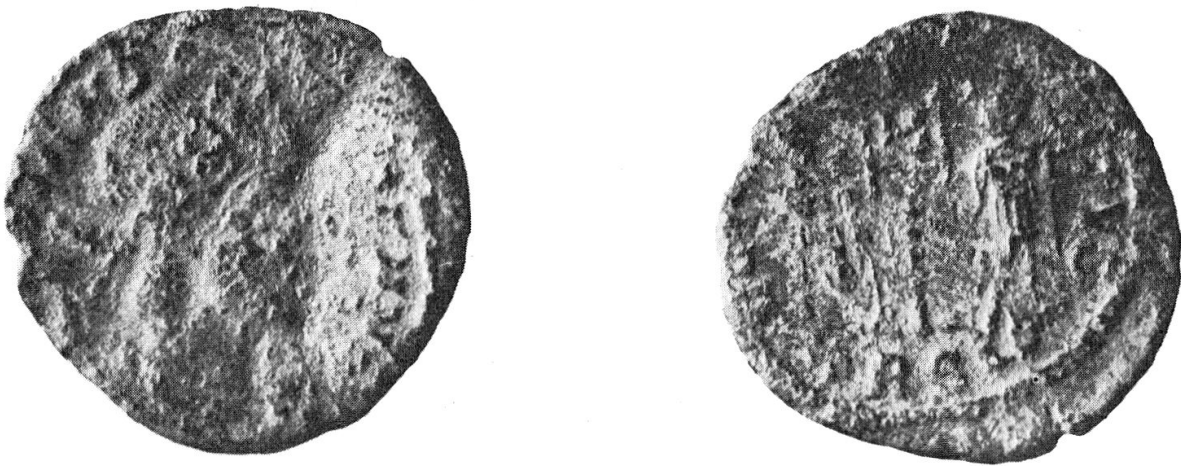


Abb. 21 a und b

mit Lorbeerkranz; Schrift praktisch unleserlich: TANS(?) . . . FAVG(?). –
 Rs: zwei Soldaten mit einem Feldzeichen; lesbar: ITVS, vermutlich
 GLORIA IN EXERCITVS. Prägezeichen: $\frac{M}{TRS}$ → Treveri (Trier). D: 15 mm;
 1,17 gr. ↑↓ – Fu: Ri 75/15, aus hellbräunlicher, kies.-hum. Schicht östl. M10
 (m 24/III, 30). – Vermutlich Constans (oder Constantinus II, Constantius
 II), 337–341 n. Chr. – Vgl. Pekáry (1971) 77 ff. . . , Nr. 1039–40; 1046;

- Bronzeobjekt aus Bronzeblech, mit Scharnier. Grundform rhombisch, mit vier Löchern (Abb. 20,2). Sog. Siegelkapsel. – Fu: Ri 75/3c. östlich M11, in hellbräunlicher, kiesig-humoser Schicht. – Vgl. dazu Walke (1965) 154f., Taf. 111, 25–31;
- Bronzeblechfragment; Zierblech mit Lochöffnung und Punzenverzierung (Abb. 20,3). – Fu: Ri 75/77, nördlich M12, aus Steinbett. Bedeutung des Objektes nicht näher bekannt;
- Fragment eines Objektes aus Weissmetall (Legierung). Im Schnitt profiliert; verziert (Abb. 20,4). Fu: Ri 75/71, nördlich M12, aus Steinbett. Eventuell von Beschläg?
- kleiner Bronzering mit Rillen, in denen sich möglicherweise einmal Einlagen befanden (Abb. 20,5). – Fu: Ri 75/24, Streufund. Römisch?
- kleiner Bronzering mit flachem Schnitt (Abb. 20,6). – Fu: Ri 75/21e, östlich M12, aus brauner, steinig-humoser Schicht über Steinbett;
- Bronzedraht oder dünnes Bronzenadelfragment (Abb. 20,7). – Fu: Ri 75/50, östlich M12, aus Steinbett;
- dicker Bronzedraht mit torsionsartiger Verzierung; ein Ende im Schnitt rund, das andere vierkantig (Abb. 20,8). – Fu: Ri 74/19, östlich M1, in Raum M1/M5/M10, aus braun-humoser Schicht.
- Bronzeobjekt aus hauchdünnem Bronzeblech, mit feinen, getriebenen Buk-

kelchen (Abb. 20,9). – Fu: Ri 75/90c, Nordostecke der Grabung, aus hellbräunlichem, kiesig-humosem Material.

- Bronzeblechfragment, stark oxydiert (Abb. 20,10). – Fu: Ri 75/48;
- massiver Bronzeklumpen (Abb. 20,11). – Fu: Ri 74/36, südlich M7, aus braun-humosem Material;
- etliche Eisenobjekte, die z. T. schwierig zu begutachten sind, da sie zur Zeit noch nicht restauriert sind (nicht abgebildet); darunter manche Objekte, die eindeutig neuzeitlich sind, wie z. B. «Rinderhufschuhe», Bestandteile landwirtschaftlicher Geräte, rezente Nägel usw. – Eventuell römische Messerklinge und römische Nägel;

b) Knochen- und Steinobjekte (Abb. 20, 12–16)

- Knochenobjekt, sehr schön geschnitzt; Objekt gespalten, in Spalt steckt Eisen, möglicherweise von Messerklinge; aussen gezähntes «Bronzebeschläg», das mit Eisenniete festgenietet zu sein scheint (Abb. 20,12). – Fu: Ri 75/76, nördlich M12, aus Steinbett. – Vermutlich Teil eines Messergriffes;
- zwei Knochennadelspitzen mit schönen Bearbeitungsspuren (Abb. 20,14.15). – Fu: Ri 75/46, nördlich M12, aus Steinbett;
- Stift aus grauem Stein, mit überarbeiteter Spitze und weiteren Bearbeitungsspuren (Abb. 20,16). – Fu: Ri 75/8, östlich M10, aus brauner, steinig-humoser Schicht. – Römisch oder neuzeitlich? (auch vom Markthallenplatz in Chur, Grabung 1967, bekannt).

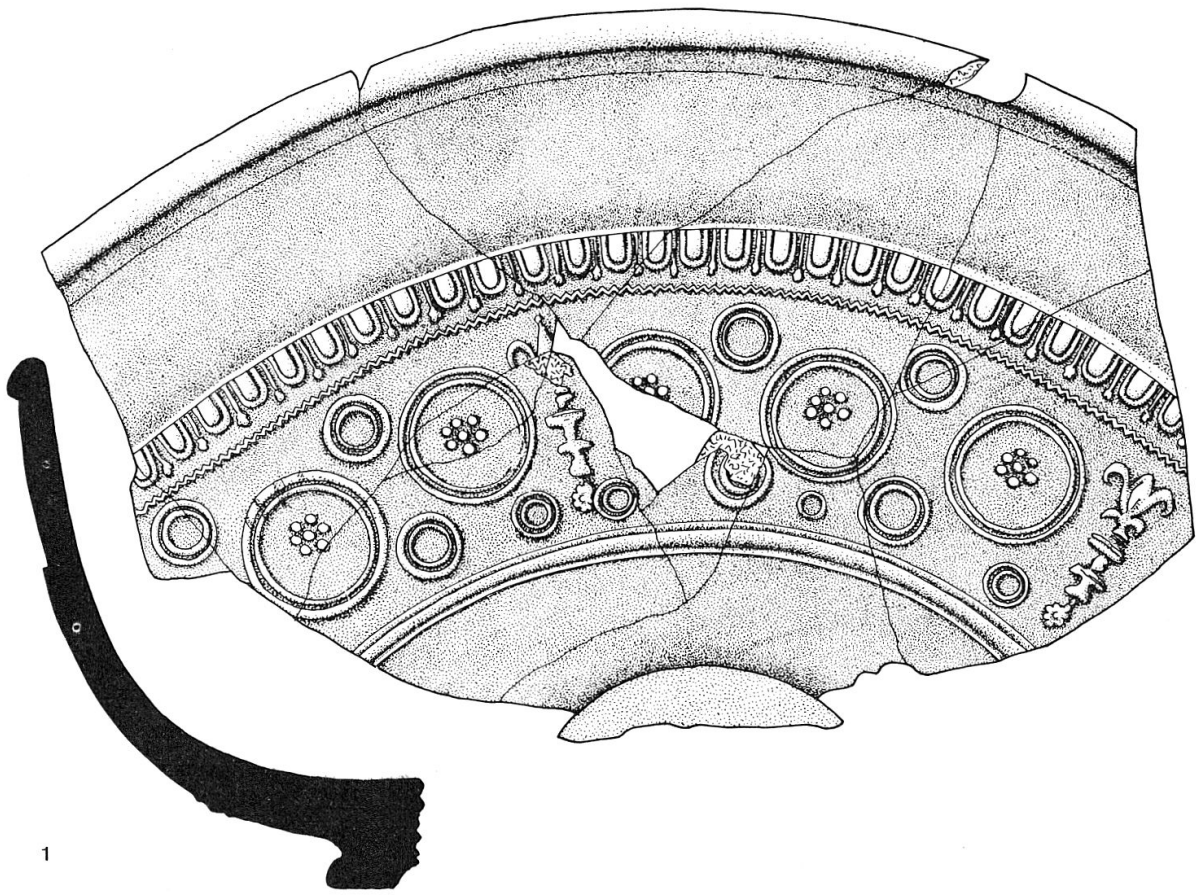
c) Glasfragmente (Abb. 12, 17–23)

- Randfragment eines dünnwandigen Glasgefäßes mit zwei Rillen unterhalb des Randes; geschwungene Randpartie (Abb. 20,17). – Fu: Ri 75/30f, aus östlichem Bereich des Steinbettes;
- kleines Glasfragment mit Rippe (Abb. 20,18). Farbe blau-grün. – Fu: Ri 75/28d, nordöstlich Mauerecke M12/11, aus brauner, steinig-humoser Schicht;
- Wandfragment eines eher dünnwandigen Glasgefäßes mit Glasschliffverzierung (Abb. 20,19). – Fu: Ri 75/49f, aus Steinbett, nördlich M12;
- Wandfragment eines Glasgefäßes mit gerader Rippe und Glasschliffverzierung (Abb. 20,20); Farbe gelblich. – Fu: Ri 75/80f, aus Steinbett, nördlich M12;
- Mündungspartie eines kleinen Gefäßes (Abb. 20/21); Farbe grünlich. – Fu: Ri 75/28d, nordöstlich Mauerecke M11/M12, aus brauner, steinig-humoser Schicht (mittelalterlich bis neuzeitlich?);

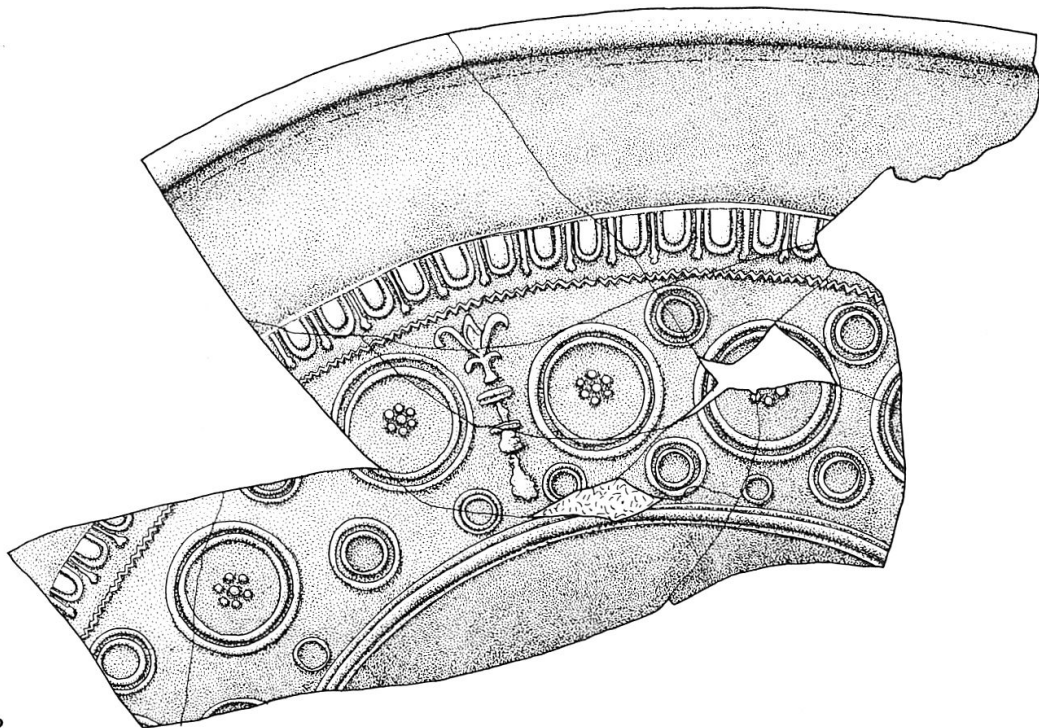
- Wandfragment eines eher dickwandigen Glasgefäßes mit gerundeter Rippe (Abb. 20,22); Farbe grünlich. – Fu: Ri 75/54e, aus Steinbett, nördlich M12;
- Wandfragment eines dickwandigen Glasgefäßes mit Rippenverzierung (Abb. 20,23); Farbe blaugrün. – Fu: Ri 75/53d, aus Steinbett, nördlich M12;
- weitere Glasfragmente, bei denen ebenfalls schwierig zu entscheiden ist, ob sie römisch oder jünger sind (nicht abgebildet);

d) Reliefverzierte Sigillaten (Abb. 22; 23; 24, 6–10)

- Zwei grosse, präparierte Fragmente einer reliefverzierten TS-Schüssel, Form Dr. 37; Farbe dunkelrot-braun; fast metallisch hart gebrannt. Rand runstabig, hart abgesetzt. Eierstab mit einfachen Bögen und geriefelten Stäbchen, die in Quaste enden. Oberer Friesrand Zickzacklinie; Friesband mit doppelten Medaillons versehen, die im Innern Punktrosetten (7 Punkte) aufweisen. Füllornamente: einfache und doppelte Kreise; vertikaler Pilaster mit blütenartiger Bildung und mit Querrippen (Abb. 22,1.2). – Fu: Ri 75/22a, 29a, 42a, nördlich M12, aus Steinbett-Bereich und knapp darüber. – Während Eierstab und Zickzackfriesrand häufig bei mittelgallischer Ware vorkommen (siehe z.B. Stanfield/Simpson [1958] Abb. 68–70; Abb. 72 etc.), finden sich die Füllornamente (doppelte Kreise) und z. T. auch Punktrosetten sowohl bei mittelgallischer Ware (z.B. Stanfield/Simpson [1958] Abb. 72,34.35; 73,46; 98,10.13 usw.) als auch bei rheinischer Ware (z.B. Ricken/Fischer [1963] 226, 0 42; Huld-Zetsche [1972] Taf. 26, C 50; 28 ff. usw.). – Mutmassliche Datierung: 2./3. Jh. n. Chr.;
- Randfragment einer TS-Schüssel (Abb. 23,1). Gehört zu Gefäß auf Abb. 22. – Fu: Ri 74/40, aus Raum M1/M5/M10/M7, aus braun-humosem Material;
- zwei TS-Fragmente, Dr. 37. Eierstab mit doppelten Bögen und massiven, dicken Stäbchen. Gerippte horizontale Perlschnur (oder Zickzackband?); Ansatz eines Medaillons (?) mit Reliefverzierung. Farbe rot (Abb. 23,3.5). – Fu: Ri 74/28, Nordende der Mauer 6 und darunter, aus braun-humosem Material. – Vermutlich 2./3. Jh.;
- TS-Fragment, Dr. 37; Eierstab und Medaillon ähnlich wie oben; Farbe dunkelbraun, vermutlich im Feuer (Abb. 23,2). – Fu: Ri 74/42, nördlich M6, aus brauner, steinig-humoser Schicht;
- Randfragment einer TS-Schüssel, Dr. 37, Ø ca. 19 cm. Rundstabige Randlippe, sehr schwach abgezeichneter Eierstab, der kaum näher zu definieren ist; im Ansatz Vertikalstäbe erkennbar (Punktreihe) (Abb. 23,4). – Fu: Ri 74/40a, nördlich der Ecke M11/M12, aus Steinbett;
- TS-Randfragment, Dr. 37. Mit rundstabiger Randlippe; Eierstab mit zwei

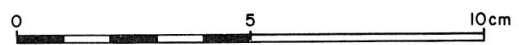


1



2

Abb. 22



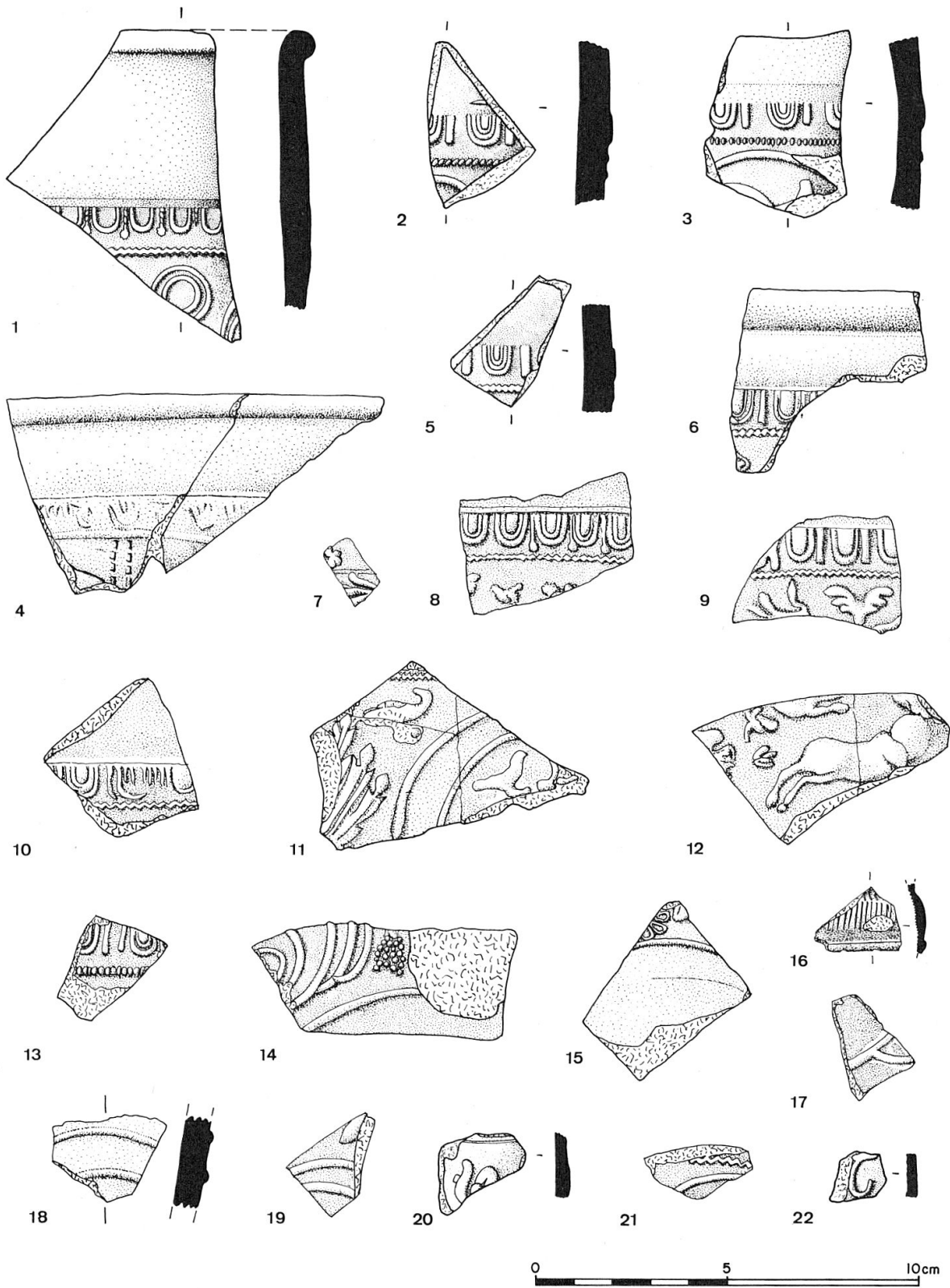


Abb. 23

- Bögen und einfachem Stab, nach unten sich leicht verdickend. Horizontale Zickzackschnur. (Abb. 23,6). – Fu: Ri 75/68a, nördlich M12, aus Steinbett;
- TS-Wandfragment, Dr.37. Eierstab mit zwei Bögen und dünnem Stäbchen, das in tropfenartiger Bildung endet; darunter Zickzackschnur und Ansatz einer Reliefverzierung (Abb. 23,8). – Fu: Ri 75/79a, nördlich Ecke M11/M12, aus Steinbett;
 - TS-Fragment, Dr. 37. Eierstab mit zwei Bögen, Stäbchen nach unten sich verdickend; Perlschnur, darunter vegetative Ornamentik (Abb. 23,9). – Fu: Ri 75/51a, nördlich M12, aus Steinbett. – Eventuell mittelgallisch?
 - TS-Fragment, Dr. 37. Eierstab mit doppeltem Bogen und mit gekrümmtem Stäbchen(?) Zickzackschnur (Abb. 23,10). – Fu: Ri 75/80a, nördlich M12, aus Steinbett;
 - TS-Fragment, Dr. 37. Zickzackschnur; Rankenmotiv; Vogeldarstellungen (z. T. mit zurückgewendetem Kopf); vegetative Ornamentik, d. h. grosses Blatt (Abb. 23,11). – Fu: Ri 75/54a, nördlich M12, aus Steinbett. – Vermutlich mittelgallisch: vgl. z. B. Karnitsch (1959) Taf. 72,1.3.4; Taf. 73,4.5.6.8.10; Taf. 76,7.8 etc. . . . ; Walke (1965) Taf. 13,1 etc. . . . ; Stanfield/Simpson (1958) Taf. 83,8; 85,5.9; 86,18; 87,21; 107,28; 118,14; 162,57.58 etc. . . . – Am ehesten 2. Jh. n. Chr.;
 - TS-Fragment, vermutlich Dr. 37. Darstellung mindestens zweier laufender Tiere, möglicherweise Treibjagd mit Hirsch (Abb. 23,12). – Fu: Ri 75/41a, nördlich M12, aus Steinbett. – Siehe Stanfield/Simpson (1958) Abb. 123,42; Ricken (1948) Taf. 97,3. – Vermutlich mittelgallisch bis rheinisch, ca. 2. Jh. n. Chr.;
 - TS-Fragment, Dr. 37. Eierstab mit doppeltem Bogen und doppeltem Stäbchen; Perlschnur (Abb. 23,13). – Fu: Ri 75/79a, Ecke M11/M12, aus Steinbett;
 - TS-Fragment, Dr. 37. Verschiedene Ranken mit Traube; unterer abschliessender Stab (Abb. 23,14). – Fu: Ri 75/51a, nördlich M12, aus Steinbett. – Eventuell mittelgallisch; Art des Cinammus? ca. 2. Jh. n. Chr. – Vgl. Karnitsch (1959) Taf. 76,9;
 - kleines TS-Fragment, möglicherweise Dr. 29 (oder Dr. 24/25?). Geriefelte Partie (Abb. 23,16). – Fu: Ri 75/22a, in Raum M5/M6/M11/M12, aus hellbräunlicher, kiesig-humoser, steinhaltiger Schicht. – Vermutlich südgallisch, 1. Jh. n. Chr.;
 - verschiedene kleinere TS-Fragmente mit Reliefverzierung (Abb. 23,15.17–22). Kaum näher zu indentifizieren;
 - TS-Randfragment einer Schüssel von ca. 22–23 cm Ø, Dr. 37. Ausgeprägte

Rundstablippe (Abb. 24,6). Hart gebrannt. – Fu: Ri 75/16a, aus Raum M1/M5/M10, aus hellbräunlichem kiesig-humosem Material;

- vier TS-Randfragmente, offensichtlich Dr. 37. Von verschiedenen Gefässen mit verschiedener Ausprägung der Randlippe (Abb. 24,7–10). –Fu: verschiedene Fundumstände; Ri 74/21, 74/23, 74/42, 75/78a.

e) Unverzierte Sigillaten (Abb. 24, 1–5.11–16)

- TS-Randfragment eines Gefässes von ca. 18–19 cm Ø, vermutlich Dr. 18, Dr. 31 oder Dr. 18/31 (Abb. 24,1). – Fu: Ri 74/27, aus Raum M1/M2/M4, aus braun-humosem Material. – Vgl. Walke (1965) Taf. 36. – Vermutlich 1./2. Jh. n. Chr.;
- TS-Randfragment eines Gefässes von ca. 17 cm Ø, vermutlich Dr. 18, Dr. 31 oder Dr. 18/31 (Abb. 24,2). – Fu: Ri 74/3, aus Raum M1/M5/M10. – Vermutlich 1./2.(3) Jh. n. Chr.;
- TS-Randfragment (Abb. 24,3); identisch wie Abb. 24,1. – Fu: Ri 74/2, aus Raum M1/M2/M4. – 1./2. Jh. n. Chr.;
- TS-Randfragment (Abb. 24,4); vermutlich wie Abb. 24,1 oder 24,2. – Fu: Ri 75/39a, aus Raum M5/M6/M11/M12, aus hellbräunlicher, kiesig und steinig-humoser Schicht;
- TS-Randfragment (Abb. 24,5); vermutlich wie Abb. 24,1.2. – Fu: Ri 74/15, in Mauereck M4/M6.
- zwei TS-Randfragmente vom Typ Dr. 35 oder 36, mit Randauflagen, Mündungsdurchmesser ca. 16 cm (Abb. 24,11.12). – Fu: Ri 75/14a und 16a, aus Raum M1/M5/M10, aus hellbräunlicher, kiesig-humoser Schicht. – Vgl. Walke (1965) Taf. 37,1–9. – 2. Jh. n. Chr. (vermutlich 1. Hälfte);
- TS-Fragment eines dünnwandigen, bauchigen Gefässes, vermutlich Dr. 54, Lud. Vd (Abb. 24,13). – Fu: Ri 74/24, im Mauereck M4/M6, aus Bollensteinschicht. – Vgl. Walke (1965) Taf. 35,13; Müller-Karpe (1964) Taf. 32,B7. – 2. Hälfte 2.–3. Jh. n. Chr.;
- TS-Bodenfragment, wahrscheinlich nicht Dr. 37; eventuell tellerartig? (Abb. 24,14). – Fu: Ri 75/42a, nördlich M12, aus Steinbett;
- TS-Standringfragment von kleinem Gefäss, Ø ca. 3–4 cm; vermutlich von Tässchen (Abb. 24,15). – Fu: Ri 75/29a, nördlich M12, aus Steinbett;
- Bodenfragment eines kleinen, dünnwandigen Tässchens, Ø Standring ca. 3,3 cm. Im Innern Ansatz eines Stempels, lesbar: . . O . (nur ein bis zwei weitere Buchstaben möglich) (Abb. 24,16). – Fu: Ri 75/38a, östlich bis nordöstlich M11, aus hellbräunlicher, kiesig-humoser Schicht. – Eventuell MO – Mommo? – Vgl. z. B. Mary (1967) Taf. 32,42, S. 163. – Unsicher).

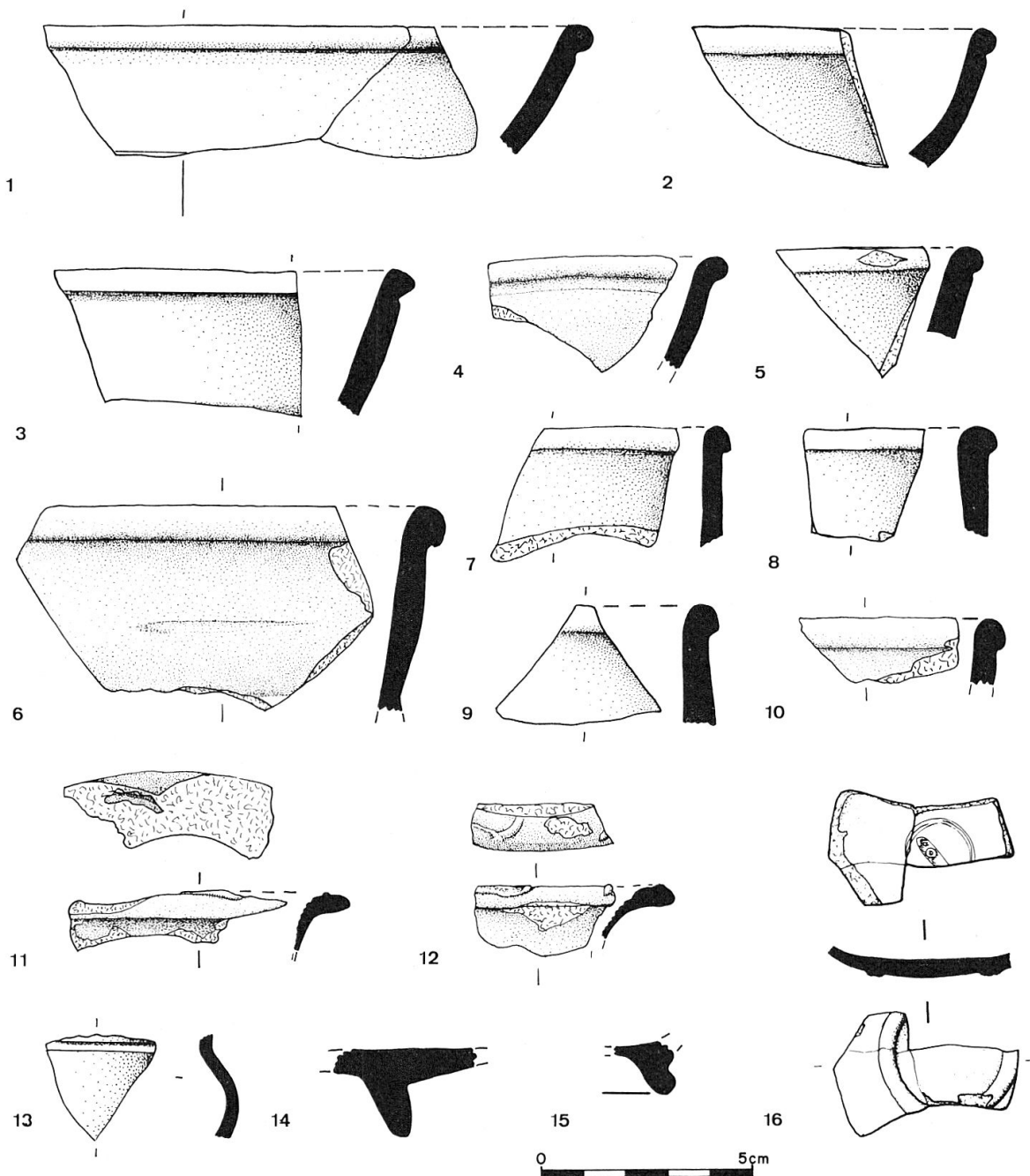


Abb. 24

- f) «TS-Imitationen» und Ware mit rotem oder bräunlichem Überzug (Abb. 25)
 – Zwei Fragmente von TS-Imitation, Form: Drack, Typ 11C/12B (mit betont herausragendem unterem Leisten). Tonfarbe: fleischfarben bis orange, mit rotem Überzug; \varnothing ca. 12 cm (Abb. 25,1.2). – Fu: Ri 74/5 und 44, aus Raum M1/M2/M4, aus humosem bis humos-kiesigem Material. – Vgl. Drack (1945) Taf. VIII,10; IX,5.6 – Nach Drack 1. Jh. n. Chr. (Mitte bis 2. Hälfte);

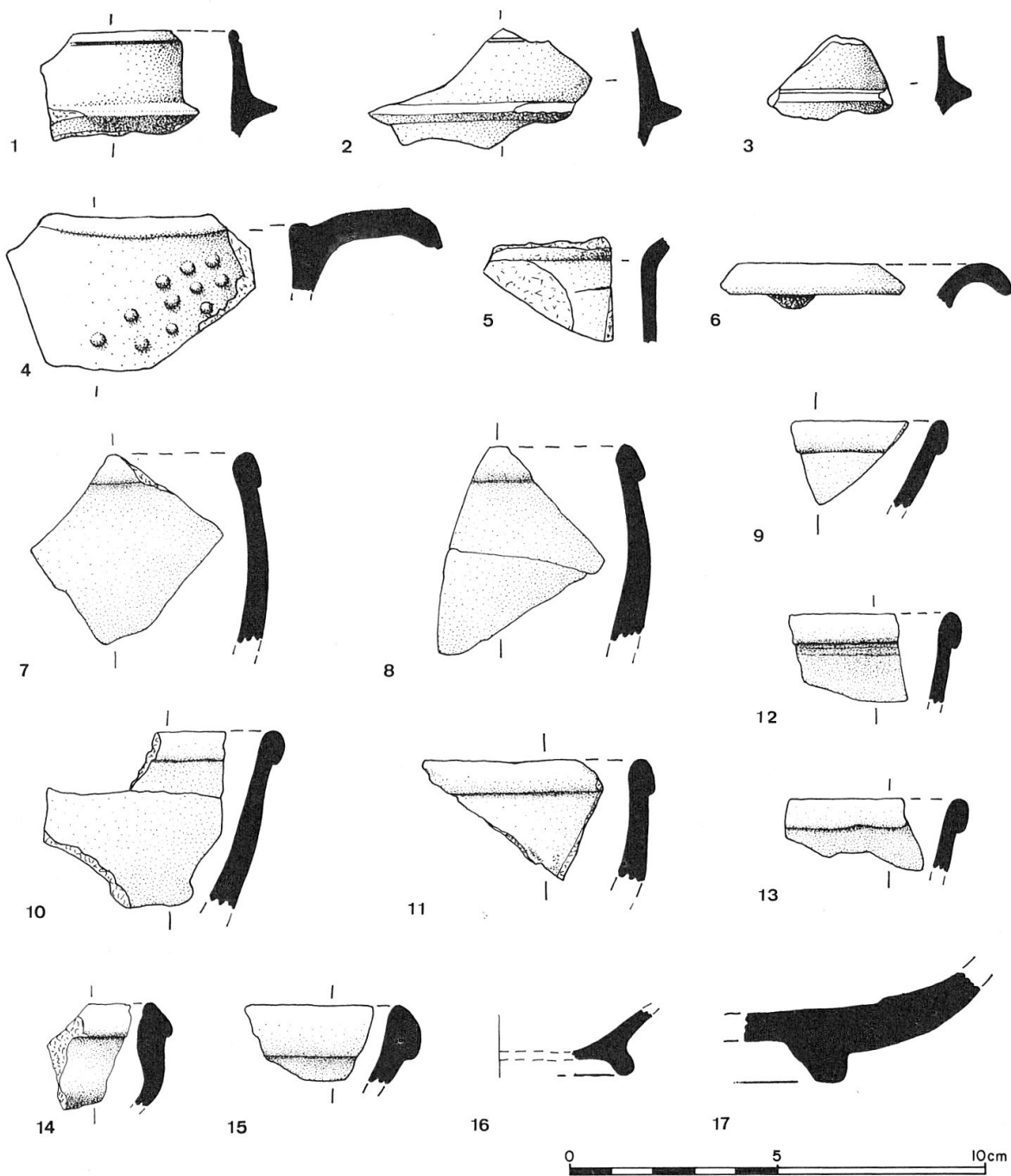


Abb. 25

- Fragment einer TS-Imitation, Form: Drack Typ 11C/12B (mit betont herausragender Leiste). Ton: fleischfarben bis orange, roter Überzug (Abb. 25,3). – Fu: Ri 74/32, südlich M1, aus hellbräunlicher, steinig-humoser Schicht. – Wie oben;
- Randfragment einer Schüssel mit horizontal abstehendem Rand, TS-Imita-

- tion; Rand mit Barbotineverzierung versehen. Innerer Mündungsdurchmesser ca. 20–21 cm (äusserer ca. 28 cm). Ton: orangefarben, mit rotbraunem Überzug. Entspricht ungefähr der Form Drack, Typ 19 Ba (Abb. 25,4). – Fu: Ri 74/1, östlich M1, aus Raum M1/M2/M4, aus humosem Material. – Vgl. Drack (1945) 91, Taf. XI,5. Nach Drack datiert dieser Typus am ehesten in die spätneronisch/flavische Phase, d. h. 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.;
- zwei Fragmente von TS-Imitationen, vermutlich Tasse mit abstehendem Rand. Ton orange bis ziegelfarben, Überzug braunrot. Vermutlich Form Drack, Typ 15A (Abb. 25,5.6). – Fu: Ri 74/32, südlich M1, in hellbräunlicher, steinig-humoser Schicht. – Nach Drack 2. Hälfte 1. Jh. – 2. Jh. n. Chr. (vgl. Drack [1945] 87, Taf. X,1.3.5.7);
 - drei Randfragmente einer Art «TS-Imitation»; steilwandige Schüsseln mit gestauchter Randlippe. Ton: orangefarben, Überzug orange bis leicht bräunlich, Oberfläche stark abgerieben (Abb. 25,7–9). – Fu: Ri 75/51a und 68a, nördlich M12, aus Steinbett (z. T. Unterkantenbereich). – Möglicherweise Argonnenware? – Vgl. z. B. Pohl (1964) Taf. 28; Ettliger (1959) Taf. 1.2; Unverzagt (1968²) a, Taf. I, 2–8; Bersu (1964) Taf. 12,16.17 etc. . . .;
 - vier Randfragmente einer Art «TS-Imitation», mit gestauchter Randlippe, steilwandige Schüssel. Ton beige bis orangefarben; Überzug braun bis orangebräunlich; stark abgeriebene Oberfläche (Abb. 25.10–13). – Fu: Ri 75/3a, 32a, 40a und 49a, vorwiegend aus Steinbett. – Wie oben;
 - Randfragment einer TS-Imitation mit profiliertem Rand und mit Wandknick. Ton orangebeige, mit dunkelorange Überzug; Oberfläche teilweise abgerieben (Abb. 25,14). – Fu: Ri 75/38, östlich M11, aus hellbräunlicher, kiesig-humoser Schicht. – Vermutlich Form Drack, Typ 1A oder B. – Vgl. Drack (1945) Taf. I,1.2. – 1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.;
 - Fragment einer TS-Imitation mit hängender Randlippe. Ton hellbeige, Überzug vermutlich orangefarben, Oberfläche praktisch vollständig abgerieben (Abb. 25,15). – Fu: Ri 75/6a, aus bauner, steinig-humoser Schicht. – Form Drack, Typ 1 oder Typ 7. – Vgl. Drack (1945) Taf. I,1–3; VI,12. – 1. Hälfte 1. Jh. n. Chr. (oder eventuell rezente Form?);
 - Bodenfragment einer TS-Imitation. Ø des Standringes ca. 6 cm. Ton: beigeorange, braun-roter Überzug (Abb. 25,16). – Fu: Ri 75/16a, westlich M10, aus hellbräunlicher, kiesig-humoser Schicht;
 - Bodenfragment einer TS-Imitation. Ø Standring ca. 8 cm. Ton hellorange, Überzug dunkelorange, nur noch in letzten Ansätzen vorhanden. Schlüsselform, vermutlich Drack, Typ 19 oder 21/22 (Abb. 25,17). – Fu: Ri 75/54a, nördlich M12, aus Steinbett.

g) Ware mit orangem oder anderem hellem Überzug
(Abb. 26, 1–25)

- Neun Fragmente eines kalottenförmigen Napfes (Tasse) mit Rillen- und Barbotineverzierung (auf schmale Zone beschränkt). Mündungsdurchmesser ca. 10 cm. Ton beige-orange, Überzug orange (Abb. 26,1–9). – Fu: Ri 75/67a, 75/10a, 74/43, 74/39, 75/14a, 74/17, 75/16a, 74/32; vorwiegend aus brauner, steinig-humoser Schicht und hellbräunlicher, kiesig-humoser Schicht, verschiedene Fundlagen. – Vgl. Ettliger/Simonett (1952) 56, Taf. 13,273; Simonett (1941) Abb. 121,2 (Minusio, Cadra, vergesellschaftet mit Münze des Tiberius); Ulbert (1959) Taf. 57,1; Filtzinger (1972) Taf. 42,20 usw. – Die Vergleichsgefäße datieren alle recht früh, vermutlich in die 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr.;
- zwei Fragmente eines dünnwandigen Napfes mit einer Art Griessbewurf. Ton hellbeige, Überzug hellbräunlich bis ockerfarben (Abb. 26,10.11). – Fu: Ri 75/5 und 38a, östlich bis nordöstlich von M11, aus hellbräunlicher, kiesig-humoser Schicht. – Vgl. z. B. Filtzinger (1972) Taf. 41,17 u. a. m.; Simonett (1941) Abb. 82,5 (Muralto, Liverpool; vergesellschaftet mit Münze des Augustus); Ettliger/Simonett (1952) Taf. 11,223 etc. – Vermutlich 1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.
- vier Fragmente eines dünnwandigen Gefäßes (vermutlich Napf) mit einer Art Griessbewurf. Ton hellbeige, Überzug ockerfarben bis braun, gefleckt (Abb. 26,12–15). – Fu: Ri 74/39 und 42a, aus Raum M1/M5/M10, aus brauner, steinig-humoser Schicht. – Vermutlich 1. Jh. n. Chr.;
- drei Fragmente von dünnwandigen, fein geriefelten Gefäßen, Form nicht näher bekannt. Ton beigeorange, Überzug orange (Abb. 26,16–18). – Fu: Ri 74/32, 74/39 und 75/54a, verschiedene Fundsituationen; in Haus und nördlich davon; aus hellbräunlicher, kiesig-humoser Schicht, aus brauner, steinig-humoser Schicht und aus Steinbett. – Vermutlich 1. Jh. n. Chr.;
- Bodenfragment eines feinkeramischen Gefäßes, \varnothing des Bodens ca. 4 cm; vermutlich von Napf. Ton beige-orange, Überzug matt-orange (Abb. 26,19). – Fu: Ri 74/2, aus Raum M1/M2/M4, aus braunem, humosem Material. – Vermutlich 1. Jh. n. Chr.;
- Wandfragment einer Schüssel mit Abrollmusterverzierung. Ton orangefarben, Überzug vollständig abgerieben (Abb. 26,20). – Fu: Ri 75/10a, aus braunem steinig-humosem Material;
- Randfragment einer Schüssel mit schräg angeordneter Rädchenverzierung; Form Dr. 37 oder Drack Taf. XII,10; Mündungsdurchmesser ca. 16–17 cm. Ton orangefarben, Überzug orange, aber z. T. abgerieben (Abb. 26,21). –

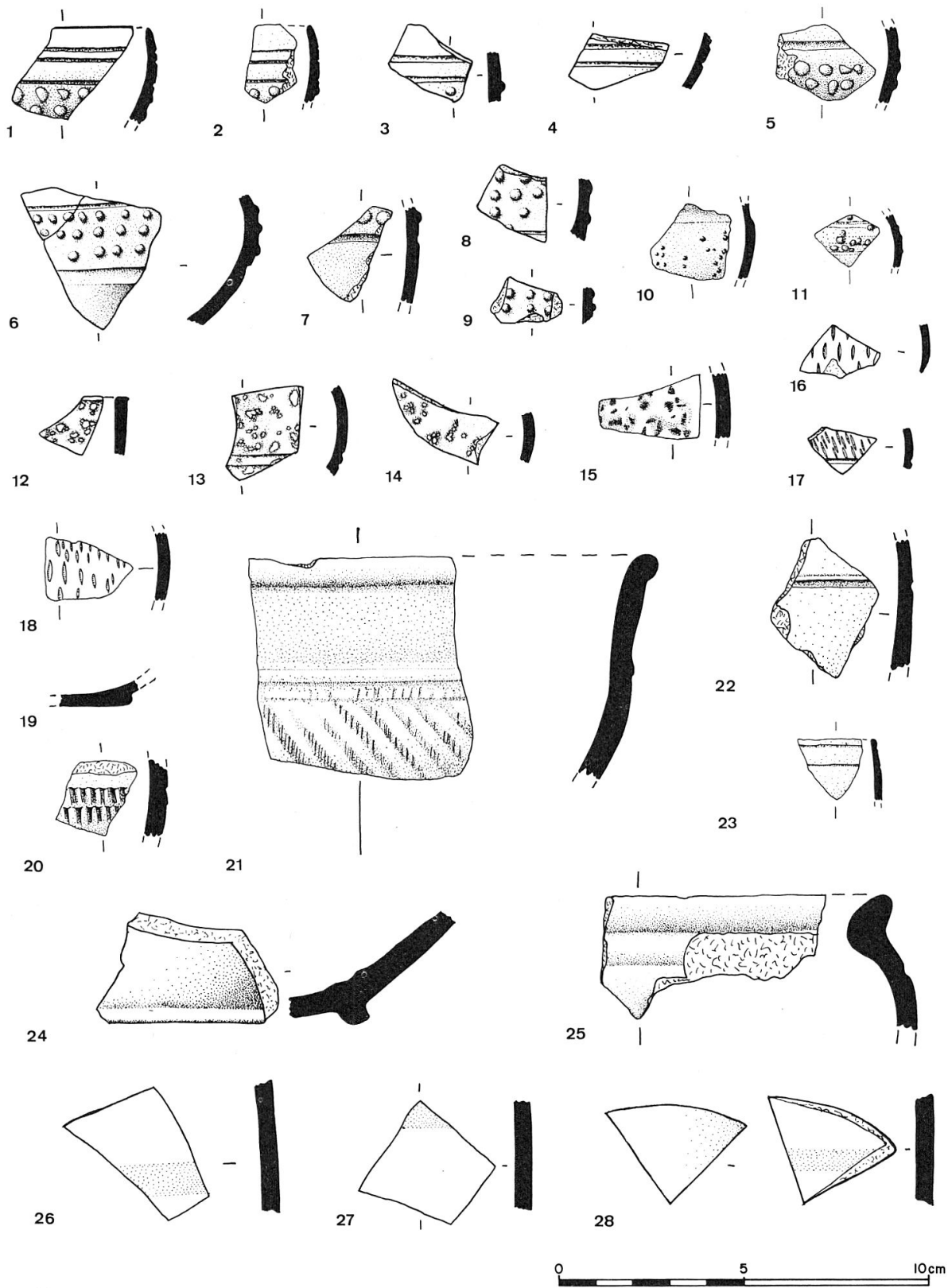


Abb. 26

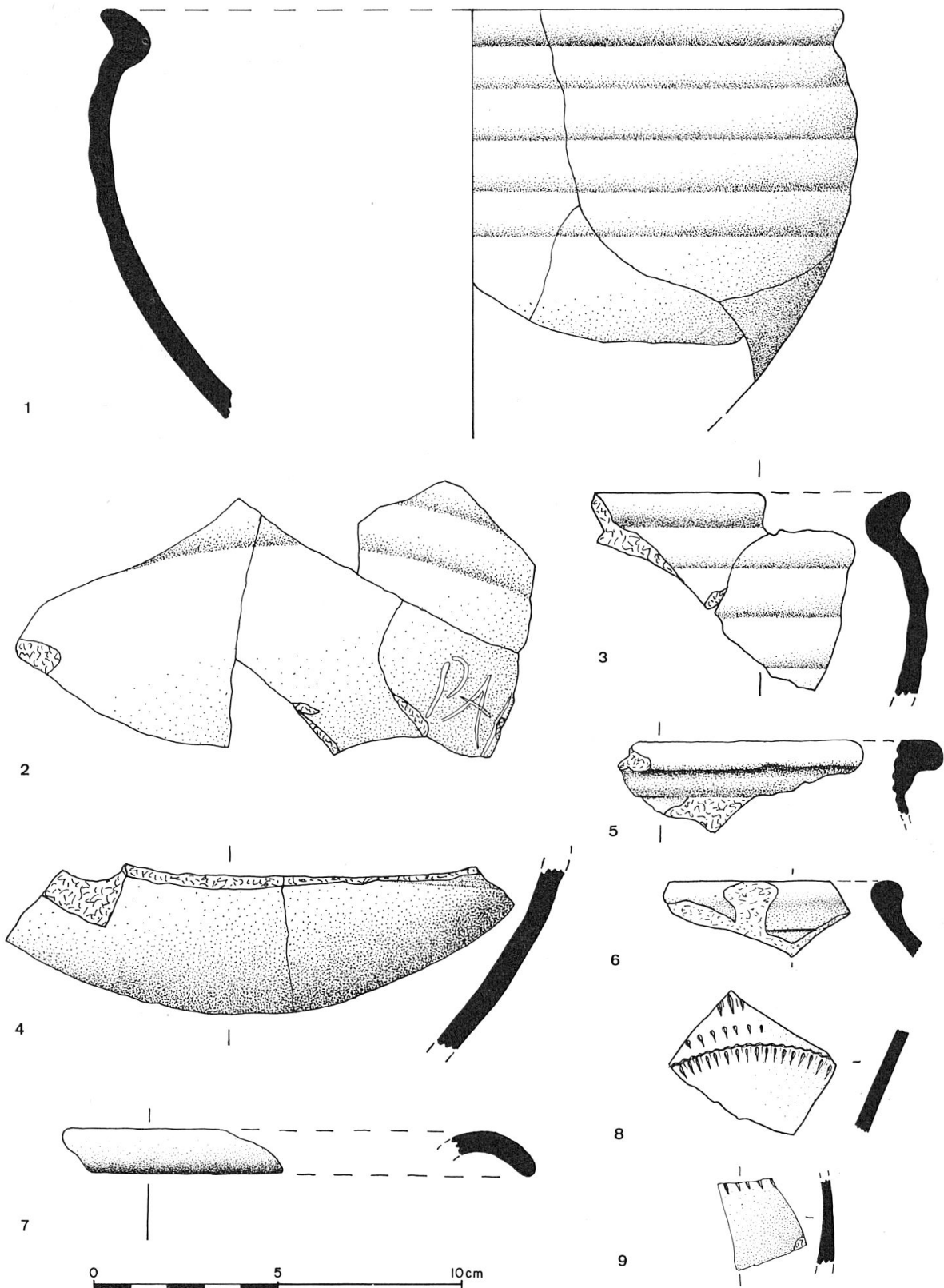


Abb. 27

Fu: Ri 75/3a, östlich M11, aus hellbräunlicher, kiesig-humoser Schicht. – Vgl. Walke (1965) Taf. 53,8; evtl. 52,1 und 146,3. – Vermutlich etwa 2. Jh. n. Chr.;

- Wandfragment mit Rille. Ton orangefarben, ursprünglich vermutlich mit Überzug, von dem heute keine Spur mehr vorhanden ist (Abb. 26,22). – Fu: Ri 75/61a;
- Randfragment eines feinkeramischen Napfes. Ton orangefarben, Überzug metallisch glänzend (Abb. 26,23). – Fu: Ri 75/14a, westlich M10, aus hellbräunlicher, kiesig-humoser Schicht;
- Bodenfragment; Ø Standring ca. 8 cm. Ton hellbeige, Überzug vermutlich bräunlich bis orange, aber vollständig abgerieben (Abb. 26,24). – Fu: Ri 74/37;
- Randfragment eines wohl schüsselartigen Gefäßes mit profilierter Randlippe und gerippter Wandung. Mündungsdurchmesser ca. 26 cm. Ton hellbeige, vermutlich einst mit hellbräunlichem bis ockerfarbenem Überzug, der allerdings praktisch vollständig abgerieben ist (oder evtl. tongrundig?) (Abb. 26,25). – Fu: Ri 75/45a, nördlich M12, aus Steinbett.

h) Bemalte Ware (Abb. 26, 26–28)

- Wandfragment mit rotbrauner Streifenbemalung. Ton orangefarben (Abb. 26,26). – Fu: Ri 74/22, nördlich M12, aus braunem, steinig-humosem Material bis auf Steinbett. – Vgl. Ettliger (1949) 32ff. . . – 1.–2. Jh. n. Chr.;
- Wandfragment mit rotbrauner Streifenbemalung. Ton orangefarben, aussen poliert, innen unpoliert (Abb. 26,27). – Fu: Ri 74/39, in Raum M1/M5/M10, aus braun-humosem Material. – Wie oben;
- Wandfragment, das auf Aussenseite grellorangen Überzug aufweist, innen tongrundig-orange mit roter Streifenbemalung (Abb. 26,28). – Fu: Ri 74/22, nördlich M12, aus braunem, steinig-humosem Material bis auf Steinbett.

i) Keramik mit grauem bis schwarzem Überzug, Nigraartiges etc. (Abb. 27)

- Mehrere Fragmente eines schüsselartigen Gefäßes. Mündungsdurchmesser ca. 20 cm. Rand verdickt und profiliert. Wandung in oberer Partie regelmäßig breit gerippt; auf unterer Partie Ansätze einer Besitzerinschrift: PAI. . . . – Ton hellgrau, Überzug aussen dunkelgrau bis schwarz, poliert, stark abgerieben; innen grau, matt (Abb. 27,1–4). – Fu: Ri 75/32a, 44a, 45a, 53a, 54a, vorwiegend nördlich M11/M12, aus Steinbett. – Vgl. evtl. Müller-Karpe (1964) Taf. 17,6. – Ansonst wahrscheinlich eher seltener Gefäßstyp;

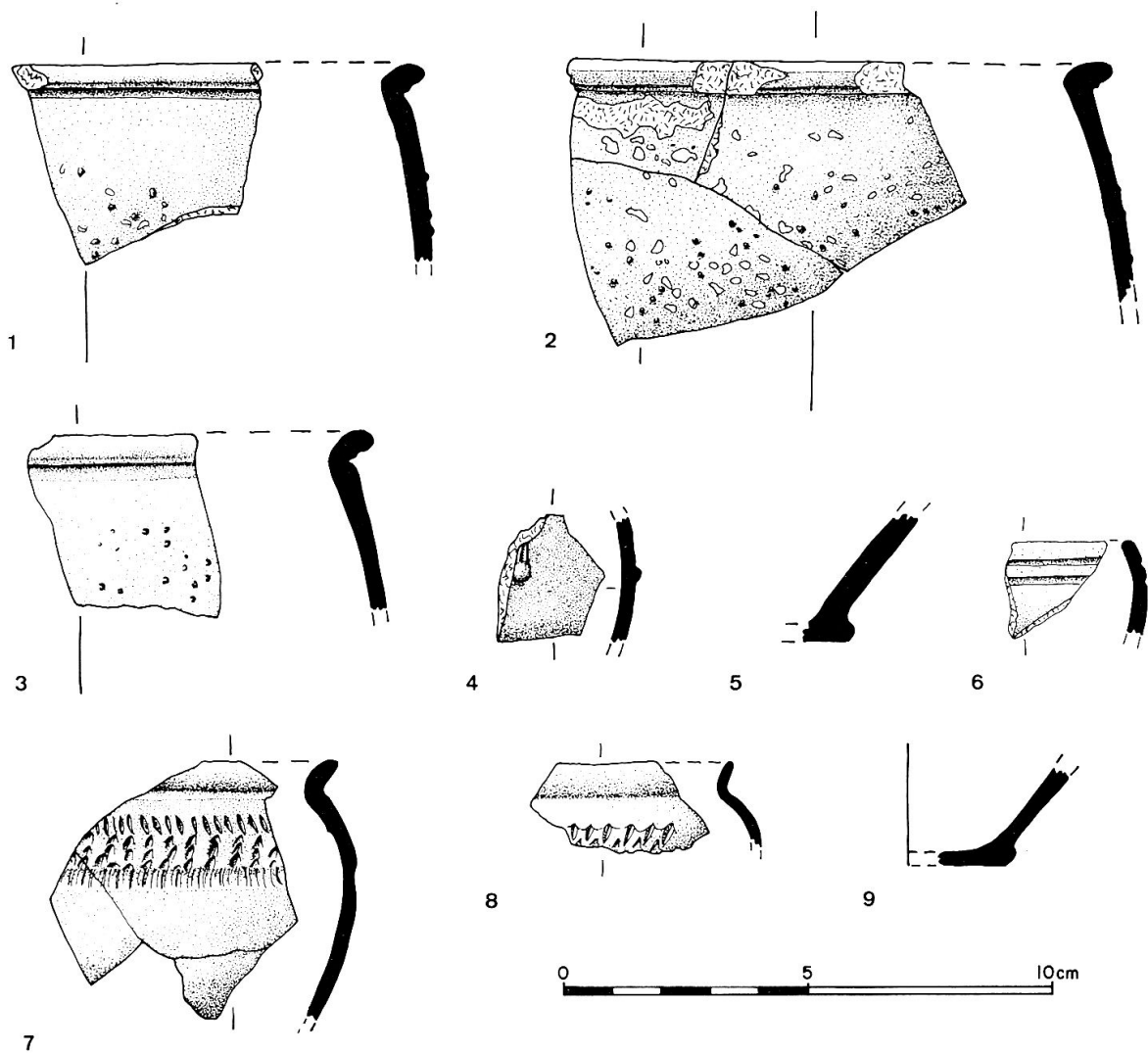


Abb. 28

- Randfragment eines grösseren Gefässes; Mündungsdurchmesser ca. 28 cm. Ton hellgrau, vermutlich ursprünglich mit Überzug(?) (Abb. 27,5). – Fu: Ri 75/26a, aus braunem, steinig-humosem Material über M11;
- Randfragment; Mündungsdurchmesser ca. 13 cm. Ton orange-grau, Überzug nigraartig grau, Oberfläche z. T. mit Polierstreifen, relativ rauhwandig (Abb. 27,6). – Fu: Ri 74/30, Mauereck M5/M6, aus braunem, steinig-humosem Material;
- Randfragment; Mündungsdurchmesser ca. 20 cm. Ton beige, Überzug dunkelgrau bis schwarz, poliert. Imitation der Form Dr. (35/)36, Drack Typ 14A (Abb. 27,7). – Fu: Ri 75/37a, östlich M10 und M11, aus hellbräunlicher, kiesig-humoser Schicht. – Vgl. z. B. Drack (1945) Taf. IX,20–22; Walke (1965) Taf. 52,5. – Spätes 1.–2. Jh. n. Chr.;
- zwei Fragmente einer feinen Nigraware mit Rädchenverzierung. Ton hell-

grau bis beige, grauer Überzug. Form unbekannt (Abb. 27,8.9). – Fu: Ri 74/32, 75/3a, aus hellbräunlicher, steinig-humoser Schicht. – Vermutlich 1./2. Jh. n. Chr.;

- siehe auch nächstes Kapitel.

j) Firnisware (Abb. 28)

- Mehrere Randfragmente eines Topfes mit Trichterrand vom Typus der Firnisware mit Griessbewurf. Mündungsdurchmesser ca. 12–13 cm. Ton orange-farben, Überzug dunkelgrau, z. T. braunrot durchschimmernd, metallisch glänzend (Abb. 28,1–3). – Fu: Ri 75/21a, 41a, 45a und 78a, vorwiegend aus Steinbett, nördlich M12. – Vgl. Ettliger/Simonett (1952) Taf. 11,238; Fischer (1957) Taf. 15,1.7.10.11; Ulbert (1969) Taf. 11,5.7.8; Filtzinger (1972) Taf. 8,7.10.11 u. a. m. – 1./2. Jh. n. Chr.;
- Wandfragment vom Typus der rätischen Firnisware mit Barbotineauflage. Ton orangebeige, aussen metallglänzender schwarzer Überzug, innen braunroter Überzug (Abb. 28,4). – Fu: Ri 75/49a, nördlich M12, aus Steinbett. – Vgl. Walke (1965) Taf. 48. – Etwa 2. Jh. n. Chr.;
- Bodenfragment eines Firnisgefäßes. Ton orange, Überzug braun-rot, metallisch glänzend (Abb. 28,5). – Fu: Ri 75/83a, nördlich M12, aus Steinbett;
- Randfragment eines kleinen Schälchens. Ton orange, mit dunklem Glanztonüberzug (Taf. 28,6). – Fu: Ri 75/11a, aus brauner, steinig-humoser Schicht;
- Randfragment eines kleinen Töpfchens mit Trichterrand. Grösster \emptyset ca. 10 cm; rädchenverziert. Ton hellgrau, glänzend grauer Überzug (Firnis) (Abb. 28,7). – Fu: Ri 75/3a, östlich M11, aus hellbräunlicher, kiesig-humoser Schicht. – Vgl. z. B. Walke (1965) Taf. 50,21; 144, Grab 17c; evtl. 48,4; 49,1; 141,2. – Fischer (1957) Taf. 16,1 u. a. m. – Vermutlich spätes 1.–2. Jh. n. Chr.;
- Randfragment eines kugeligen Töpfchens mit Trichterrand, fein geriefelt. Mündungsdurchmesser ca. 9 cm. Ton hellgrau, Überzug dunkelgrau; Firnisware (Abb. 27,8). – Fu: Ri 75/54a, nördlich M12, aus Steinbett. – Wie oben;
- Bodenfragment. \emptyset ca. 4,5 cm. Ton hellgrau, Überzug grau, leicht glänzend (Firnis?) (Abb. 28,9). – Fu: Ri 75/69a, nördlich M12, aus Oberkante Steinbett. – Wie oben.

k) Tongrundige Ware und weiteres keramisches Material (Abb. 29)

- Randfragment. Ton grau, mit feinen Quarzkörnern gemagert, Oberfläche geglättet (Abb. 29,1). – Fu: Ri 74/39, aus Raum M1/M5/M10, aus braun-humosem Material. – Evtl. von Kochtopf?

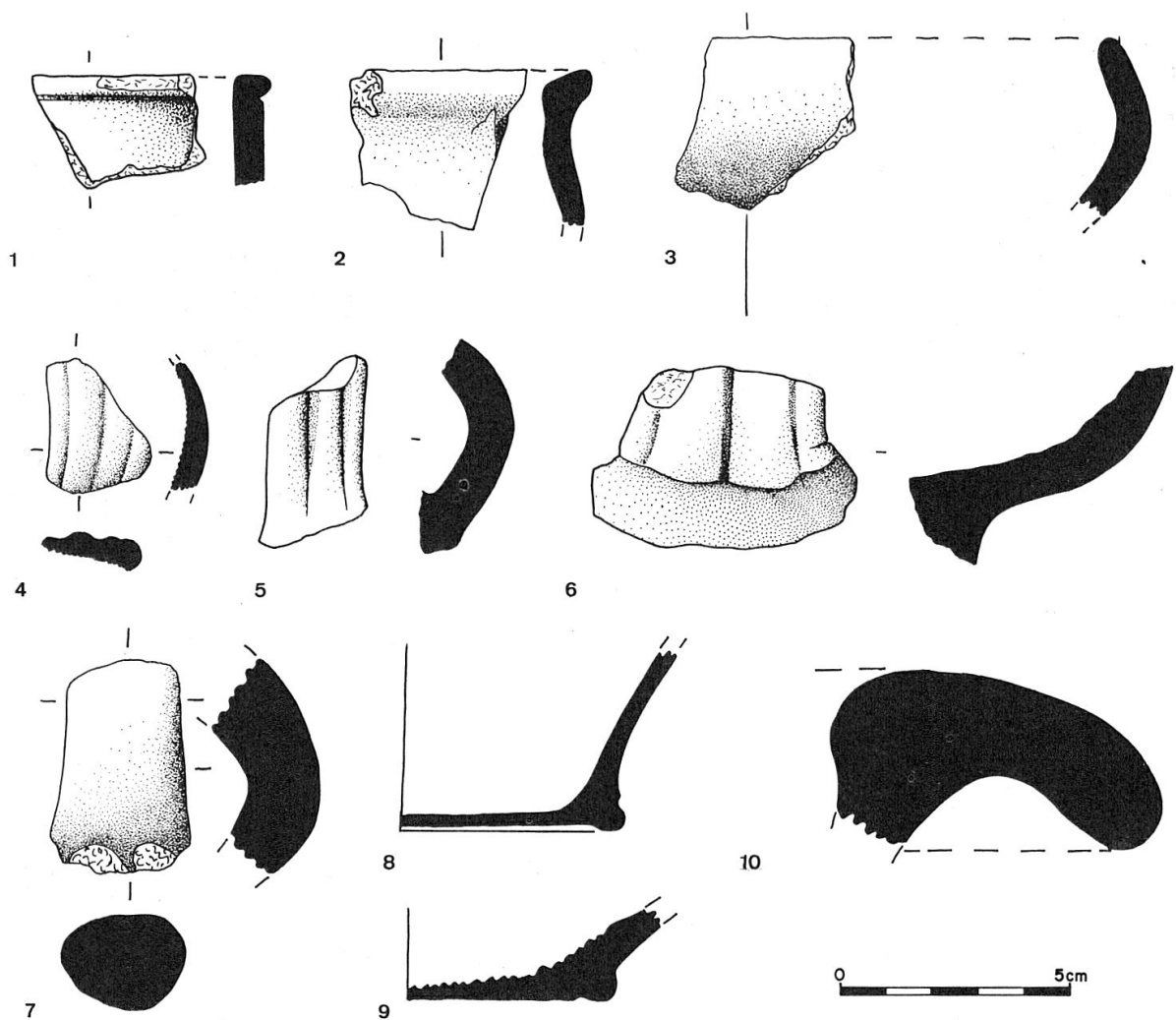


Abb. 29

- Randfragment mit abgestrichener Randlippe. Mündungsdurchmesser ca. 16 cm. Ton orange, tongrundig, Oberfläche z. T. mit Fingerabdrücken (Abb. 29,2). – Fu: Ri 75/45a, nördlich M12, aus Steinbett;
- Randfragment eines schalenartigen Gefässes von ca. 16 cm Mündungsdurchmesser. Ton beige bis rötlich, aussen mit schwarzem Überzug (beinahe nigraartig), innen braunrötlich; Oberfläche stark abgenutzt (Abb. 29,3). – Fu: Ri 75/72a, aus Raum M5/M6/M11/M12, aus hellbräunlicher, kiesig-humoser Schicht. – Vgl. etwa Walke (1965) Taf. 55 etc.;
- zwei gerippte Henkelfragmente von Tonkrügen. Ton beige-orange und hellbeige, tongrundig (Abb. 29,4.5). – Fu: Ri 75/120, 74/41;
- geripptes Henkelfragment eines grösseren Gefässes, vermutlich Henkelkrug oder Amphore. Ton beige-orange, vermutlich mit beigem Überzug (Abb. 29,6). – Fu: Ri 74/39;

- Fragment eines Gefässhenkels von ovalem Querschnitt, vermutlich von Henkelkrug oder Amphore. Ton orange (ziegelfarben) (Abb. 29,7). – Fu: Ri 75/41a;
- Bodenfragment eines feinkeramischen Gefässes mit Standring. Bodendurchmesser ca. 9–10 cm. Ton beige, Oberfläche geglättet, wahrscheinlich ohne Überzug (Abb. 29,8). – Eventuell von dünnwandigem Henkelkrug? – Fu: Ri 75/43a, aus Gebäude M5/M6/M11/M12, aus hellbräunlicher, steinig-humoser Schicht;
- Bodenfragment eines eher feinkeramischen Gefässes mit einer Rille auf der Unterseite. Bodendurchmesser ca. 9 cm. Ton orange-beiger Überzug. Eventuell von Henkelkrug? (Abb. 29,9). – Fu: Ri 75/43a, aus Gebäude M5/M6/M11/M12, aus hellbräunlicher, steinig-humoser Schicht;
- Rand einer grossen Reibschale; äusserer Ø nicht genau eruierbar, aber ca. 50 cm und mehr. Ton hellbeige, Oberfläche tongrundig, gemagert. Innenseite mit Quarzkörnern aufgeraut (Abb. 29,10). – Fu: Ri 75/94a, nördlich M12, aus Unterkante Steinbett;
- Bodenfragment einer Reibschale (nicht abgebildet). Ton beige-orange, aussen geraut, innen mit Quarzkörnern versehen. – Fu: Ri 75/45a;
- zwei Wandfragmente von Reibschalen (nicht abgebildet). Ton beige-orange, aussen geglättet, innen mit Quarzkörnern aufgeraut. – Fu: Ri 74/6;
- Fragment eines Amphorenhalses (nicht abgebildet). Ton dunkel-beige (tongrundig). – Fu: Ri 75/98a, nördlich M12, aus hellbräunlicher, kiesig-humoser Schicht.

l) Lavezfragmente (Abb. 30; 31, 32,1–4)

- Drei Lavezfragmente eines grossen, steilwandigen, unverzierten Gefässes. Mündungsdurchmesser ca. 22 cm (Abb. 30,1.2.9). – Fu: Ri 74/41 und Ri 75/54a, aus Raum M1/M2/M4, aus braunem, steinig-humosem Material;
- mehrere Randfragmente von steilwandigen Lavezgefässen mit Rillenzier unterhalb des Randes (Abb. 30,3.6–8). – Verschiedene Fundstellen;
- zwei Randfragmente; eines von kumpfförmigem, das andere von steilwandigem Lavezgefäss mit Rillenzier unterhalb des Randes und mit Zierleiste (Abb. 30,4.5). – Fu: Ri 75/29a, aus Raum M1/M5/M10, Niveau Mörtelschicht;
- Wandfragment eines steilwandigen Lavezgefässes mit Zierrille (Abb. 30,10);
- Bodenansatzfragment eines steilwandigen Lavezgefässes mit unterer Zierrille (Abb. 30,11). – Fu: Ri 75/12a, östlich M10, aus hellbräunlicher, steinig-humoser Schicht;

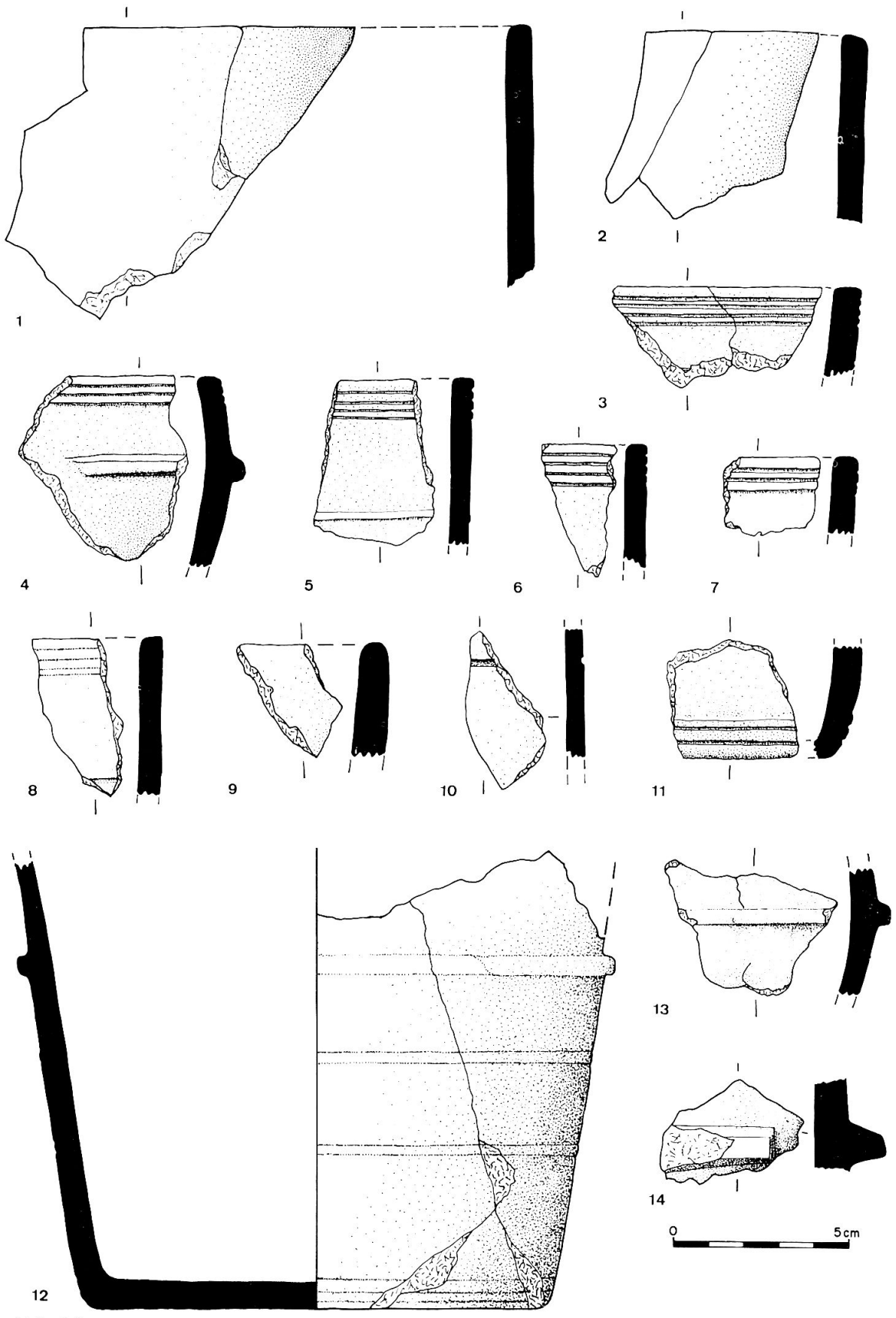
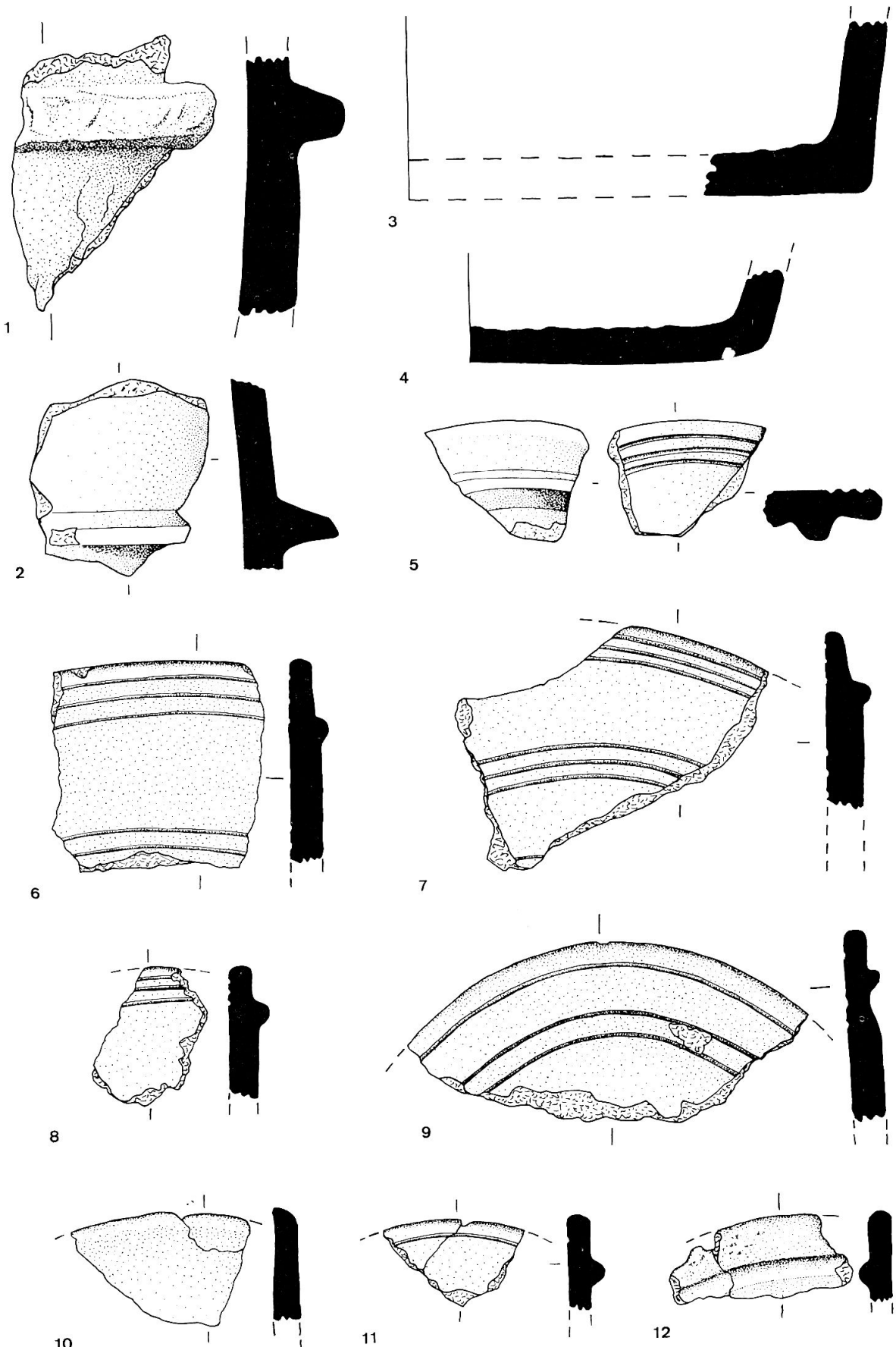


Abb. 30



10
Abb. 31

- grosses, präpariertes Fragment eines steilwandigen Lavezgefässes mit Zierleiste und mit vielen Zierrillen. Bodendurchmesser ca. 12,5 cm (Abb. 30,12).
– Fu: Ri 75/79a, nördlich M12, aus Steinbett;
- zwei Wandfragmente von Lavezgefässen mit Zierleisten (Abb. 30,13.14).
Verschiedene Fundstellen;
- zwei Bodenfragmente aus Lavez. Ø ca. 24 cm und 16–17 cm (Abb. 31,3.4). –
Fu: Ri 75/53a, nördlich M12, aus Steinbett;
- eine ganze Anzahl von runden Gefässdeckelfragmenten aus Lavez, mit Zierrillen und Leiste. Von ganz verschiedenen Gefässen (Abb. 31,5–12; 32,1–4). –
Verschiedene Fundstellen, grösstenteils aus Steinbett, aber auch aus verschiedenen Räumen etc.

m) Verschiedene Fundmaterialien

Sowohl im Steinbett nördlich der Mauer M12 als auch in der braunen, steinig-humosen Schicht innerhalb und ausserhalb der Gebäude kam eine grössere Anzahl von Tubuli-Fragmenten (Ziegelröhren der Warmluftheizung) zum Vorschein, von denen hier nur eine kleine Auswahl abgebildet ist (Abb. 32,5–11). Die Stücke sind auf ihrer Aussenseite vertikal und diagonal gerillt, nämlich zur besseren Fixierung des Verputzes.

An Ziegeln fanden sich unzählige Splitter, die aber praktisch ohne Aussage sind.

Ob eine Anzahl von Tuffsteinen bearbeitet sind oder nicht, dürfte nicht allzu einfach zu entscheiden sein.

Ein paar wenige Verputzfragmente mit glatter Verputzseite und vereinzelte Stücke mit roter Bemalung weisen darauf hin, dass diese hier ausgegrabenen Gebäude oder unmittelbar in der näheren Umgebung liegende Gebäude wenigstens teilweise verputzt waren und vereinzelt auch bemalte Räumlichkeiten aufwiesen. – Ein grösseres bemaltes Verputzstück fand sich im Steinbett (Ri 75/84d).

Von grösserem Interesse sind die ausserordentlich zahlreichen Schlackenstücke, die sich anlässlich der Grabungskampagnen 1974/75 fanden. Es handelt sich dabei vorwiegend um dünne Plattenschlacken von dunkelgrauer bis schwarzer Farbe, die des öfteren auch grüne Kupferspuren aufweisen.²⁸ Insgesamt kamen während der Grabung gegen 90 kleinere bis grössere Schlacken-Fundkomplexe zum Vorschein. Diese Fundkomplexe fanden sich über die ganze Grabungsfläche verstreut vorwiegend in der hellbräunlichen, kiesig-hu-

²⁸ Die Plattenschlacken sind identisch mit jenen, die sich an der oben beschriebenen Fundstelle 1 und 2 fanden.

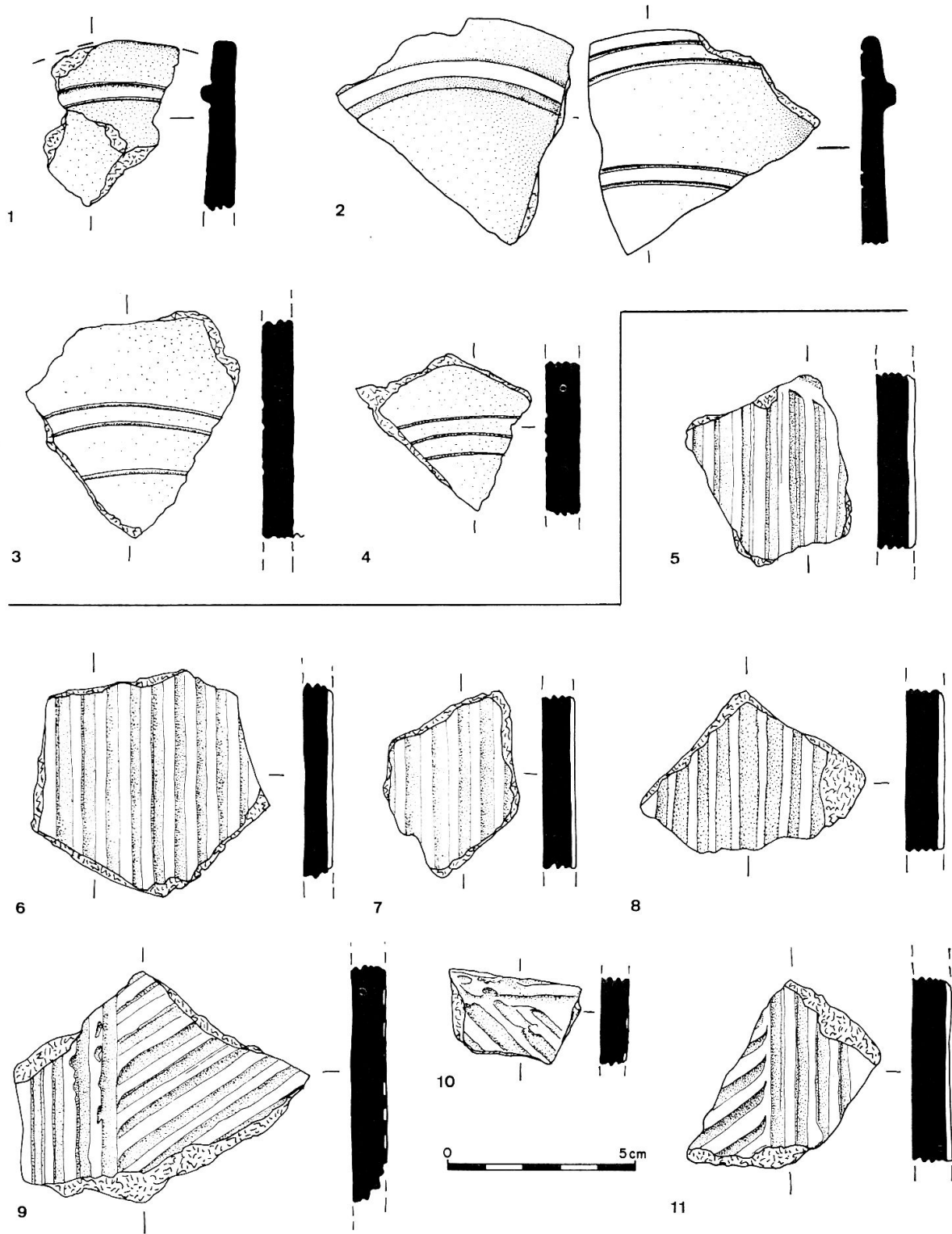


Abb. 32

mosen Schicht; aber auch in der darüber liegenden braunen, steinig-humosen Schicht und im Steinbett drin kamen sie nicht selten vor. Die Plattenschlacken sind ein eindeutiges Anzeichen einer Metallverhüttung (vermutlich Eisen- oder auch Kupferverhüttung), die in unmittelbarer Nähe der römischen Gebäudeüberreste stattgefunden haben muss. Ob diese Metallverhüttungsreste aus der Siedlungsgrabung mit den übrigen Schlacken-Fundstellen (siehe weiter oben, Fundstellen 1 und 2, 1974) in Zusammenhang zu bringen sind, kann nicht mit eindeutiger Sicherheit festgestellt werden; doch ist dies, der geringen Distanz wegen, nicht von der Hand zu weisen. – Da sich diese Plattenschlacken sowohl in der unteren (hellbräunlich, kiesig-humos) als auch den oberen Schichten (braun, steinig-humos; Steinbett) in bester Vergesellschaftung mit der römischen Keramik fanden, ist anzunehmen, dass diese Metallverhüttung während einer längeren Zeitspanne betrieben wurde, d. h. vermutlich vom 1. bis ins 4. Jh. n. Chr.

Eine Materialanalyse dieser Proben konnte leider bis anhin nicht vorgenommen werden, doch dürfte ein etwaiges Resultat praktisch identisch mit der Analyse einer Probe der Fundstelle 2 sein.²⁹

Das recht umfangreiche tierische Knochenmaterial konnte leider bis anhin noch nicht aufgearbeitet werden.

1.3 Zusammenfassende Betrachtungen zur Fundstelle 3, Grabung 1974/75

Wie wir in den Ausführungen zum Grabungsbefund beschrieben haben, fanden sich an der Fundstelle 3 in Riom die Überreste von mindestens zwei (vielleicht auch mehr) römischen Gebäuden (Abb. 12). Trotz der unvollständigen und z. T. mehrfach zerstörten Befunde, ist eine Mehrphasigkeit dieser Gebäude durchaus anzunehmen.

Das spärliche Fundmaterial eignet sich leider nicht allzu gut für eine detaillierte Analyse des Befundes. – So lassen fehlende Sigillatastempel kaum eine genauere Herkunftsbestimmung der wenigen Sigillaten zu. Doch haben wir bei der Detailuntersuchung der reliefverzierten Sigillaten darzustellen versucht (Kapitel 1.2.d), dass im Fundkomplex der Fundstelle 3 von Riom höchstwahrscheinlich sowohl etwas südgallische, mittel- bis ostgallische als auch etwas rheinische Sigillata (und eventuell gar argonische Ware) vorkommt. Auch wenn die Datierung der Fundmaterialien nicht immer allzu einfach war, haben wir dennoch einigermaßen nachzuweisen versucht, dass die Funde vom 1. Jh. n. Chr. bis gegen das 4. Jh. dauern und mindestens mit der einzigen Münze und eventuell noch einigen Keramikfragmenten das 4. Jh. n. Chr. erreichen. Vom

²⁹ Siehe weiter oben, Kapitel I. d.

1. Jh. glauben wir auch die erste Jahrhunderthälfte einigermaßen belegt zu haben. Der Schwerpunkt des Fundmaterials scheint aber in der 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr., im 2. Jh. und wahrscheinlich noch in der 1. Hälfte des 3. Jh. zu liegen. Die früheste Phase der frühen Kaiserzeit scheint uns aber im Fundensemble von Riom nicht vorhanden zu sein, so dass das Entstehen der Gebäude von Riom mit dem zur Zeit vorliegenden Befunde wohl kaum in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Alpenfeldzug des Tiberius gebracht werden kann. Tiberius soll ja angeblich 15. v. Chr. vom Bergell aus über den Septimer oder Julier, über die Lenzerheide und das Rheintal an den Bodensee vorgestossen sein,³⁰ um von dort aus wichtige Stützpunkte des schweizerischen Mittellandes zu besetzen. Der Anfang der oben beschriebenen römischen Gebäude von Riom dürfte etwas später liegen, d. h. in der 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr., vermutlich kurz nach dem Anfang des römischen Vicus von Chur-Welschdörfli.³¹ Zur Frage der Stratigraphie haben wir betont, dass im Falle der Fundstelle 3 keine exakte Schichtentrennung vorzunehmen war, sondern, dass es eher den Anschein machte, dass das Grabungsareal von Riom immer wieder landwirtschaftlich genutzt und stark durchpflügt worden war, so dass eine eigentliche Kulturschicht – abgesehen vom Steinbett nördlich der Mauer 12 – zu fehlen schien. Doch ist uns immer wieder aufgefallen, dass die hellbräunliche, kiesig- (und steinig-) humose Schicht unter der braunen, steinig-humosen Schicht und unter dem Steinbett, die wir als ursprünglichen Magerweidboden ansahen (und nicht etwa als eigentliche Kulturschicht), des öfteren innerhalb und ausserhalb der Gebäude relativ frühe Funde des 1. Jh. n. Chr. (z. T. sicher 1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.) beinhaltete.³² Dass dieser Beobachtung aber nur eine sehr untergeordnete Rolle zukommt, scheint uns der Umstand zu beweisen, dass sich z. B. auch die spätrömische Münze (Abb. 21) in der hellbräunlichen, kiesig-humosen Schicht fand.

2. Die Fundstelle 6

Anlässlich der Besichtigung der Fundstelle 3, am 25. Juni 1974, machte uns unser Beobachter und Informant, Herr J. Krättli von Riom, darauf aufmerksam, dass nur wenige Meter westlich bis südwestlich der Fundstelle 3 (siehe Abb. 1,10; Abb. 11), im westlichen Strassenböschungprofil, römische Fundge-

³⁰ Vgl. dazu: E. Meyer, Neuere Forschungsergebnisse zur Geschichte der Schweiz in römischer Zeit. *JbSGU* 54, 1968/69, 73–98, speziell 78. – E. Ettliger, Keramik-Datierungen der frühen Kaiserzeit. *JbSGU* 54, 1968/69, 69–72.

³¹ E. Ettliger (vgl. Anm. 31) S. 72. – Vgl. auch E. Meyer, Römische Votivaltäre aus dem Engadin und neue Inschriften aus Chur. *Helvetica Antiqua*. Festschrift E. Vogt (1966) 227–230. – Vgl. auch B. Overbeck, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit. Teil II. *Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte*, Bd. 21 (1973) 181f.

³² Vgl. dazu die Kapitel der Materialauswertung (1.2. a–i).

Abb. 33

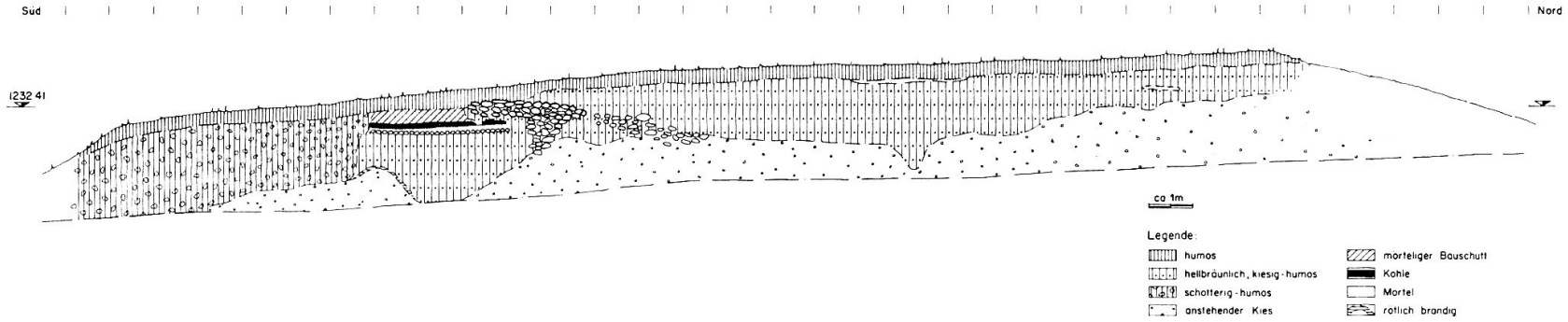




Abb. 34

genstände zum Vorschein kämen. Der Informant hatte aus diesem Profil bereits eine Anzahl römischer Funde geborgen. – Da die Strassenböschung bereits provisorisch erstellt war, konnte nicht mehr an eine eigentliche flächenmässige Ausgrabung gedacht werden, sondern die Untersuchungen mussten sich auf eine Profilreinigung beschränken.

2.1. Der Befund

Die Reinigung des über 30 m langen und ca. 2–3 m hohen, stark schräg angeböschten Strassenprofils dauerte ca. vom 6. 8.–9. 8. 1974. Die exakte zeichnerische Aufnahme des riesigen Profils war uns leider aus zeitlichen Gründen nicht möglich, so dass sich die Dokumentation auf eine skizzenhafte Masszeichnung (Abb. 33) sowie eine Photoauswahl beschränken musste.

Im südlichsten Profilteil konnte unter einer ca. 40–50 cm dicken Humusschicht eine mächtige Schotter- und Schuttschicht, vermengt mit humosen Materialien, beobachtet werden, in der wir am ehesten eine jüngere, vielleicht gar rezente Aufschüttung sehen möchten. Darunter stand Kies an.

Nördlich davon wurde unmittelbar unter der ca. 50 cm mächtigen Humusschicht und Kulturschicht ein leicht diagonal zum Profil verlaufender, gemör-

telter Mauerzug nebst einer grösseren Steinkonzentration (Mauerversturz) und einer mächtigen Bauschuttschicht erfasst (Abb. 34). Unter der Bauschuttschicht, die direkt südlich der Mauer ruhte, lag eine dicke Kohleschicht und darunter ein recht prägnanter Mörtel- oder Terrazzoboden mit Steinrollierung. Unter diesen recht interessanten Schichten war die hellbräunliche, kiesig-humose Ackererde (vgl. auch Grabung Fundstelle 3) und darunter der anstehende Kies zu beobachten.

Nördlich der erwähnten Befunde erkannte man ausser zwei mörteligen Gehniveaus lediglich die Humusschicht, die hellbräunliche, kiesig-humose Schicht sowie den anstehenden Kies.

Da sich in der Kulturschicht und Bauschuttschicht über dem Mörtelboden eine ganze Anzahl an römischen Keramikfragmenten, Tubuli- und Terrazzofragmenten, Tierknochen usw. fanden, ist anzunehmen, dass es sich hierbei ebenfalls um Reste der römischen Siedlung handelt.³³ Unbemalte und bemalte Verputzreste (rote, blaue, grünliche und bräunliche Bemalung, z. T. Freskoansätze), die teilweise aus der Bauschuttschicht, teilweise aus der humosen Schicht stammen, lassen vermuten, dass es sich bei dem vorliegenden Befund wohl um die Überreste eines Wohngebäudes handelt.

Weil der Mörtelboden und die Mauerreste der Fundstelle 6 teilweise über einen Meter höher als die Mauerbefunde der Fundstelle 3 lagen, ist nicht anzunehmen, dass die Befunde beider Fundstellen zu ein und demselben Gebäude gehören. Doch sprechen die unmittelbare Nähe beider Fundstellen sowie die gleiche Richtung der Mauern dafür, dass ein Zusammenhang beider Fundstellen zur selben Gebäudegruppe (z. B. Gutshof) durchaus im Bereiche des Möglichen liegt.

Auf jeden Fall ist der Baustelle 6 in Zukunft grösste Aufmerksamkeit zu schenken.

2.2 *Das Fundmaterial*

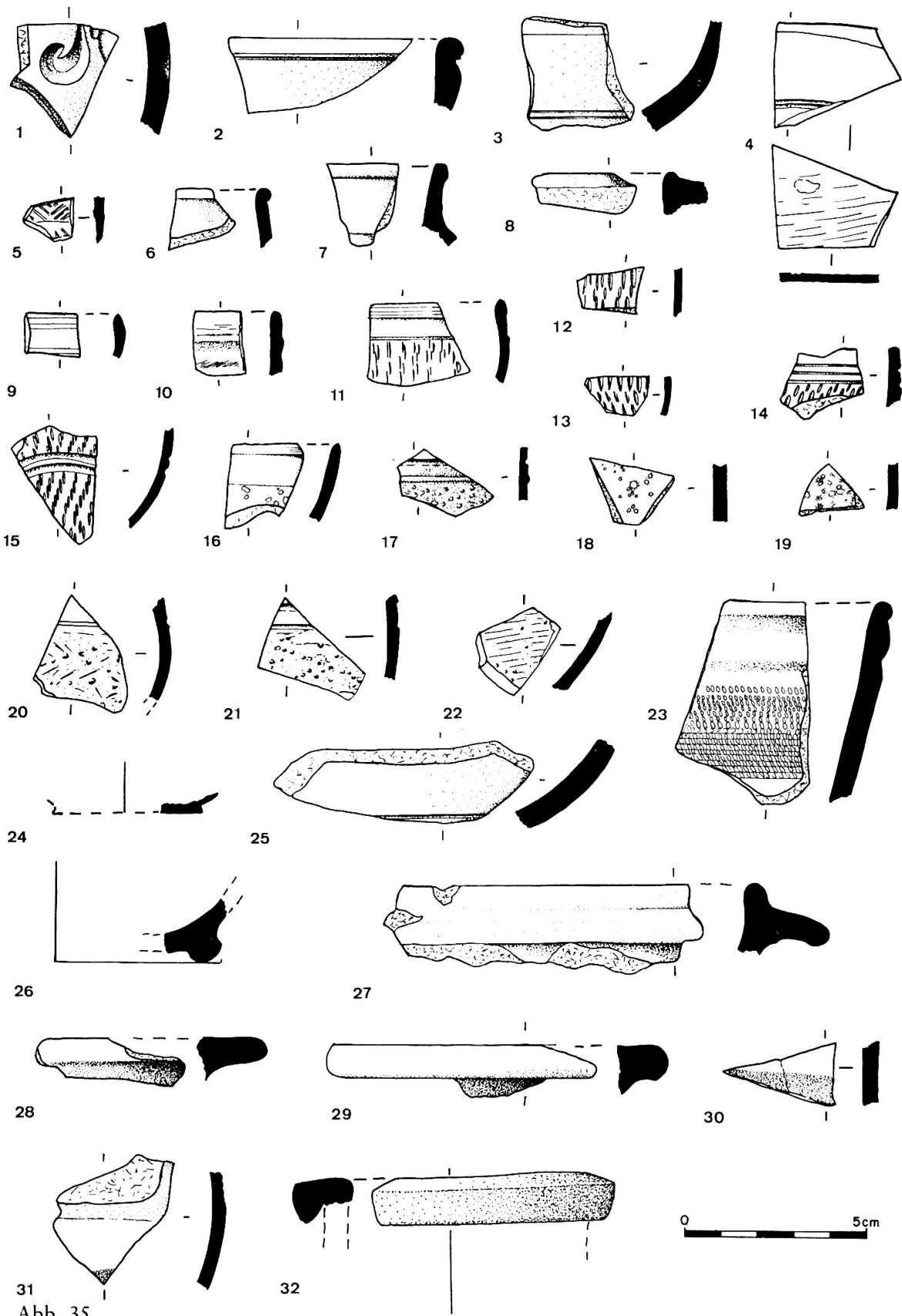
Das Fundmaterial der Fundstelle 6 stammt fast ausschliesslich aus einer Profilreinigung, so dass den genaueren Fundumständen keine allzu grosse Bedeutung zukommt.

Aus diesem Grunde sei im nachfolgenden Katalog weitgehend auf die genaueren Fundumstände verzichtet. – Doch allgemein konnte festgestellt werden, dass das Fundmaterial grösstenteils aus der humosen Schicht (Humus- und Kulturschicht) über dem Niveau des Mörtelbodens stammte.

³³ Rezente Fundmaterialien dürften mit den Mauerresten nichts zu tun haben und nachträglich in die humose Schicht gelangt sein.

2.2.a Keramik (Abb. 35)

- TS-Fragment mit volutenförmigem Ornament in Glasschlifftechnik (Abb. 35,1). Farbe: dunkelorange. – Ri 74–6/5. – Vgl. Oswald/Pryce (1966) Taf. 77,6–8. – Vogt (1948) Abb. 46,7–9. – Walke (1965) Taf. 33,8–12. – Ende 2. Jh. bis 3. Jh. n. Chr.;
- TS-Randfragment, evtl. Form Dr. 37 oder Dr. 27 (auch weitere Formen durchaus möglich) (Abb. 35,2). – Ri 74–6/5;
- Wandfragment eines bauchigen TS-Gefäßes, vermutlich Tasse oder Schälchen, wahrscheinlich Dr. 27 (Abb. 35,3). – Ri 74–6/1. – Vgl. z. B. Walke (1965) Taf. 34,1–12. – Vermutlich 2. Hälfte 1.–2. Jh. n. Chr.;
- Bodenfragment eines flachen, dünnen TS-Tellers, beidseitig mit Rillen. Genaue Form nicht definierbar (Abb. 35,4). – Ri 74–6/18;
- winziges TS-Wandfragment mit Rädchenverzierung (Abb. 35,5). Farbe: leuchtend orange. – Ri 74–6/1. – Vgl. z. B. Unverzagt (1968²)b, Taf. I,1; III. – Unverzagt (1968²) a, Taf. I ff. – Bersu (1964) Taf. 11,7–11. – Offensichtlich Argonnenware des 4. Jh. n. Chr.;
- Randfragment eines TS-Gefäßes, Form kaum definierbar (Abb. 35,6). – Ri 74–6/10;
- Randfragment eines TS-Gefäßes; eventuell von Teller? (Dr. 1 oder 3?) (Abb. 35,7). – Ri 74–6/21;
- TS-Fragment, von Randpartie stammend; vermutlich von Schüssel mit abstehendem Rand; evtl. Curle 11 oder Dr. 43? (Abb. 35,8). – Innerer Mündungsdurchmesser ca. 22–24 cm. – Ri 74–6/6;
- kleines Randfragment eines feinen, geriefelten Schälchens (Abb. 35,9). Ton hellbeige, orangefarbener Überzug. – Ri 74–6/8. – Vermutlich 1. Jh. n. Chr. (siehe unten);
- Randfragment eines feinen Schälchens (Abb. 35,10). Ton beige, mit ockerorangem Überzug. – Ri 74–6/10. – Vermutlich 1. Jh. n. Chr.;
- Randfragment eines Schälchens mit feiner Riefelung (Rädchenverzierung) (Abb. 35,11). Ton hellbeige, Überzug ockerfarben. – Ri 74–6/21. – Vgl. z. B. Schindler-Kaudelka (1975) Form 84, Taf. 17, S. 95f. – Vermutlich 1. Jh. n. Chr.;
- vier Wandfragmente von feinen Schälchen mit feiner Riefelung (Abb. 35,12–15). Ton hellbeige, mit grauem und ockerfarbenem Überzug. – Ri 74–6/8,21,6 und 10. – Wie oben;
- Randfragment und mehrere Randfragmente von dünnwandigen, feinen Schälchen mit einer Art Griessbewurf (Abb. 35,16–22). Ton beige, Überzug vorwiegend ockerfarben, aber auch orange. – Ri 74–6/6,8,10,17,21. – Vgl.



31
Abb. 35
114

- Schindler-Kaudelka (1975) Form 141, Taf. 30, S. 140f. – Simonett (1941) 101, Abb. 82,5. – Ettliger/Simonett (1952) 38, Taf. 11,223. – Vermutlich 1. Hälfte bis Mitte 1. Jh. n. Chr.;
- Randfragment einer steilwandigen Schüssel mit profilierter Wand und fein geriefelter Bauchpartie. Vermutlich TS-Imitation, rädchenverziert (Abb. 35,23). Ton beigeorange, Aussenseite mit orangem Überzug. – Ri 74–6/5. – Form nicht genau definierbar, am ehesten Dr. 37. – Vgl. etwa Walke (1965) Taf. 53,8; Taf. 146,3. – Vermutlich 2. Jh. n. Chr.;
 - Bodenfragment eines feinen Schälchens mit orangem Überzug. Ø Standboden ca. 4 cm (Abb. 35,24). – Ri 74–6/18. – Eventuell zu feinem Schälchen mit feiner Riefelung gehörend. – Am ehesten 1. Jh. n. Chr.;
 - Wandfragment einer Schüssel, beiderseits mit orangem Überzug. TS-Imitation. Am ehesten etwa Form Drack, Typ 22A, Taf. 12,10 (Abb. 35,25);
 - Fragment eines Standringes, vermutlich von Schüssel; zumindest aussen mit ockerfarbenem Überzug (Abb. 35,26). – TS-Imitation?
 - Randfragment einer Kragenschüssel mit horizontal abstehendem Rand. Äusserer Ø ca. 24 cm. Form Drack, Typ 19A oder 19B (Abb. 35,27). Ton beige-grau, Überzug grau. – Ri 74–6/17. – Vgl. etwa Drack (1945) Taf. XI,1.2.5. – Nach Drack möglicherweise noch 1. Hälfte bis Mitte 1. Jh. oder 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr. – Vgl. auch Ettliger/Simonett (1952) 26, Taf. 9,147.148.150;
 - Fragment des gerade abstehenden Randes einer Kragenschüssel. Äusserer Ø ca. 22–24 cm (Abb. 35,28). Ton beige-grau, Überzug grau, rauhwandig. – Ri 74–6/2. – Wie oben;
 - Randfragment eines grossen Gefässes mit leicht abstehendem Rand; äusserer Ø ca. 32 cm (Abb. 35,29). Ton beige-grau, Überzug grau. – Ri 74–6/10;
 - zwei Wandfragmente mit weisser und roter (resp. brauner) Streifenbemalung, vom Typus der bemalten Spätlatènekera­mik. (Abb. 35,30.31). Ton fleischfarben, aussen sehr sauber poliert, mit roter (brauner) und weisser Bemalung. – Ri 74–6/8,19. – Vgl. z. B. Ettliger/Simonett (1952) 8f. – 1.–2. Jh. n. Chr.;
 - Randfragment eines Gefässes mit enger Mündung und mit im Schnitt dreieckiger, abstehender Randlippe; äusserer Mündungsdurchmesser ca. 8–9 cm. (Abb. 35,32). Ton ziegelfarben, Überzug braun gefleckt. – Ri 74–6/5. – Vgl. etwa Ettliger (1949) Taf. 27,2 und ähnliche Formen. Vermutlich von Henkelkrug;
 - mehrere Amphorenfragmente. Ton beigeorange, Überzug hellbeige (nicht abgebildet). – Ri 74–6/9;
 - Lavezfragment mit Bodenansatz (nicht abgebildet). Ri 74–6/6;

- Fragment eines Tonkruges. Ton ockerbeige, Überzug hellbeige (nicht abgebildet). – Ri 74–6/5;
- Reibschalenfragment u. a. m.

2.2.b Weitere Funde

- Mehrere Fundkomplexe mit bemalten Verputzstücken. Darunter figurieren Stücke mit roter, mit grünlicher und bläulicher Bemalung, mit brauner Bemalung und mit dunkelgrauer Farbschicht. – Ri 74–6/6,12,24,25;
- mehrere Fundkomplexe mit unbemalten Verputzstücken, die z. T. eine glatte Fläche, z. T. auch verschiedene Negativabdrücke (z. B. von Holz etc. . . .) aufweisen. Auffällig sind mehrere Stücke, die den Negativabdruck von Tubuli (Ziegelröhren der Warmluftheizung) wiedergeben;
- mehrere, z. T. recht umfangreiche Komplexe von Tubulifragmenten, die eine vertikale oder auch diagonale Rippung aufweisen (nicht abgebildet). Z. T. sind an den Tubulifragmenten noch Reste von Verputz zu erkennen, die eindeutig darauf hinweisen, dass die Tubuli einst verputzt waren;
- mehrere Fundkomplexe mit rezenter Keramik und verschiedenen Glasfragmenten und Eisenobjekten, die teilweise sicher auch rezent sind;
- einige ziegelartige Tonfragmente;
- mehrere kleine Fundkomplexe mit dünnen Plattenschlacken. Daneben aber auch massive Eisenschlacken.

3. Die Fundstelle 9

Da man am 29. 7. 1974 daran dachte, hart nördlich der Fundstelle 6 mit einem Trax einen Zufahrtsweg zur Stallung Collet-Steier auszuheben, wurde unverzüglich in der unmittelbar gefährdeten Zone eine kleine Sondiergrabung angesetzt, die die Frage klären sollte, ob auch in dieser Zone römische Befunde und Funde zu erwarten waren. Anlässlich dieser Sondierung konnte die Nord-Süd-verlaufende Mauer 3 freigelegt werden (Abb. 11). – Der Mauerrest wies eine Länge von ca. 3,40 m und eine Breite von ca. 0,45 m auf und hatte sowohl auf der Ost- als auch der Westseite ein recht schönes Mauerhaupt (Abb. 36). Obwohl die Mauersteine recht schön geschichtet waren, waren nur noch geringste Ansätze von Mörtel festzustellen. Offensichtlich hatten wir es auch hier mit einem ungemörtelten Mauerfundament zu tun.

Trotz der fünf Sondierschnitte, die westlich der Mauer 3 geöffnet wurden, konnten weder eine römische Kulturschicht noch irgendwelche römische Einzelfunde geborgen werden. In der humosen Schicht über der hellbräunlichen, kiesig-humosen Schicht (wohl anstehend) kamen lediglich einige neuzeitliche

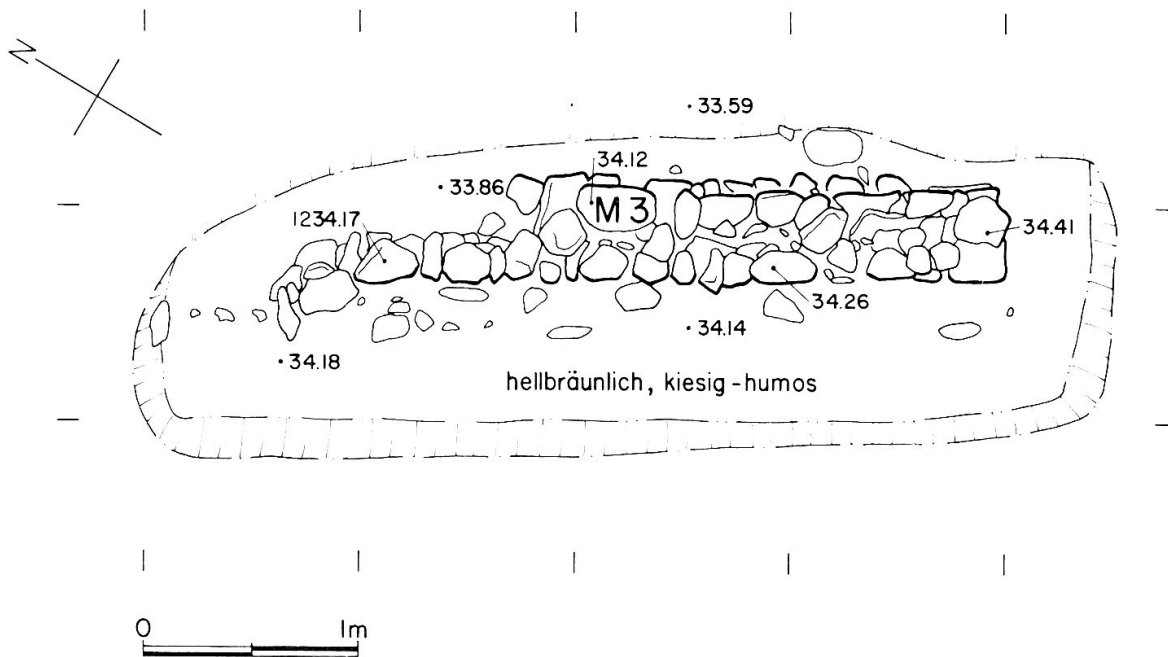


Abb. 36

Funde zum Vorschein. Dennoch scheint uns nicht ausgeschlossen zu sein, dass es sich bei M3 um eine römische Mauer handelt, die allerdings wohl kaum mit den Gebäuden der Fundstelle 3 in unmittelbaren Zusammenhang gestellt werden dürfen; M3 liegt nämlich über 2 m höher als die Mauerkronen der Fundstelle 3.

4. Betrachtungen zu den römischen und prähistorischen Funden und Befunden von Riom

In den Jahren 1973–1975 kamen im Bereiche der Gemeinde Riom im Oberhalbstein eine ganze Anzahl von Fundstellen mit römischen und auch vorrömischen Fundmaterialien zum Vorschein, die auf eine frühe Besiedlung der Gemeinde Riom hinweisen.

Am nördlichen Dorfausgang von Riom in Richtung Cunter (Abb.1,5.6) und auf einer sekundär abgelagerten Erddeponie im Bereiche von Motta – Via lada (Abb. 1,8) wurden sowohl Überreste einer Metallverhüttungsanlage (Eisen- oder Kupferverhüttung?) als auch Ofenkeramik, d. h. Fragmente von Tondüsen und Tontrichtern, die vermutlich Teil des Gebläses des Verhüttungssofens bildeten,³⁴ entdeckt. Die Art des Tones mit der typischen Tonmagerung, die charakteristische Kammstrichverzierung der «Gefässwandungen» sowie die gerade abgestrichenen Randbildungen liessen auf die Datierung dieser Ofenke-

³⁴ Vgl. bereits Kapitel I.d. und I.e.

ramik in die entwickelte Eisenzeit (Ha D/Lat. A, ca. 6./5. Jh. v. Chr.) bis eventuell schon die spätere Eisenzeit (Lat. C/D, ca. 3.–1. Jh. v. Chr.) schliessen.³⁵ Da es sich bei dieser Keramik nicht um Siedlungs- und Haushaltsgeschirr handelt, sondern um eine spezifisch in der Metallverhüttung verwendete Ware, wäre es wahrscheinlich falsch, wenn man diese Keramik allzu eng und kurzfristig datieren würde; denn gerade bei Gerätschaften und «technisch» bedingten Objekten ist oftmals eine gewisse Kontinuität und auch «Konservativität der Form und der Materie» zu beobachten.

An verschiedenen Fundstellen im östlichen Dorfteil von Riom, d. h. knapp unterhalb des Dorfes, im Bereiche der Flur Cadra (Abb. 1,9.10) und in der Nähe der Burg Raetia Ampla (Abb. 1,1), und auch auf einer sekundären Deponie etwa 300 m südlich des Dorfes (Motta – Via Iada, Abb. 1,7) konnten eindeutige römische Funde geborgen werden. Mindestens im Bereiche der Fundstellen 3 und 6 (Abb. 1,9.10) liessen sich Überreste von vermutlich mehreren römischen Gebäuden feststellen. Der Charakter des Fundmaterials liess darauf schliessen, dass es sich bei diesem Gebäudekomplex – wenigstens teilweise – um ein Wohngebäude handelte. Ob dieses Gebäude allerdings Teil eines allein stehenden römischen Gutshofes oder gar Teil eines kleineren Vicus bildete, kann vorläufig der eher fragmentarischen Befunde wegen (Zerstörungen durch Strassenbau) nicht klar erfasst werden. Um diese Frage weiter abzuklären, müsste man unbedingt weitere Flächengrabungen ansetzen. Auf alle Fälle lässt die Auswertung der Funde der Grabung 1974/75 erkennen, dass die Gebäude von Riom vom 1. bis ins 4. Jh. n. Chr. bewohnt waren, wobei auch das 1. Jh. fundmässig recht gut vertreten ist. Der Beginn der Bauten dürfte irgendwo in der 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. liegen, so dass ein unmittelbarer Zusammenhang der Befunde von Riom mit dem Alpenfeldzug des Tiberius um 15. v. Chr. vorläufig kaum gegeben ist.³⁶

Relativ wichtig scheint uns die Lage der Fundstelle von Riom zu sein. Bekannterweise zieht sich ja durch das Oberhalbstein, über den Julier oder den Septimer hinweg, eine wichtige römische Nord-Süd-Achse.

Bereits seit 1935 ist auf dem Julierpass eine Art römisches Passheiligtum bekannt, wo neben den zwei berühmten Steinsäulen eine grosse Anzahl an römischen Münzen, ein Fragment einer Inschriftplatte, Fragmente von Marmorplatten, zwei Bruchstücke einer lebensgrossen Steinstatue sowie eine Anzahl Keramikfragmente usw. entdeckt wurden.³⁷ Dieses Passheiligtum dürfte

³⁵ Vgl. dazu Anm. 23 und 24.

³⁶ Vgl. bereits Kapitel 1.3., siehe auch Anm. 30.

³⁷ Vgl. dazu: JbSGU 23, 1931, 85; 26, 1934, 72; 27, 1935, 65f.; 28, 1936, 79; 29, 1937, 99; 30, 1938, 121; 31, 139, 106. – Bericht: H. Conrad, Das römische Passheiligtum auf dem Julier. BM 1936, 119ff.; ders., BM 1938, 87ff.

die Bedeutung der römischen Julierstrasse zusätzlich unterstreichen. – In den letzten Jahren gelang es A. Planta, den eindeutigen Nachweis zu erbringen, dass der Julier in römischer Zeit mit Karren überquert wurde; so fanden sich anlässlich von Sondierungen an mehreren Stellen im anstehenden Fels römische Radspuren.³⁸ – Auch eine Station Tinnetio, die sicher mit Tinizong/Tinzen identifiziert werden darf, ist uns aus dem Itinerarium Antonini (römische Strassenkarte um 300 n. Chr.) überliefert.³⁹ – Von Savognin besitzen wir sowohl vom Dorf als auch vom Padnal je eine römische Münze.⁴⁰ – Vom Motta Vallac bei Salouf kennen wir eine wohl spätrömische turmartige Anlage sowie zwei spätrömische Münzen (Konstantin d. Gr.).⁴¹ – Auch 200 m oberhalb von Mon sind schon vor längerer Zeit römische Mauerreste und eine Kulturschicht mit römischen Fibeln und Keramik des 1. Jh. n. Chr. sowie ein spätrömisches Grab ausgegraben worden.⁴² – Von Stierva/Stürvis ist uns mindestens wieder eine römische Münze (Vespasian) bekannt.⁴³ – In Tiefencastel (Kirchhügel) wurden sowohl etwas Mauerwerk als auch verschiedene Einzelfunde, wie z. B. römische Keramik, Münzen etc. . . ., ausgegraben und vom Bahnhof Tiefencastel besitzen wir einen wohl römischen Hufschuh.⁴⁴

Die Kartierung der Fundstellen mit römischen Fundobjekten im nördlichen Oberhalbstein lässt einen leicht dazu verleiten, die Hypothese aufzustellen, dass die römische Julierstrasse ursprünglich nicht ihren Verlauf von Savognin aus nach Cunter und durch die Juliaschlucht von Crap Ses nach Tiefencastel hinunter nahm, sondern dass sie sich von Savognin aus über Riom nach Salouf–Del–Mon hinaufzog, um dann in steilerem Gefälle wieder nach Tiefencastel hinunter zu steigen.⁴⁵ Ob neben dieser Strassenführung sich nicht doch noch ein Fuss- und Saumweg durch die Juliaschlucht hindurchzog, sei mit obiger These nicht behauptet. Denn gerade die Lage des spätlatènezeitlichen Hortfundes vom Weiler Cunter-Burvagn⁴⁶ liesse durchaus an einen solchen Weg denken; bedenken wir doch, dass Hort- und Schatzfunde sich nicht selten in unmittelbarer Nähe eines Durchgangs- oder Talweges finden, ohne dass sich eine Siedlung in

³⁸ A. Planta, Die römische Julierroute. *Helvetica Archaeologica* 25, 7/1976, 16ff.

³⁹ Siehe dazu: F. Staehelin, *Die Schweiz in römischer Zeit* (1948³) spez. 380–382.

⁴⁰ z. B. J. Heierli/W. Oechslis, *Urgeschichte Graubündens mit Einschluss der Römerzeit*, Zürich 1903, 15.

⁴¹ Vgl. R. Wyss, *Grabungsberichte*, *JbSLM* 1972, 72ff. und 1973, 73ff. – R. Wyss, Motta Vallac, Eine bronzzeitliche Höhengründung im Oberhalbstein. *Helvetica Archaeologica* 29/30, 8/1977, 35ff.

⁴² Vgl. *JbSGU* 37, 1946, 78f.; 42, 1952, 89. – Vgl. auch W. Burkart, *Archäologische Funde 1946/47 an der römischen Julier/Septimer-Route*. *BM* 1952, 90ff.

⁴³ *JbSGU* 27, 1935, 59.

⁴⁴ *JbSGU* 19, 1927, 104f.; 28, 1936, 74ff.; 42, 1952, 93.

⁴⁵ Vgl. dazu Burkart a. a. O. (Anm. 42) speziell S. 90f.

⁴⁶ Vgl. dazu: ASA 1892 55ff. – Heierli/Oechslis, a. a. O. (Anm. 40) S. 15. – J. Bill, Der Depotfund von Cunter/Burvagn. *Helvetica Archaeologica* 29/30, 8/1977, 63ff.

der Nähe befinden muss. Sei dem, wie es wolle: Unbestritten dürfte die Tatsache sein, dass sich eine römische Strasse von Riom – nach Salouf – Del und Mon führte.

Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, ist zu bemerken, dass sowohl die eisenzeitlichen als auch römischen Bewohner von Riom wohl in erster Linie Bauern waren und sich vorwiegend von der Viehzucht⁴⁷ und dem Ackerbau und wahrscheinlich auch von der Milch- und Alpwirtschaft ernährten.

Dass daneben aber auch zumindest einzelne Personen sowohl in eisenzeitlicher als auch in römischer Zeit Bergbau betrieben und dass im Bereiche von Riom damals eine gewisse Metallindustrie (Eisen- oder Kupferverhüttung) blühte, haben Reste einer Verhüttungsanlage sowie unzählige Platten- und auch andere Schlacken an den verschiedensten Fundstellen eindeutig bewiesen. Die archäologischen Funde von Riom und auch von andern Ortschaften der Umgebung machen gar den Anschein, dass diese Metallgewinnung und die Metallaufarbeitung im Oberhalbstein auch noch im Mittelalter und bis weit in die Neuzeit hinein eine nicht unbeträchtliche Rolle spielte.

Dass der Passhandel, d. h. der Nord-Südhandel über den Alpenkamm hinweg, auch für Riom seine wirtschaftliche Bedeutung hatte, könnte zweifellos schon anhand der Sigillatafunde und wahrscheinlich auch anderer Keramikfunde (evtl. auch Lavez) bewiesen werden. – Doch nachdem auf dem Julierpass eindeutige römische Karrenspuren nachgewiesen sind, die nebeneinander eine ganze Anzahl von verschiedenen Karrengleisen und vielleicht verschiedene Strassenführungen erkennen lassen (vermutlich z. T. Erneuerungen und Korrekturen),⁴⁸ und nachdem anlässlich der Grabung in der bronzezeitlichen Siedlung auf dem Padnal mehrfach der Nachweis erbracht werden konnte, dass offensichtlich schon in der Bronzezeit ein recht intensiver Nord-Süd-Handel im Oberhalbstein blühte,⁴⁹ scheint uns in diesem Zusammenhang die weitere Behandlung der Handelsfrage beinahe überflüssig zu sein.

Zeichnerische und photographische Dokumentation:
Archäologischer Dienst Graubünden;
Umzeichnungen und Fundzeichnungen:
P. Wihler, A. Liver; F. Hechenbichler,
F. Brunner, Th. Zindel u. a. m.

⁴⁷ Zumindest die Viehzucht ist eindeutig nachweisbar; fanden sich doch in der römischen Kulturschicht der Fundstellen 3 und 6 nicht unbeträchtliche Mengen an tierischem Knochenmaterial. – Die Knochen sind zur Zeit leider noch nicht aufgearbeitet.

⁴⁸ Vgl. Anm. 38.

⁴⁹ J. Rageth, Die bronzezeitliche Siedlung auf dem Padnal bei Savognin. JbSGU 59, 1976, 176f.; JbSGU 60, 1977, 99 und spätere Publikationen.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Situationsplan: Gemeinde Riom mit den verschiedenen Fundstellen: – Legende: 1. Baustelle 1, 1973 (Parzelle 6, Grundstück Thomas); 2. Sondierung 1975 (Parzelle 7, Grundstück Haegler); 3. Baustelle 2, 1973, Parkplatz; 4. Baustelle 3, 1973; 5.6. Fundstelle 1 und 2, 1974, Reste einer Metallverhüttungsanlage; 7.8. Motta-Via lada, 1975, römische und prähistorische Streufunde, sekundär verlagert; 9. Fundstelle 3, 1974/75, römische Gebäudereste; 10. Fundstelle 6, Strassenböschungprofil mit römischen Siedlungsüberresten; 11. Fundstelle 9, Mauerrest.
- Abb. 2: Riom, Baustelle 1 (Parzelle 6, Thomas). – 1–9 Funde von J. Krättli, 1973; 10.11 Funde ADG, 1973. – 1 Bronze. – 2.3 Sigillata. – 4.5 Reibschalenfragmente. – 6.7 Keramik. – 8 Stein? – 9 Eisen. – 10 Lavez. – M 1:2.
- Abb. 3: Riom, Baustelle 1, 1973, Westprofil.
- Abb. 4: Riom, Baustelle 2, 1973. – 1–6 Lavez. – 7.8 Eisen. – M 1:2.
- Abb. 5: Riom, Fundstelle 2, 1974; Überreste einer Verhüttungsanlage.
- Abb. 6: Riom, Fundstelle 2, 1974; Überreste einer Verhüttungsanlage.
- Abb. 7: 1. Riom, Streufund aus Strassenböschung, 1974. – 2–13 Riom, Motta-Via lada, Streufunde aus sekundärer Deponie. – 1 Ton. – 2–8.10 Terrasigillata. – 9.11–13 Keramik. M 1:2.
- Abb. 8: Riom, Motta-Via lada, Streufunde aus sekundärer Deponie (1975). – 1–3 Lavez. – 4–11 Keramik. M 1:2.
- Abb. 9: Riom, Motta-Via lada, Streufunde aus sekundärer Deponie (1975). – 1–24 Keramik. M 1:2.
- Abb. 10: 1–12 Riom, Motta-Via lada, Streufunde aus sekundärer Deponie (1975). – 1–12 Keramik. M 1:2.
- Abb. 11: Riom, Situationsplan der römischen Mauerreste etc.
- Abb. 12: Riom, Fundstelle 3, 1974/75; römisches Gebäude.
- Abb. 13: Riom, Fundstelle 3, 1974, römische Gebäudereste.
- Abb. 14: Riom, Fundstelle 3, 1974/75, römische Gebäudereste.
- Abb. 15: Riom, Fundstelle 3, 1974/75, Schnitte; a) Schnitt durch Mauer 5; b) Schnitt durch Mauer 10.
- Abb. 16: Riom, Fundstelle 3, 1975; Mauer 5, Ansicht von Süden, ca. bei m V,50–VI,50.
- Abb. 17: Riom, Fundstelle 3, 1975, Gebäude M 5 / M 11 / M 12 / M 6.
- Abb. 18: Riom, Fundstelle 3, 1974/75; Sektor 3, Nordprofil bei m 6 (Schnitt A-A).
- Abb. 19: Riom, Fundstelle 3, 1975; Steinbett nördlich M12.
- Abb. 20: 1–23 Riom, Fundstelle 3, römische Siedlung, 1974/75. 1–11 Bronze. – 12 Knochen, Bronze, Eisen. – 13–15 Knochen. – 16 Stein. – 17–23 Glas. – M 1:2.
- Abb. 21: Riom, Fundstelle 3, 1974/75, römische Siedlung. – Bronzemünze, a. Vorder- und b. Rückseite.
- Abb. 22: Riom, Fundstelle 3, 1974/75, römische Siedlung. – 1.2. Reliefverzierte Terrasigillata. – M 1:2.
- Abb. 23: 1–22 Riom, Fundstelle 3, 1974/75, römische Siedlung. – Terrasigillata. – M 1:2.
- Abb. 24: 1–16 Riom, Fundstelle 3, 1974/75, römische Siedlung. – Terrasigillata. – M 1:2.
- Abb. 25: 1–17 Riom, Fundstelle 3, 1974/75, römische Siedlung. – «Terrasigillata-Imitation» und Ware mit rötlichem oder bräunlichem Überzug. – M 1:2.
- Abb. 26: 1–25 Riom, Fundstelle 3, 1974/75, römische Siedlung. – Keramik mit orangem und hellem Überzug. – 26–29 bemalte Ware. – M 1:2.
- Abb. 27: 1–9 Riom, Fundstelle 3, 1974/75, römische Siedlung. – Keramik mit grauem bis schwarzem Überzug (Nigraartiges). – M 1:2.
- Abb. 28: 1–9 Riom, Fundstelle 3, 1974/75, römische Siedlung. – Gefirnisste Ware. – M 1:2.
- Abb. 29: 1–10 Riom, Fundstelle 3, 1974/75, römische Siedlung. – Tongrundige Ware und Verschiedenes. – M 1:2.
- Abb. 30: 1–14 Riom, Fundstelle 3, 1974/75, römische Siedlung. – Lavezfragmente. – M 1:2.
- Abb. 31: 1–12 Riom, Fundstelle 3, 1974/75, römische Siedlung. – Lavezfragmente. – M 1:2.
- Abb. 32: Riom, Fundstelle 3, 1974/75, römische Siedlung. – 1–4 Lavezfragmente. – 5–11 Tubuli-Fragmente. – M 1:2.

- Abb. 33: Riom, Fundstelle 6, 1974; westliches Strassenböschungprofil (Profil A, skizzenhafte Massskizze).
 Abb. 34: Riom, Fundstelle 6, 1974; Ausschnitt aus dem westlichen Strassenböschungprofil.
 Abb. 35: Riom, Fundstelle 6, 1974, römische Siedlung. – 1–32 Verschiedene Keramik. – M 1:2.
 Abb. 36: Riom, Fundstelle 9, 1974; Mauer in der westlichen Strassenböschung.

Literaturverzeichnis der im Fundkatalog abgekürzt zitierten Werke

- Bersu, G. (1964). Die spätrömische Befestigung «Bürgle» bei Gundremmingen. Veröffentlichungen der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien, Bd. 4, München.
- Drack, W. (1945). Die helvetische Terrasigillata-Imitation des 1. Jh. n. Chr., Basel.
- Ettliger, E. (1949). Die Keramik der Augster Thermen, Ausgrabung 1937–38. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Bd. VI, Basel.
- Ettliger, E./Simonett, Chr. (1952). Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa. Veröffentl. der Gesellschaft pro Vindonissa, Bd. III, Basel.
- Ettliger, E. (1959). Die Kleinfunde aus dem spätrömischen Kastell Schaan. Jahrbuch Histor. Verein Fürstentum Liechtenstein, 59, (Schaan).
- Ettliger, E./Steiger, R. (1971). Formen und Farbe römischer Keramik, Augst.
- Ettliger, E. (1973). Die römischen Fibeln der Schweiz. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit, Bern.
- Filtzinger, Ph. (1972). Novaesium V, Die römische Keramik aus dem Militärbereich von Novaesium. Limesforschungen, Studien zur Organisation der römischen Reichsgrenze an Rhein und Donau, Bd. 11, Berlin.
- Fischer, U. (1957). Cambodunumforschungen 1953–II, Keramik aus den Holzhäusern zwischen der 1. und 2. Querstrasse. Materialhefte zur Bayer. Vorgeschichte, Heft 10, Kallmünz/Opf.
- Huld-Zetsche, J. (1972). Trierer Reliefsigillata, Werkstatt I. Materialien zur röm.-german. Keramik, Heft 9, hgb. von der R.G.K. des D.A.I. zu Frankfurt a. M., Bonn.
- Karnitsch, P. (1959). Die Reliefsigillata von Ovilava (Wels, Oberösterreich). Schriftenreihe des Inst. für Landeskunde von Oberösterreich, 12, Linz.
- Keller, E. (1971). Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Veröffentl. der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien, Bd. 8, München.
- Krämer, W. (1962). Manching II. Germania 40, 293ff.
- Mary, G. T. (1967). Novaesium I, Die südgallische Terra Sigillata aus Neuss. Limesforschungen, Studien zur Organisation der römischen Reichsgrenze an Rhein und Donau, Bd. 6, R.G.K. des D.A.I., Berlin.
- Müller-Beck, H. J./Ettliger, E. (1962/63). Die Besiedlung der Engehalbinsel in Bern auf Grund des Kenntnisstandes vom Februar 1962. 43./44. Ber. R.G.K. 1962–63, 108f.
- Müller-Karpe, H. (1964). Katalog des römischen Brandgräberfeldes in der Mühlau. Studien zu Abodiacum-Epfach, Bd. 1, hgb. v. J. Werner, München.
- Oswald, F./Pryce, D. (1966). An Introduction to the Study of Terra Sigillata, Teddington GB.
- Pekáry, Th. (1971). Die Fundmünzen von Vindonissa (von Hadrian bis zum Ausgang der Römerherrschaft). Veröffentl. der Gesellschaft pro Vindonissa, Bd. VI, Brugg.
- Pohl, C. (1964). Die Kleinfunde der mittleren und späten Kaiserzeit. Der Lorenzberg bei Epfach, Bd. 2, hgb. v. J. Werner, München.
- Ricken, H. (1948). Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. (Dr. W. Ludovici, Katalog VI meiner Ausgrabungen in Rheinzabern 1901–1914), Tafelband, Speyer.
- Ricken, H./Fischer, Ch. (1963). Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. (Textband mit Typenbildern zu Katalog VI der Ausgrabungen von Dr. W. Ludovici in Rheinzabern 1901–1914). Materialien zur röm.-german. Keramik, Heft 7, hgb. von der R.G.K. des D.A.I. zu Frankfurt a. M., Bonn.
- Schindler-Kaudelka, E. (1975). Die dünnwandige Gebrauchskeramik vom Magdalensberg. Archäologische Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg, Bd. 3, Kärnten.

- Simonett, Chr. (1941). Tessiner Gräberfelder. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Bd. III, Basel.
- Stanfield, J. A./Simpson, G. (1958). Central Gaulish Pottery, London.
- Ulbert, G. (1959). Die römischen Donaukastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforschungen, Studien zur Organisation der römischen Reichsgrenze an Rhein und Donau, Bd. 1, Berlin.
- Ulbert, G. (1969). Das frührömische Kastell Rheingönheim (Funde 1921 und 13). Limesforschungen, Studien zur Organisation der römischen Reichsgrenze zwischen Rhein und Donau, Bd. 9, Berlin.
- Unverzagt, W. (1968)a. Terra Sigillata mit Rädchenverzierung. R.G.K. des D.A.I. zu Frankfurt a. M., Materialien zur röm.-german. Keramik, Heft 3 (Nachdruck der Ausgabe 1919), Bonn.
- Unverzagt, W. (1968)b. Die Keramik des Kastells Alzei. R.G.K. des D.A.I. zu Frankfurt a. M., Materialien zur röm.-german. Keramik, Heft 2, (Nachdruck der Ausgabe 1916), Bonn.
- Vogt, E. (1948). Der Lindenhof bei Zürich, Zwölf Jahrhunderte Stadtgeschichte auf Grund der Ausgrabungen 1937/38, Zürich.
- Walke, N. (1965). Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. Limesforschungen, Studien zur Organisation der römischen Reichsgrenze an Rhein und Donau, Bd. 3, Berlin.
- Werner, J. (1955). Die Nauheimer Fibeln. JbRGZm 2, 170ff.

Verzeichnis wichtiger Abkürzungen

ADGR	Archäologischer Dienst GR, Chur
ASA	Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde
Ber.R.G.K.	Bericht der Röm.-German. Kommission
Dr.	Formbezeichnung nach Dragendorff
Fu	Fundumstände
JbRGZm	Jahrbuch des Röm.-German. Zentralmuseums
JbSGU	Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
JbSLM	Jahresbericht des Schweiz. Landesmuseums
LK Bl., Pkt.	Landeskarte, Blatt. Nr., Punkt
M	Mauer
Ri 74/15	Fundnummer: Riom, 1974, Nr.
RM	Rätisches Museum, Chur
R.G.K.d.D.A.I.	Röm.-German. Kommission des Deutschen Archäologischen Institutes
TN	Terra nigra
TS	Terra sigillata